Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. | Chicago, Montag, den 31. Januar 1898. — 5 Uhr-Ausgabe. | 10. Jahrgang. — No. 25

Telegraphische Depeschen.

Inland.

Kongreß.

Das Abgeordnetenhaus und die Teller-Resolution.

Washington, D. C., 31. Jan. Sobald heute im Abgeordnetenhaus der Kaplan sein Gebet beendet hatte, berichtete Dingley die, im Senat angenommene Teller'sche Finanzresolution ein. Anläßlich dieser Resolution hatte der Sprecher Reed alle seine Parteigenossen besonders anweisen lassen, heute auf dem Platz zu sein.

Henderson beantragte im Namen des Ausschusses für Geschäftsregeln, daß die Debatte über diese Frage nur bis 5 Uhr Nachmittags dauere, und man dann sofort zur Abstimmung schreite.

De Armond fragte an, ob ein Zusatz zu der Resolution in Ordnung sei; der Sprecher Reed verneinte es. Darauf fragte Armand, ob eine besondere Resolution im Interesse der cubanischen Insurgenten in Ordnung sein würde; Reed verneinte auch dies.

Johnson von Indiana lief mit zorngeröthetem Gesicht nach der Tribüne zu und rief aus: „Man sagt, daß Niemandem, als den Mitgliedern des Ausschusses für Mittel und Wege, gestattet werden wird, diese Resolution zu debattiren. Ich bestehe darauf, daß Alle, welche darüber sprechen wollen, gehört werden." Es wurde ihm versichert, daß Jeder eine Gelegenheit haben könne, Bemerkungen darüber zu machen.

Der Antrag Hendersons wurde dann mit 143 gegen 115 Stimmen angenommen.

Man stritt dann kurze Zeit darüber, wie viel Zeit die verschiedenen Parteien zum Reden haben sollten. Richardson sagte, es genüge, die Zeit gleichmäßig zwischen den Republikanern und Demokraten zu theilen und Dingley und Bailey die Debatte führen zu lassen. Simpson protestirte hiergegen und forderte Extra-Zeit für die Volkspartei. Sprecher Reed nahm wiederum die Angelegenheit in seine eigene Hand und sagte Dingley, er solle die bereits begonnene Rede fortsetzen. Dingley verlas dann eine lange Rede gegen die Teller'sche Resolution. Eine Ablehnung der Teller'schen Resolution wird allgemein erwartet.

Im Senat kündigte Turpie von Indiana einen Zusatz zur legislativen, exekutiven und richterlichen Verwilligungs-Vorlage an, wonach im Falle einer Verminderung der Sekretäre im Pensionsamt entlassene Soldaten und Matrosen, oder Wittwen und Töchter solcher, vor Entlassung geschützt sein sollen.

Der Pensions-Ausschuß berichtete ungünstig über die Vorlage von Allen von Nebraska, wonach die Mindest-Pension auf $10 pro Monat erhöht wird. Die Vorlage wurde einstweilen auf den Kalender gesetzt.

Die landwirthschaftliche Verwilligungs-Vorlage wurde einberichtet und ebenfalls auf den Kalender gesetzt.

Onkel Sams Finanzen.

Washington, D. C., 31. Jan. Der heutige Schatzamts-Ausweis ergibt, daß in den ersten sechs Monaten des Rechnungsjahres, welches am 1. Juli 1897 begann, die gesammten Einnahmen der Bundesregierung (ausschließlich des Postamts-Departements) $245,094,000 betrugen, gegen $181,424,510 im selben Zeitraum des vorhergehenden Rechnungsjahres, — eine Zunahme um $63,669,000; selbst mit Abrechnung der Einnahmen vom Verkauf der Union-Pacificbahn ist noch eine Zunahme um nahezu $6,000,000 vorhanden.

Die Ausgaben in diesen sieben Monaten betrugen in runder Zahl $244,000,000, gegen $225,679,000 im selben Zeitraum des vorhergehenden Rechnungsjahres.

Man betrachtet diesen Ausweis als einen sehr günstigen, besonders angesichts der Thatsache, daß die Zoll-Einnahmen erst beginnen, einen normalen Umfang anzunehmen.

Bankkrach.

Washington, D. C., 31. Jan. Die „First National Bank" in Larimore, S. D., hat heute zugemacht. Näheres über die Ursachen wird noch nicht mitgetheilt. Doch war bereits der letzte offizielle Ausweis über den Stand der Bank, am 15. Dezember, kein sehr günstiger.

Selbstmorde.

St. Louis, 31. Jan. Der 20jährige Fleischer Abraham Epstein beging wegen Geldverlegenheiten Selbstmord durch Erschießen.

Atwood, Kans., 31. Jan. Aus Krankheit, sowie aus Furcht, als Zeuge gegen den Besitzer eines anrüchigen Lokals vor Gericht geladen zu werden, hat sich John Magli, ein wohlhabender Landwirth in Beaver Township, entleibt.

Wegen Fuchsprellens bestraft.

Iowa City, Ja., 31. Jan. Dreiundzwanzig Studenten der Staats-Universität, darunter auch vier junge Damen, wurden wegen Fuchsprellens („hazing") ausgestoßen. Die Fuchsprellerei war nach einem Bankett der „Füchse" erfolgt, deren eine Anzahl hastig entführt wurde, und ein Frl. Cushing war dabei dermaßen verletzt worden, daß sie für immer lahm sein dürfte.

Ex-Gouverneur gestorben.

Bangor, Me., 31. Jan. Der frühere Staatsgouverneur Plaisted von Maine ist heute früh kurz vor 2 Uhr gestorben.

Zweifelhaftes Geschenk Onkel Sams

Chamberlain, S. D., 31. Jan. Ein großer Theil einer Insel im Missourifluß, gegenüber unserer Stadt, ist plötzlich versunken, indem sich von innen eine gewaltige Oeffnung bildete, die sich ganz rasch mit Wasser füllte. Die Bundesregierung hatte diese Insel der Stadt für Parkzwecke zum Geschenk gemacht.

Ausland.

Ermuthigung der Agrarier.

Eine Erklärung des preußischen Landwirthschafts-Ministers.

Berlin, 31. Jan. Im Abgeordnetenhaus des preußischen Landtages hat der Minister für Landwirthschaft, Hr. v. Hammerstein-Loxten, die Erklärung abgegeben, daß bei künftigen Vertragsverhandlungen die Interessen der Landwirthe besser gewahrt werden sollen, als es bisher geschehen ist. Diese Erklärung wird allgemein als eine offizielle Verdammung der Politik der Handelsverträge in der „Aera Caprivi" angesehen. Die „National-Zeitung" spricht ihr Bedauern darüber aus, daß vom Ministertisch eine derartige Aeußerung gefallen ist, und bemerkt, daß die bestehenden Handelsverträge bis 1904 in Kraft seien, die Bestimmungen derselben also bis dahin doch nicht geändert werden könnten, und daß deshalb durch solche Aeußerungen auf Jahre lang nur Mißtrauen erweckt werde.

Der Nationalliberale, Professor Dr. Friedberg bemerkte im Abgeordnetenhaus, er sei im Prinzip damit einverstanden, daß die Interessen der Landwirthe gewahrt würden, fragte aber: „Sollen an den Getreidezöllen die Vereinbarungen scheitern, welche unsere Industrie nothwendig braucht?"

Die „Hamburger Nachrichten" billigen die Worte des Ministers.

Der „Vorwärts" erklärt sie für eine Kniebeugung vor den Brotwucherern, welche ihre Wirkung auf die Wahlen nicht verfehlen werde.

Sensations-Nachricht aus Hayti.

Berlin, 31. Jan. Einiges Aufsehen macht eine Nachricht aus Port-au-Prince, Hayti, wonach ein Versuch gemacht wurde, die Wohnung des dortigen deutschen Geschäftsträgers daselbst, Grafen v. Schwerin, niederzubrennen, der seit dem Lüders'schen Zwischenfall sehr verhaßt ist. Der hier eingetroffenen Darstellung zufolge, war es den Brandstiftern darum zu thun, den Grafen und seine Familie zu ersticken, während sie schliefen. Ein Diener jedoch bemerkte rechtzeitig das Feuer, rüttelte die Familie auf und löschte die Flammen, ehe dieselben weit um sich gegriffen hatten.

X-Strahlen gegen Bakterien.

München, 31. Jan. Prof. Hermann Bieder berichtet, daß seine Experimente bezüglich der Wirkung der stoffdurchdringenden X-Strahlen auf Bakterien überraschend gute Ergebnisse gehabt haben. Cholera-Bazillen, welche auf einer Glasplatte 55 Minuten lang solchen Strahlen ausgesetzt waren, hörten auf, zu wachsen, trotzdem sie später auf 24 Stunden in einen Brüt-Ofen gebracht wurden. Eine andere Glasplatte mit Bazillen, welche nicht den X-Strahlen ausgesetzt worden war, wurde gleichfalls 24 Stunden lang erwärmt und wimmelte dann von Bakterien.

Auf dieselbe Weise wurde auch das Wachsthum von Tuberkulose-Bazillen zum Einhalt gebracht. Professor Bieder erklärt, diese bisher nur an Bakterien von Thierkörpern gemachten Versuche seien für ihn Grund genug, dasselbe Verfahren auch an Bakterien von Menschenkörpern zu versuchen, und auch wenn es nicht gelingen sollte, die Bakterien im Menschenkörper zu tödten, würde es schon ein gewaltiger Erfolg sein, ihre weitere Entwicklung zum Einhalt zu bringen, und dies eröffne namentlich Lungenschwindsuchts-Leidenden neue Hoffnung.

Die Studenten bestehen auf ihren Farben.

Prag, 31. Jan. Der „Universitäts-Streit" ist immer noch nicht geschlichtet. Wenn nicht noch im Laufe des heutigen Tages das Verbot des Farbentragens für die Studenten der Prager Universität aufgehoben wird, so werden die Studenten den Vorlesungen fernbleiben. Dies ist die Antwort des Akademiker-Tages, welcher in Leitmeritz abgehalten wurde.

Der Bürgermeister Funke daselbst begrüßte die Akademiker im Namen der Stadt auf's Herzlichste, und Rektor Ulbrich, welcher den Vorsitz führte, dankte für den Empfang. Im Namen der Reichsdeutschen sprach Herr Hetsch aus Leipzig. Er sagte: „Wir können uns in die inneren Angelegenheiten Oesterreichs nicht einmischen, wir werden aber stets auf der Seite unserer Stammesbrüder stehen." Der Abgeordnete Wolf erklärte, die Minister seien bereits mürbe, und der Sieg der deutschen Sache sei sicher.

Erdbeben in der Türkei.

Konstantinopel, 31. Jan. Ausgangs der Woche wurden hier und in der Umgegend heftige Erderschütterungen verspürt.

Prof. Schenk, der Vielbeschäftigte.

Wien, 31. Jan. Professor Schenk dahier wird seine mehrerwähnte angebliche Entdeckung über die Vorausbestimmung des Geschlechtes der Kinder in einer Reihe populärer Vorträge erläutern. Er erhält übrigens jetzt eine Unmasse Briefe mit der Bitte um Auskunft und Rath in solcher Sache, und viele dieser Briefe stammen von Damenhand. Es scheint beinahe, daß Niemand mehr eine Tochter haben will, sondern lauter Buben!

Kreuzigungs-Bild aus dem Alterthum.

Rom, 31. Jan. Im Palast des Kaisers Tiberius hat Professor Maruche ein altes Bild entdeckt, welches die Kreuzigungs-Szene auf dem Kalvarienberg darstellt, mit der Aufschrift „Ehre sei Christo". Manche halten dieses Bild jetzt für die wichtigste archäologische Entdeckung des Jahrhunderts.

Die jüngste Schlappe der Briten.

London, 31. Jan. Spätere Depeschen aus Kalkutta, Indien, lassen die Schlappe, welche die 4. Brigade unweit Shinkamar durch aufständische Afridis erlitt (wie schon an anderer Stelle erwähnt — nach neuerer Angabe sind 5 Offiziere und 15 Mann gefallen und 2 Offiziere und 32 Mann verwundet) in noch schlimmerem Lichte erscheinen, als nach den ersten Berichten. Die Angabe nämlich, daß diese Brigade „aus dem Hinterhalt" angegriffen worden sei, wird jetzt widerrufen. General Westmacott erklärt amtlich, eine Abtheilung Sikhs sei von einem wichtigen Höhenzug aus, welcher das ganze Feld beherrschte, unerklärlicherweise zurückgezogen worden, und der Feind habe dann sofort diese frei gewordene Position besetzt und Feuer eröffnet.

Streik zu Ende — Aussperrung nicht.

London, 31. Jan. Wie wiederholt angekündigt, meldeten sich die so lange ausständig gewesenen Maschinisten heute massenhaft zur Arbeit; aber in sehr vielen Fällen fanden sie, daß nur ganz wenige Stellen frei sind. Manche der größten Firmen haben, wie sie erklären, „vorläufig gar keine Vakanzen", während andere weniger als die Hälfte der alten Arbeiter wieder angestellt haben.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Pisa von Hamburg; Hekla von Kopenhagen u. s. w.; Alexandria von London. (Leutnant Henry Thomas Walsh, Mitglied der Bundesarmee und neuerdings wegen Trunksucht unter besonderer Obhut heimgesandt, machte kurz nach Ankunft dieses Dampfers an der Quarantäne einen Versuch, über Deck zu springen, wurde aber gerade noch rechtzeitig gerettet.)

Philadelphia: Pennland von Liverpool.

(Weitere Dampferberichte auf der Innenseite.)

(Weitere Depeschen und telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Die Großgeschworenen.

Gegen den schon wegen Bigamie zu Zuchthausstrafe verurtheilten Ehekünstler Bates ist heute von der Grand Jury auch noch eine Anklage wegen Meineids erhoben worden. Er mag auf dieselbe hin noch prozessirt werden, ehe er zur Verbüßung seiner Strafe nach Joliet gebracht wird.

Geo. L. Magill, der Präsident der verkrachten Avenue Savings Bank, ist nochmals wegen betrügerischen Bankerotts in Anklagezustand versetzt worden.

Der Hehlerei angeklagt wurde ein gewisser Fred Rosner.

Eine Anzahl von Zeugen wurden in Sachen des Maurice B. Pike vernommen, der seine Rechnungen im Hotel Del Prado monatelang mit gefälschten Bankanweisungen bezahlt hat.

Kurz und Neu.

* Bei einem Sturz in den offenen Kellerhals der Roxbury Flats, Ecke Van Buren und Sangamon Str., hat sich frühmorgens der Polizist Costello schmerzhafte Verletzungen zugezogen.

* In Oak Glen ist es in der vorletzten Nacht auf einem Tanzvergnügen in Wm. Houghs Lokal zwischen den Bauernburschen jener Gegend und einigen jungen Leuten aus Evanston zu einer bösen Rauferei gekommen. Chas. Rodgers, einer von den Evanstonern, wurde im Verlaufe des Streites durch mehrere Messerstiche verletzt und liegt jetzt todtwund im Emergency-Hospital der Universitätsstadt.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Chicago und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schön und kälter heute Abend, mit einer Minimaltemperatur von etwa 10 Grad über Null; morgen schön; lebhafte nordwestliche, später veränderliche Winde.

Illinois und Indiana: Schön heute Abend und morgen; sinkende Temperatur; starke nordwestliche Winde.

Missouri: Schön heute Abend, mit sinkender Temperatur im südöstlichen Theile; morgen schön und wärmer; nordwestliche Winde.

Wisconsin: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; wärmer im westlichen Theile; lebhafte nordwestliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 29 Grad über Null; Mitternacht 26 Grad; heute Morgen um 6 Uhr 17 Grad und heute Mittag 17 Grad über Null.

Der Luetgert-Prozeß.

Voraussichtlich werden die Plaidoyers erst Ende der Woche beginnen.

Die Annahme, daß möglicherweise heute oder morgen schon die Schlußansprachen der beiderseitigen Anwälte beginnen würden, wird sich kaum verwirklichen. Der Staat ist nämlich mit seinen Widerlegungszeugen noch nicht fertig geworden, und wenn die Vertheidigung auf alle Diese entgegnen will, so mag eine weitere ganze Woche vergehen, ehe die Plaidoyers beginnen.

Und dahin wird es bei der Weitschweifigkeit Anwalt Harmons denn auch wohl kommen.

Fred Müller, der Neffe und einstmalige Vertrauensclerk des Angeklagten, dessen Zeugenaussagen Luetgerts krumme Geschäftspraktiken aufgedeckt, wurde heute seitens der Vertheidigung einem weiteren scharfen Kreuzverhör unterworfen, das umso ermüdender war, als Zeuge angehalten wurde, vollständige Rechenschaftsberichte aus den Geschäftsbüchern herzustellen. Anwalt Harmon wollte wissen, was Luetgerts Absatz in Wurst-, Fleisch- und Groceriewaaren in den Monaten Januar, Feberuar, März und April 1897 war, und Mueller mußte ihm spezifizirte Angaben hierüber machen, was natürlich geraume Zeit in Anspruch nahm.

„Und was war der Absatz in den letzten Monaten des Jahres 1896?"

„Das vermag ich nicht zu sagen. Die betreffenden Bücher wurden im April 1897 von Mary Siemering in der Privatwohnung Luetgerts verbrannt, und zwar in meiner und des Angeklagten Gegenwart."

„War die Fabrik damals bereits hypothekarisch belastet?"

„Nicht, daß ich wüßte."

Luetgert folgte mit gespanntester Aufmerksamkeit dem Frage- und Antwortspiel, und auch die Jurymitglieder ließen sich nichts davon entgehen.

Anwalt Harmon soll die Absicht haben, noch eine weitere Anzahl Alibi-Zeugen vorzuführen, vorausgesetzt, daß ihm der Richter dies gestattet, was indessen sehr fraglich ist. Auch Luetgert wird noch einmal in eigener Sache den Zeugenstand betreten, um zu versuchen, die ihn so schwer belastenden Aussagen Fred. Müllers und Bicknese's zu widerlegen.

Die Geschworenen unternahmen gestern Nachmittag eine muntere Schlittenfahrt die Südseite Boulevards entlang, die ihnen anscheinend sehr gut bekommen ist.

Heute hat übrigens die zehnte Woche der Prozeßverhandlungen ihren Anfang genommen.

Leistete energischen Widerstand.

Zwei wohlbewaffnete Wegelagerer überfielen gestern Abend an der Quincy Str. nahe dem Great Northern-Theater den Viehhändler J. M. Müller aus Fargo, South Dakota, stießen dabei aber auf einen so energischen Widerstand, daß sie sich bald in die Defensive versetzt sahen. Als der Kampf gerade im vollen Gange war, erschien Detektive-Sergeant Dodd auf der Bildfläche, und mit dessen Hilfe wurden die beiden Strauchritter schließlich nach heftiger Gegenwehr überwältigt und dingfest gemacht. Auf der Zentralstation gaben die Arrestanten ihre Namen als Charles Reed und Cummings an.

Das Ding war geladen.

Während gestern der 16jährige Otto Jaeger mit dem 11jährigen Wm. Wolgren in dem Stalle des R. J. Erhart, Nr. 336 Courtland Str. war, fand er dort eine alterthümliche Donnerbüchse. Er hantirte damit nach Knabenart herum und schließlich ging das Ding los. Der kleine Wolgren hat die Schrotladung der Waffe in die linke Schulter bekommen und liegt jetzt im Hause seiner Eltern, Nr. 1015 N. Tolman Ave., auf dem Schmerzenslager.

Wohl glaublich.

Der Polizei sind Gerüchte zu Ohren gekommen, daß Freunde des John Drugan und seiner Mitgefangenen sich mit der Absicht tragen, jenen Luke Madigan aus dem Wege zu räumen. Madigan wird nämlich als einziger Augenzeuge der Ermordung des Robert F. Gudgeon die Aussagen zu machen haben, welche den Drugan an den Galgen und seine Mitangeklagten auf lange Zeit in's Zuchthaus bringen sollen.

* Aehnlich wie vor einigen Tagen die kleine Ruby Waters auf der Westseite wurde gestern die 13jährige Carrie Roulton an der Sheffield nahe Waveland Ave. von einem Strolche überfallen, der sie unter Mißhandlungen um einen Theil ihres Haarschmuckes beraubte. Die Eltern Carries wohnen Nr. 1318 Grace Str.

* Ferdinand L. Barnett, der Vater des Hilfsstaatsanwaltes gleichen Namens, ist gestern in der Wohnung seines Sohnes, Nr. 2939 Princeton Ave. im hohen Alter von 85 Jahren gestorben. Die Leichenfeier wird morgen Nachmittag, um 12 Uhr 30 Minuten, in der Bethel-Kapelle, an 30. und Dearborn Straße, abgehalten werden.

Die öffentliche Sicherheit.

Wieder eine Frau in ihrer Wohnung von Räubern überfallen.

Frau Maggie Cummins, Nr. 5220 May Straße wohnhaft, ist gestern Morgen, kurz nachdem ihr Mann nach den Viehhöfen zur Arbeit gegangen war, in ihrer Behausung von zwei Räubern überfallen worden. Die Kerle verschafften sich an der Küchenthür Einlaß in die Wohnung, indem sie vorgaben, daß sie Sheriffsgehilfen seien und dem Cummins eine gerichtliche Vorladung zuzustellen hätten. Sobald sie in der Küche waren, ergriff einer von ihnen die erschreckte Frau am Halse und schnürte ihr die Kehle so fest zu, daß sie beinahe erstickte und nicht im Stande war, auch nur einen Ton von sich zu geben. Der zweite Räuber wollte sich, mit dem Revolver in der Hand, an die Durchsuchung des Hauses machen. Dabei stieß er aber auf einen handfesten Kostgänger der Familie, Namens Collins, und dieser hat ihn sammt seinem Gefährten verjagt.

Während Herr C. W. Bursy, Nr. 748 Warren Avenue, gestern in einem seiner Wohnung benachbarten Restaurant zu Mittag speiste, sind von der Hofseite her Diebe zu einem Fenster seines Zimmers eingestiegen und haben daraus Kleider und andere Gegenstände im Gesammtbetrage von $200 gestohlen.

Herr H. Handmaker faßte gestern Abend, als er nach seiner Wohnung, Nr. 444 Union Straße, heimkehrte, in derselben einen Einbrecher ab und nahm ihn gefangen. Auf der Polizeistation hat der Arrestant sich K. Wickler genannt.

Wickler ist heute von Polizeirichter Eberhardt den Großgeschworenen überwiesen worden. Ebenso erging es einem gewissen Frank Smith, der in der vorletzten Nacht in der Wohnung des Fleischhändlers Philipp Landwehr, Nr. 1027 South California Avenue, von diesem bei einem Einbruchsdiebstahl erwischt und eingefangen worden war.

Feuer.

Auf unbekannte Weise kam gestern Morgen im Kellerraum des Gebäudes Nr. 185—195 Lake Straße ein Feuer aus, das Schaden im Betrage von annähernd $4000 anrichtete. Von dem Verluste entfallen $1000 auf die Firma Lanz, Owen & Co., welcher das Gebäude gehört; $1000 auf die Helmkamp'sche Wirthschaft; $1000 auf die Wheeling Corrugating Co.; $500 auf das Restaurant von A. W. Bennett und $200 auf eine benachbarte Barbierstube.

Durch Ueberheizung eines Ofens in der Wohnung des Herrn D. B. Scully, Nr. 332 Ashland Boulevard, wurde gestern Morgen ein Brand verursacht, der an dem Gebäude einen Schaden von $1000 und an der Einrichtung einen solchen im Betrage von $2500 angerichtet hat.

Schaden im Betrage von $50—$100 wurde durch kleine Brände in folgenden Lokalitäten verursacht: 712 Warren Avenue, bei Frau J. W. Lyker; 4310 Champlain Avenue; 9321 Commercial Avenue, bei Pat. Finnerty; 635 Wood Str., in der Schmiede des A. Bernhard; Nr. 3035 Wentworth Ave., in dem Restaurant des Geo. Williams. Williams, ein etwa 60 Jahre alter Mann hat bei dem Bemühen, das durch eine Gasolin-Explosion verursachte Feuer zu löschen, schwere Brandwunden erlitten und ist nach dem Mercy-Hospital geschafft worden.

Eine gute Mahlzeit.

Die Firma H. H. Kohlsaat & Co. hat durch Ankauf die drei Volksküchen erworben, welche die Troy Bakery Co. bisher in den Lokalen 116—118 Ran-Randolph, bezw. 146 State und 324—326 Dearborn Str. betrieben hat. Die Zahl der Kohlsaat'schen Speisewirthschaften in der unteren Stadt vermehrt sich durch diese Transaktion auf zehn, doch heißt es, daß Herr H. H. Kohlsaat mit der Absicht umgeht, seine Restaurationen an ein Syndikat zu veräußern, das den Garküchenbetrieb im Geschäftsviertel zu monopolisiren suchen wird.

Bis morgen.

In Richter Watermans Abtheilung des Kriminalgerichts wurde heute zwischen der Staatsanwaltschaft und der Vertheidigung vereinbart, daß die gegen Theodor H. Schintz und Ernst Wedekind wegen Unterschlagung der Ertel'schen Nachlassenschaft erhobene Anklage morgen zur Verhandlung gebracht werden soll.

* Auf dem Northwestern-Bahnhof ist gestern Abend ein gewisser Thomas Burke verhaftet worden, der in Evanston während der letzten zwei Monate nicht weniger als siebenzehn Einbruchsdiebstähle verübt haben soll.

* Der Deutsch-demokratische Klub der 31. Ward hat in einer kürzlich abgehaltenen Spezial-Versammlung beschlossen, Washingtons Geburtstag, am 22. Februar, durch einen großen Preis-Maskenball zu verherrlichen. Das Fest wird in der Columbia-Turnhalle, 6142—6146 S. Halsted Str., abgehalten werden. Der festgebende Klub zählt zur Zeit über 300 Mitglieder.

Sie nutzte ihre Zeit.

Mary Boet vor dem Tode gerettet.

In dem Hause Nr. 171 Polk Str. wohnte bis gestern der Italiener Francesco Silva mit seiner Liebsten, Mary Boet, zusammen. Gestern Abend brachte er einen Freund mit nach Hause. Es mißfiel ihm, daß Mary sich auch gegen den Besucher von ihrer liebenswürdigen Seite zeigte, und als der Gast gegangen war, machte der eifersüchtige Mann dem Weibe heftige Vorwürfe. Sie wird dazu nicht geschwiegen haben, und Francesco redete sich in eine immer größere Wuth hinein. Schließlich riß er einen sogenannten Szimitar von der Wand, ein sichelförmiges Messer, das sich vermuthlich von Urväter-Zeiten her in seiner Familie vererbt hat und von ihm hoch in Ehren gehalten wurde. Mit dieser gefährlichen Waffe drang er auf Mary ein und erklärte, ihre letzte Stunde sei gekommen. Entsetzt floh Mary, die schon ihr Nachtkleid angelegt und die Strümpfe ausgezogen hatte, auf die Straße hinaus, aber der wüthende Francesco folgte ihr, holte sie ein und warf sie zu Boden. Er setzte der Geängstigten sein unheimliches Messer an die Kehle und gebot ihr, noch schnell ein Gebet zu sprechen, eine Minute wolle er ihr dazu Zeit geben, dann müsse sie sterben. Statt aber still zu beten, hat Mary laut um Hilfe gerufen. Die Polizisten Grady und Mooney erschienen auf der Bildfläche und nahmen den blutdürstigen Francesco beim Wickel.

Schlimmer als die Krankheit.

Ein Heilmittel, das schlimmer zu sein scheint als die Krankheit hat Thomas Cronin von Nr. 901 Blue Island Avenue gegen die Rückenschmerzen entdeckt, von denen er geplagt wird. Das Heilmittel besteht in einer Mischung von Bier und Branntwein und muß in ausgiebiger Quantität genossen werden. Gestern hat Cronin zu diesem Mittel gegriffen und in Folge davon zwar von seinen Rückenschmerzen zeitweilig nichts mehr gespürt, wohl aber einen sachten Anfall von Delirium Tremens bekommen. Er bildete sich ein, daß seine Gattin ihm mit Revolvern und Säbeln nach dem Leben trachte. Schnurstracks eilte er zur nächsten Polizeistation, wo er einen Verhaftsbefehl gegen die ahnungslose Frau erwirkte. Frau Cronin wurde richtig verhaftet, sie ließ aber ihrerseits auch Cronin einstecken. Heute vor Kadi Dooley klärte sich der Sachverhalt auf, und Cronin wurde ermahnt, sein gefährliches Heilmittel künftig nicht mehr zu gebrauchen.

Ueberfahren.

An der John Str. in Harlem ist gestern der 72jährige August Gunzendorf durch einen Zug der Northwestern-Bahn überfahren und getödtet worden. Der so ums Leben gekommene Greis wohnte in River Forest bei seiner Tochter, einer Frau Rubind.

Der Arbeiter T. F. Byrne gerieth, während er in der Nähe der 51. Str. auf dem Bahndamm ging, unter die Räder eines Güterzuges und wurde getödtet. Byrne wohnte Nr. 5305 Emerald Avenue.

An der Kreuzung von Franklin und N. 48. Straße ist Louis Shopp, ein Angestellter des Gemüsegärtners John Nelson in Niles durch einen Personenzug der Northwestern-Bahn getroffen worden. Er blieb todt auf dem Platze.

Ein Vielgesuchter.

In einem Stalle auf dem Grundstücke Nr. 418 State Straße nahmen gestern die Detektives Crowe und Cramer in der Person des John McLaughlin, alias James McCarthy, einen vielgesuchten Pferdedieb gefangen. In seinem Besitz fanden sich zwei gestohlene Pferde und verschiedene Uhren und Schmucksachen vor, die er ebenfalls nicht käuflich erworben hat. Auf McLaughlin fahnden seit geraumer Zeit auch die Behörden von Ohio, Indiana und Michigan, in welchen Staaten er seinem verpönten Gewerbe letzthin mit großem Erfolge obgelegen haben soll.

Merry.

Chris Merry erhielt heute im Countygefängniß einen Besuch seiner Mutter. Er hat sich mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß ihn nichts davon retten kann, am 18. Februar den Tod am Galgen zu erleiden. Er verbringt den größeren Theil seiner Zeit im Kartenspiel mit seinem „Todtenwächter" und kann sich, obgleich nur „um die Ehre" gespielt wird, ganz unvernünftig aufregen, wenn er einmal ein „schlechtes Blatt" bekommt.

Ein Zusammenstoß.

An der Kreuzung von California und West North Avenue kam es gestern Abend in Folge einer falschen Weichenstellung zu einem Zusammenstoß zwischen einem westwärts und einem ostwärts fahrenden Waggon der elektrischen Straßenbahn. Die Fensterscheiben der beiden Waggons gingen bei dem Krach in Stücke, und die Gefährte sind auch sonst stark beschädigt worden, aber weder von den Passagieren noch von der Bedienungsmannschaft ist Jemand ernstlich verletzt worden.

„Blockiren" die Gehälter.

Eine unangenehme Verfügung der Zivildienstkommissäre für 60 Tage-Leute.

Jedes einzelne städtische Departement ist aufgefordert worden, unverzüglich die ursprünglich ertheilte Erlaubniß zur Anstellung von 60 Tage-Leuten von der Zivildienstbehörde erneuern zu lassen. In Folge dieser Verfügung werden die betreffenden Angestellten ihre Januar-Gehälter nicht eher erhalten, als bis die Zivildienstkommissäre ihre Anstellung aufs Neue bestätigt haben, und darüber können Wochen vergehen. Es sind angestellt im Gesundheitsamt: 40 solcher 60 Tage-Leute; in der Stadt-Kollektors-Kanzlei: 50; beim Stadt-Clerk: 3; im Straßenreinigungsdepartement: 20; im Departement für Ausdehnung des Wasserleitungssystems: 400; im Wasseramt: 62; im Abzugskanal-Departement: 6; im Bauamt: 2 und im Kartenamt 6.

* * *

Oberbaukommissär McGann und Stadtingenieur Ericson haben eine Untersuchung eingeleitet, um genau festzustellen, wem die Schuld an dem Unfall im Northwestern-Landtunnel zuzuschreiben ist, über den an anderer Stelle eingehend berichtet worden ist. Stellt es sich heraus, daß die Kontraktorenfirma Weir, McKechney & Co. irgendwie nachlässig gewesen ist, so wird sie ohne Zweifel deswegen voll zur Rechenschaft gezogen werden. In Folge einer Uebereinkunft mit der letzten Stadtverwaltung erhalten die Kontraktoren Extra-Bezahlung dafür, wenn Geröll und Felsmassen gesprengt werden müssen. Ingenieur Ericson hat nun schon mehrfach gegen unvorsichtige Sprengungsarbeiten protestirt, ohne daß man ihm indeß Gehör geschenkt hat.

* * *

Die County-Zivildienstbehörde hat die ursprünglich für heute angesetzte Prüfung der Bewerber um Anstellung als Hilfs-Countyanwalt um eine Woche verschieben müssen, da es übersehen worden war, das Datum des Examens zeitig genug bekannt zu machen. Es sind die beiden Stellen zu besetzen, welche durch die summarische Entlassung Wm. H. Wards und Wm. F. Struckmanns mit dem morgigen Tage vakant werden. Die eine bringt $125, die andere $150 monatlich ein. Die den Kandidaten vorzulegenden Fragen werden von Countyanwalt Iles ausgearbeitet. Dreißig Bewerber wollen sich der Prüfung unterziehen.

* * *

Die North Town-Republikaner sollen den bekannten Leichenbestatter Chas. Burmeister als ihren Kandidaten für das Assessorsamt in Aussicht genommen haben, während Hilfssheriff Henry Hall voraussichtlich die Kollektors-Nomination erhalten wird. Beide werden für besonders starke Kandidaten erachtet.

* * *

Chef Kipley hat sich nachträglich entschlossen, die sieben Polizeikapitäne, deren Absetzung die Zivildienst-Kommission verlangt, trotz alledem in ihren Stellungen zu belassen. Offiziell werden die Herren freilich nur die Gehälter beziehen, welche sie vor ihrer Beförderung erhielten. Sie werden somit künftig nun Kapitänsdienste thun, ohne als Kapitäne auf der Gehaltsliste geführt zu werden.

Glatteis.

Der Polizist Richard Raflis ist an der Ecke von 26. Str. und Cottage Grove Ave. auf dem Glatteis zu Fall gekommen und hat sich das linke Bein gebrochen. An derselben Straßenecke sind beiläufig in den letzten zwei Jahren bereits vier andere Ordnungshüter auf ähnliche Weise zu Schaden gekommen. Gleason, Cavanaugh und Collins brachen wie jetzt Raftis jeder ein Bein, und Swigert wurde im Fallen durch einen Schuß aus seinem sich entladenden Revolver verwundet.

Der Schankwirth Geo. Büttner glitt gestern Abend vor seinem Lokale, Nr. 257 Kinzie Str., aus und erlitt einen Bruch des rechten Unterschenkels.

Henry Bergmann, Nr. 19 Weed Str. wohnhaft, hat sich den linken Fuß verrenkt, indem er auf einem schlüpfrigen Bürgersteig an der Larrabee nahe Blackhawk Str. zu Boden stürzte.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

In Schwulitäten.

Im Kreisgericht sind heute zwei Pfändungsbefehle zum Gesammtbetrage von $4696, gegen G. F. Oatman und E. J. Oatman, von der Firma „Oatman Bros. Paste and Caramel Company", Nr. 204 Illinois Straße ausgestellt worden. Als Hauptgläubigerin wird die First National Bank von Elgin mit einer Forderung von $3024 genannt, während der andere Zahlungs-Befehl in Höhe von $1672, zu Gunsten eines gewissen James Lane Allen lautet. Die Beamten der Oatman Bros. Co. sind E. J. Oatman, Präsident; George F. Oatman, Vize-Präsident, und F. Brown, Sekretär. Hilfssheriff Harry Hall hat bereits einen Theil des Waarenlagers der Firma mit Beschlag belegt.

Freies Buch nur Für Männer.



Es behandelt diese Schwächen, welche von **jugendlichen Fehlern** herrühren, wie **Verluste, Nächtliche Ergießungen, schwacher Rücken, Impotenz, Hodenbruch, (Varicocele)** usw. Es beschreibt ausführlich, warum **Elektrizität** heilt und **dauernd heilt.** Es gibt genaue Auskunft über den weltberühmten **Dr. Sanden Elektrischen Gürtel** für **schwache Männer**, ob jung oder alt. Ich bin der Erfinder und heilte 5000 im vergangenen Jahre.

Konsultation frei

in der Office. Falls nicht in der Nähe, laßt Euch obiges Buch kommen. Es wird frei und versiegelt gesandt.

DR. A. SANDEN, 183 Clark Str., Chicago, Ill.

Office-Stunden: 9 bis 6; Sonntag: 10 bis 1.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In der Gegend von Saratoga, N. Y., sank das Thermometer auf 32 bis 34 Grad unter Null.

— Präsident McKinley hat ausgangs der Woche in aller Stille seinen 55. Geburtstag gefeiert.

— Die Gold-Reserve im Bundes-Schatzamt betrug nach den letzten Berichten $164,005,478, der gesammte Baarvorrath $241,134,919.

— Bei Orono Basin Mills, Me., stürzte der St. Johns-Zug Nr. 29 vom Geleise; 4 Personen wurden augenblicklich getödtet, und mehr als 30 verletzt.

— In Brooklyn, N. Y., brannte die Pappdeckel-Fabrik von S. Trier & Sohn nebst zwei, im selben Gebäude befindlichen anderen Geschäften nieder. Verlust etwa $100,000.

Ausland.

— Aus Paris wird das Ableben des berühmten französischen Wundarztes Jules Emile Pean gemeldet. (Geb. 29. Nov. 1830.)

— In Würzburg, Bayern, beging der frühere Oberamtsrichter Michael Hofmann Selbstmord.

— Unbestätigte Nachrichten aus Egypten besagen, daß die Derwische unter Osman Digna vorzurücken begonnen haben.

— Gestern sollte in Rom eine Kundgebung zugunsten völliger Abschaffung der Zölle auf Brotstoffe stattfinden. Die Polizei verbot dieselbe jedoch.

— Die geplante Aufführung des neuen Richard Voß'schen Dramas „Wunder" auf der Bühne des Berliner Theaters ist von der Zensur verboten worden.

— Einer Depesche aus Odessa, Südrußland zufolge, sind Vorkehrungen für die rasche Beförderung von 10,000 Mann russischer Truppen nach dem fernen Osten getroffen worden.

— Der Erste Sekretär der deutschen Botschaft in unserer Bundeshauptstadt, v. Reichenau, ist zum Generalkonsul in Sofia, Bulgarien, befördert worden.

— Die Berliner „National-Zeitung" will wissen, daß die Türkei Rußland die Erlaubniß gegeben habe, seine Flotte im Schwarzen Meer durch die Dardanellen zu senden.

— Graf Wilhelm v. Bismarck, zweiter Sohn des Ex-Kanzlers und Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, duellirte sich mit dem Ober-Präsidalrath Maubach und verwundete diesen.

— Ueber LaPaz, die Hauptstadt der südamerikanischen Republik Bolivia, ist der Belagerungszustand verhängt, und eine Anzahl Führer der Opposition ist ausgewiesen worden.

—Aus guter Quelle verlautet, daß die preußische Regierung das alleinige Recht erworben habe, das vom Apotheker Hempel in Wieda erfundene, völlig rauchlose Pulver herzustellen.

— Im Anschluß an die Berichte über den Aufruhr gegen Sanitätsbeamte in Sinnar, Ostindien, wird noch mitgetheilt, daß der Vorsitzende des Seuchen-Ausschusses für den Distrikt Nassik ebenfalls von den Eingeborenen getödtet wurde.

— Der deutsche Reichstag hat dem jetzigen Staatssekretär des Reichspostamtes, Generalleutnant v. Podbielski, einen Theil seines Gehaltes vorläufig nicht bewilligt; er will ihn dadurch zwingen, gewisse Reformen im Postwesen einzuführen.

— Die Behörden in der spanischen Hauptstadt Madrid haben Vorkehrungen getroffen, die amerikanische Gesandtschaft und die Wohnung des Gesandten Woodford anläßlich einer Studenten-Kundgebung, die heute stattfinden wird, in besonderen Schutz zu nehmen.

— In Bordeaux, Frankreich, fand gestern Abend eine Versammlung statt, in welcher Millevoye über den Dreyfus-Fall sprach. Seine Angriffe auf die Juden verursachten einen Tumult seitens der Sozialisten und Anarchisten, und aus diesem wurde eine Rauferei. Einer der Anarchisten trug mehrere Verletzungen davon. Schließlich löste die Polizei die Versammlung auf.

— Deutschländische Blätter versichern, daß England in der Balgerei um die chinesische Anleihe und die damit verbundenen Vortheile geschlagen worden sei, und die Bedingungen Rußlands und Deutschlands angenommen seien. Nach anderen Nachrichten ist die Angelegenheit noch nicht zum Abschluß gebracht, scheint sich jedoch hauptsächlich zugunsten Rußlands zu gestalten.

— Abermals ist eine Nummer des „Kladderadatsch" beschlagnahmt worden, weil sie ein Bild enthält, welches Hrn. Trojan darstellt, wie er seine Verurtheilung satirisch kritisirt. — Wegen Majestätsbeleidigung sind ferner zwei elsässische Redakteure Namens Schmidt und Walther eingesteckt worden. Auch hat das sozialistische Reichstagsmitglied Stadthagen wieder wegen Majestätsbeleidigung eine sechstägige Haft angetreten.

— Ueber neue Kämpfe zwischen griechischen Bauern und Türken wird aus Athen mitgetheilt: Seyfullah Pascha rückte kürzlich mit 2000 Mann Truppen und zwei Kanonen gegen das Dorf Lazarina bei Trikhala (Thessalien) an, um die Zalhung von Steuern zu erzwingen. Die Bauern empfingen aber die türkischen Truppen mit einem energischen Feuer, und es folgte ein regelrechter Kampf. Am nächsten Tag wurde der Angriff erneuert. Der Ausgang ist noch nicht bekannt.

— In einer Schlacht bei Shinkamar, Ostindien, wurde eine englische Brigade von aufständischen Afridis aus einem Hinterhalt angegriffen und verlor mindestens 5 Offiziere und 8 Mann; 2 andere Offiziere und 17 Mann wurden verwundet, und noch 17 Mann werden vermißt. Die Brigade sollte, im Verein mit anderen Streitkräften einer großen Anzahl Afridis, welche ihr Hornvieh auf die Kejurei-Ebene zur Weide getrieben hatten, den Rückzug abschneiden.

— Im deutschen Reichstag wurde jüngst die Maul- und Klauenseuche debattirt, ferner wiederum die Frage des Impfzwanges. Graf Posadowsky, der Staatssekretär des Reichsamtes des Innern, erklärte sich im Namen der Regierung nach wie vor gegen die Abschaffung des Impfzwanges, fügte jedoch hinzu, die Regierung wolle eine Kommission ernennen, um zu erwägen, ob es rathsam sei, die Art der Impfung dem Fortschritt der Wissenschaft entsprechend zu ändern.

— In den australischen Kolonien herrschte in der letzten Zeit eine ganz unerhörte Hitze. Vielfach stieg das Thermometer auf 124 Grad im Schatten und 165 in der Sonne! In Victoria und anderen Kolonien sind Hunderttausende von Acres Landes durch Feuersbrunst verwüstet worden. Viele Menschen kamen ebenfalls uu! Andere retteten sich, indem sie tief in das Wasser liefen. Manche rannten auf dem Zweirad mit den Flammen um die Wette. Ueber Perth, West-Australien, ging Ende des alten Jahres ein sehr verheerender Wirbelsturm dahin.

— Der Sozialist Molkenbuhr rügte es im deutschen Reichstag, daß der Präsident des Reichs-Versicherungsamtes, Gaebel, die Huelle'schen Schriften über Arbeiterversicherung empfohlen und sie auf Weisung des Staatssekretärs des Innern und des Kaisers den Berufsgenossenschaften und Krankenkassen aufzudrängen gesucht habe. Singer fügte hinzu, diese Schriften enthielten niederträchtige Beschimpfungen der Sozialdemokratie, die Wahlen würden aber schon die Antwort darauf geben. Bebel, Stumm, Hammacher und viele Andere betheiligten sich ebenfalls an der langen Debatte, welche ergebnißlos blieb.

— Die Meldung des Berliner „Vorwärts," daß die nächsten Reichstagswahlen im Juli, und die preußischen Landtagswahlen im Oktober stattfinden sollen, wird für unrichtig erklärt. — Bei diesen Wahlen wird die Vereinsrecht- und die Wahlrechts-Frage eine wichtige Rolle spielen. Hauptsächlich im Hinblick darauf scheinen die Sozialisten im Reichstag die Vorlage betreffs Erweiterung des Vereinrechtes der Arbeiter eingebracht zu haben, welche dort keine Aussicht auf Annahme hat und selbst im Falle der Annahme nicht vom Bundesgericht gutgeheißen würde. (Daher wohnte der betreffenden, bereits erwähnten Reichstags-Debatte auch kein Minister bei.)

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: La Bretagne von Havre; Obdam von Rotterdam; Aurania von Liverpool.

Vancouver, B. C.: Warrimoo von Australien.

Rotterdam: Werkendam von New York.

Southampton: Paris von New York.

Liverpool: Servia und Tauric von New York.

Abgegangen.

New York: Manitoba nach London.

Queenstown: Lucania, von Liverpool nach New York.

— Anerkennung. — „Ich wundere mich doch, daß Sie sich niemals an die 100 Mark erinnern, die Sie mir schuldig sind." — „Aber, mein Lieber, gewiß, das gehört zu meinen schönsten Erinnerungen."

Lokalbericht.

Politisches-Allerlei.

Womit der Stadtrath sich heute Abend beschäftigen will.

Mehrere Ordinanzen in Bezug auf das neue Fangkanal-System werden heute Abend dem Stadtrath vom Departement für öffentliche Arbeiten unterbreitet werden, und man erwartet mit Bestimmtheit, daß dieselben Annahme finden. Die Vorlagen beziehen sich auf die geplanten Fangkanäle in Lawrence Ave. und 39. Str., und ihre ganze Fassung läßt erkennen, daß ein Einverständniß zwischen der Drainagebehörde und der Stadtverwaltung erzielt worden ist. Wie der Ober-Baukommissär denn auch erklärt, haben Präsident Boldenweck und der Ingenieurs-Ausschuß der Abwaßerbehörde die ihnen unterbreiteten Pläne akzeptirt, nachdem die Stadt ihnen einige Zugeständnisse gemacht. So wird das Hauptrohr in der 39. Str. 20 Fuß, anstatt 12 Fuß im Durchmesser haben, und auch das durch Lawrence Ave. führende Rohr soll um 3 Fuß größer werden. Die Opposition der Westseite-Grundeigenthümer gegen das geplante Fangkanalsystem in 39. Str. wird von Mayor Harrison und Ober-Baukommissär McGann nicht sonderlich ernst genommen; man vermeint eben, daß es nichts weiter als ein politischer Schachzug im Interesse von Yerkes ist.

Mit den einschlägigen Arbeiten soll gleich im Frühjahr begonnen werden, und zwar will man zuerst das Röhrensystem in der 12. und 22. Straße abändern, sodaß das Abwasser nicht mehr, wie bisher, in den Fluß, sondern direkt in den See fließt.

* * *

Die Kommission, welche vom Mayor eingesetzt worden ist, um die Geschäftsführung des städtischen Wasseramts einer gründlichen Untersuchung zu unterziehen, wird heute Abend dem Stadtrath Bericht erstatten und gleichzeitig Empfehlungen einreichen, die es fortan zu einer Unmöglichkeit machen sollen, daß amtliche Gelder in die Taschen von Angestellten wandern.

* * *

Insgesammt haben sich 55 Polizei-Kapitäne und Lieutenants der Zivildienstprüfung unterzogen, um hierdurch Zivildienstanwärter auf vakant werdende Kapitänsstellen zu werden. Es verlautet nun, daß nur 22 Kandidaten das Examen „bestanden" haben, doch sind die Namen der Betreffenen bisher noch nicht bekannt gegeben worden. Weiterhin heißt es, daß die Kapitäne Hoffmann, Howe, Placek, Dolland, Mahoney und Howe noch im Laufe dieser Woche pensionirt, und daß ihre Stellen sofort neu besetzt werden würden. Sollte Chef Kipley die Genannten wirklich entlassen, so wollen die Zivildienstkommissäre unverzüglich deren Nachfolger bestimmen, ohne erst die Entscheidung des Bundes-Obergerichts abzuwarten.

Beachtenswerthe Ziffern.

Der kürzlich erschienene Hoffmann'sche Katholische Adreßkalender enthält interessante Mittheilungen über den ziffernmäßigen Bestand der katholischen Kirche in Chicago. Nachstehende Angaben sind dem genannten Buche entnommen:

Geistlichkeit — 1 Erzbischof; 1 Abt; 329 Weltgeistliche; 120 Ordensgeistliche. — Kirchen — Gemeinden mit fest angestellten Geistlichen, 210; Missionsanstalten mit Gotteshäusern, 52; Stationen, 17; Kapellen, 48. — Lehranstalten — Priester-Seminare, 2; Studenten der Theologie, 170; höhere Knabenschulen, 5; Zöglinge derselben, 1140; höhere Mädchenschulen, 17; Zöglinge derselben 2248; Musterschule, 1; Gemeindeschulen, 128; Zöglinge derselben, 48,146. — Wohlthätigkeitsanstalten — Waisenhäuser, 4; Pfleglinge derselben, 970; Findelhaus, 1; Pfleglinge desselben, 200; Industrie- und Reformschulen, 6; Insassen derselben, 1156. — Gesammtzahl der Kinder und jungen Leute in katholischen Erziehungsanstalten, 53,985; Hospitäler, 7; Altersversorgungsanstalten, 4; sonstige Wohlthätigkeitsanstalten, 1. — Die Gesammtzahl der katholischen Bevölkerung Chicagos schätzt der Herausgeber des Buches auf 650,000.

Germania-Konzert.

Der Germania-Männerchor hat auch mit dem am Samstag von ihm arrangirten zweiten „Liedertafel-Abend" der Saison wieder künstlerische Erfolge erzielt. Der gutgeschulte Sängerchor des Vereins legte besonders mit dem Vortrage von Victor Neßlers „Ave Maria" Ehre ein, und die deklamatorischen Leistungen von Frau Leontine Cohn, die Geigensoli von Frl. Hall sowie die glockenhelle Stimme des jungen Kirchenchoristen G. F. Meader wurden nach Gebühr mit lautem Beifall belohnt.

Beamtenwahl.

Der „Commercial Club" hat in seiner am Samstag Abend abgehaltenen regelmäßigen Generalversammlung die folgenden Beamten erwählt: Präsident, Eugene Cary; Vize-Präsident, Cyrus H. McCormick; Schatzmeister, H. J. McFarland; Sekretär, John J. James; Exekutiv-Komite: N. A. Fuller, N. C. Clowry und John M. Clark. Professor Dr. von Holst war der Hauptredner des Abends.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

*** Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".**

Tief unter der Erde.

Abermals tödtliche Unfälle im neuen Landtunnel der Wasserwerke.

Im neuen Landtunnel der Wasserwerke, etwa 1500 Fuß nordwestlich vom Einlaßschacht an der Ecke von Kedzie und North Ave., sind am Samstag Abend, bezw. in der Sonntag Nacht, diesmal durch Erdrutsche, abermals zwei Menschen getödtet worden, ein dritter liegt tödtlich verwundet im Elisabeth-Hospital. Der Tunnel führt in jener Gegend durch eine für den Bergmann überaus gefährliche Schicht, die aus Thon und Feldspath besteht. Die Kontraktoren — Weir, McKechney & Co. — versichern, und ihre bezüglichen Angaben werden von anderen Seiten bestätigt, daß bei der Durchbohrung dieser Schicht mit aller nur möglichen Vorsicht zu Werke gegangen wird. Sobald eine Sprengung vorgenommen ist, wird unverzüglich zur Verzimmerung der neu eröffneten Strecke geschritten und mit thunlichster Eile rücken dann die Maurer vor, um die Tunnelwände mit Backsteinen zu verkleiden. Der Erdrutsch am Samstag Abend, durch welchen der Arbeiter James Pendergast erschlagen und sein Kamerad Wm. Murphy verletzt wurde, erfolgte auf einer solchen neuen Strecke, nachdem die Verzimmerung bereits hergestellt war. Zwölfzöllige Balken, welche zur Stützung des Daches angebracht waren, zerbrachen unter der Wucht des stürzenden Erdreichs wie Streichhölzer. Etwa acht Standen später erfolgte der zweite Erdrutsch, während mehrere Arbeiter, unter Führung des Vorarbeiters Daniel Keefe und im Beisein des städtischen Tunnel-Inspektors Robert Madden eine neue Verzimmerung herstellten. Keefe selber führte den Schlag, durch welchen der Einsturz verursacht wurde, und er ist diesem zum Opfer gefallen.

Keefe war unverheirathet, 35 Jahre alt und Nr. 775 Kedzie Avenue wohnhaft; Pendergast ist 40 Jahre alt gewesen und Murphy 35. Beide waren unverheirathet und wohnten in dem Kosthause Nr. 424 W. North Ave.

Ansicht eines hervorragenden Juristen.

„Wahlreform war eine Nothwendigkeit in New York", agt ein hervorragender Jurist, denn Politiker aus nichts weiter als Geschäftsrücksichten, welche an der Regierung oder der Politik kein anderes Interesse hatten, als sich zu bereichern und zu verherrlichen, strebten nach andauernder Herrschaft. Außer der Wahlreform gibt es aber auch noch andere vorzügliche Reformen. Unter diesen ragt die Reform hervor, welche schnell und gründlich in einem außer Ordnung gerathenen körperlichen System bewerkstelligt wird durch Hostetters Magenbitters, das der Neigung zu solchen schweren Krankheiten entgegen wirkt, wie sie durch mangelhafte Lebenskraft, Unregelmäßigkeit der Därme, des Magens, der Leber oder der Nieren oder durch nervöse Unruhe hervorgerufen werden. Diese erprobte Arznei, welche sich in nahezu einem halben Jahrhundert die Gunst des Volkes erworben hat, weil sie dieselbe verdiente, wird von hervorragenden Aerzten, welche derselben Anerkennung zollen, empfohlen, und zwar nicht nur für deren ausgezeichnete Eigenschaften heilender Art, sondern auch für die Dienste, welche sie als medizinisches Reizmittel leistet. Sie besänftigt und kräftigt die Nerven und ist den gewaltthätigen, unmedizinischen Reizmitteln des Handels bei Weitem vorzuziehen.

Neue Heilmethode.

Dr. Hans Froelich hat das Resultat seiner Versuche mit dem Antitoxin des Pariser Pasteurinstituts für Behandlung von Rheumatismus in ihrer letzten Sitzung der Pathologischen Gesellschaft von Chicago vorgelegt. Im Ganzen wurden nach seinen Angaben 12 Fälle von allen Graden von Rheumatismus behandelt; in fünf Fällen von schwerem Rheumatismus deformans oder Muskel-Rheumatismus wäre ein sofortiger, positiver und überraschender Erfolg zu verzeichnen gewesen, in drei Fällen von Neuralgie konnte der Erfolg ebenso gut der Suggestion zugeschrieben werden, in vier Fällen war absolut kein Einfluß erkennbar, was nicht überraschend ist, wenn man bedenkt, daß Rheumatismus durch vier verschiedene Krankheitsträger erzeugt werden kann, das vom Dr. Froelich verwandte Antitoxin aber nur gegen einen derselben wirksam ist. Da, verleitet durch eine irrige Zeitungsnachricht, seiner Zeit so viele Rheumatismus-Kranke das Cook County-Hospital besuchten, um diese Behandlung zu versuchen, so hat Dr. Froelich mit Dr. Bertschinger im Hause Nr. 465 Milwaukee Ave eine Klinik eingerichtet, wo würdige Arme an bestimmten Tagen frei behandelt werden sollen.

Thut seine Dienste gut.

* * *

Er wärmt, lindert, erleichtert und heilt

Husten u. Erkältungen.

Bronchitis, Influenza, Asthma und die Grippe.

Dr. August Koenig's
HAMBURGER BRUSTTHEE.

* * *



Der ächte wird nur in Original-Packeten zu 25 Cents verkauft und ist in allen Apotheken zu haben.

Feste und Vergnügungen.

Gemeinschaftlicher Maskenball.

In der Zentral-Turnhalle, Nr. 1105—1115 Milwaukee Avenue, hielten am Samstag Abend die Körner-Loge Nr. 11, vom Orden der Hermannssöhne, und die Harmonie-Loge Nr. 3, vom Orden der Hermannsschwestern, einen großen gemeinschaftlichen Maskenball ab, zu dem sich die Ordensmitglieder und ihre Freunde in stattlicher Anzahl eingefunden hatten. In dem geschmackvoll dekorirten Saale tummelte sich während des ganzen Abends bis spät in die Nacht hinein ein fröhliches Völkchen, das sich an allerlei tollen Maskenscherzen ergötzte und dabei dennoch die Grenzen des Erlaubten auf's Strengste einzuhalten wußte. Die Mehrzahl der Kostüme zeichnete sich durch Eleganz und feinen Geschmack aus, und auch an sinnreichen Gruppendarstellungen war eine so reiche Auswahl vorhanden, daß der Preisvertheilungsausschuß seine liebe Noth gehabt haben muß, um seiner schwierigen Aufgabe nach bestem Wissen und Gewissen gerecht werden zu können. Im Ganzen wurden vier Gruppenpreise und 12 Einzelpreise zur Vertheilung gebracht. Um das Arrangement des so glänzend verlaufenen Festes haben sich die folgenden Ordensmitglieder besonders verdient gemacht: Damen — Auguste Ulm, Marie Butenschen, Sophie Halfeldt, Johanna Golgert, Dora Brandes und Minna Hoffmann; Herren — Wm. Nordholz, Aug. Numsen, Hugo v. Kampen, H. Golgert, H. Mühlmeyer und Geo. Schulz. — Die Körner-Loge zählt zur Zeit ungefähr 80 und die Harmonie-Loge nahezu 270 gutstehende Mitglieder.

Roth und schwarz.

In den schwäbischen Landesfarben prangten am Samstag Abend der große Saal und die anstoßenden Klubzimmer der Nordseite-Turnhalle, denn der Schwabenverein hatte von denselben Besitz ergriffen. Er feierte sein jährliches Maskenfest, und in ganzen Schaaren waren die Mitglieder und Freunde der beliebten Organisation herbeigeströmt, um theilzunehmen an dieser Lustbarkeit. Mit großer Würde wurden die Gäste am Eingange zum Saale von den Mitgliedern des Festausschusses, die in der altväterischen Landestracht ihrer Heimath gar feierlich und stattlich anzusehen waren, willkommen geheißen. Dann blieb es aber Jedem unbenommen, die feierliche Würde am Eingange zu lassen, denn drinnen herrschte der Hanswurst. Eine gelungene Pantomime, von Theaterdirektor Loeffler geschickt arrangirt, bildete das Vorspiel zum Ballfest. Hanswurst neckt erst Jung und Alt in seinem heimischen Dörfchen, dann zieht er auf Abenteuer in die Welt hinaus. Nach siegreich bestandenen fürchterlichen Kämpfen mit allerlei Gethier gelangt er glücklich nach China, wo besonders der weibliche Theil der Bevölkerung den lustigen neuen Landsmann gar freudig begrüßt. Von China aus wendet Hanswurst sich nach den eisigen Gefilden am Klondike. Voll Eifers gräbt und hackt er dort nach Gold, findet aber schließlich Besseres, als das röthliche Metall, nämlich den Prinzen Karneval und seine schmucke Prinzessin (von Herrn Theodor Hummel und Frl. Carrie Elser dargestellt) und deren ganzen lustigen Hofstaat. Im Triumph wird Hanswurst von dieser Gesellschaft in die Mitte genommen, und von der Bühne herab bewegt sich der bunte Zug der Masken in den Saal herunter, wo nun der eigentliche Ball beginnt. — Der Schwabenverein hat mit seinem schönen Fest wieder einen hübschen Reingewinn erzielt, welcher zum Theil in den Fond für das Goethe-Denkmal im Lincoln-Park fließen wird. Der Vorstand des Schwabenvereins, welcher auch den Maskenball so geschickt zu arrangiren verstanden hat, setzt sich gegenwärtig zusammen wie folgt: Präsident, Wilhelm Schoeninger; Vizepräsident, G. E. Gall; prot. und korr. Sekretär, Adolph Traub; Finanz-Sekretär, Heinrich Hieber; Schatzmeister, Fritz Kori; Finanzausschuß: Ad. Woerner, John Lude, Fritz Vollmer; Verwaltungsrath: Joseph Teufel, Jac. Pfeiffer, Henry Gundling, C. F. Hermann, Edward Heiß, August Hahl, C. M. Merker; Inventar-Verwalter: Christoph Koerner; Fahnenträger: Fritz Wahlenmeier; Kollektor: Karl Hochstetter.

Gesangverein „Harmonie".

Wie bei den Schwaben so enstiegen auch auf dem vorgestrigen Maskenball des „Gesangvereins Harmonie", welcher unter sehr zahlreicher Betheiligung in der Lincoln-Turnhalle veranstaltet worden ist, Prinz Karneval und sein Gefolge dem goldhaltigen Gestein der Klondike-Region. Der Festausschuß, aus den Mitgliedern Em. Gall, H. v. Oppen, Paul Wenzel, George Huber, Paul Weber, S. Guggenheim, Franz Herzog, Emil Dicks, C. Zander, Fritz Eber, Gus. Stern, F. Link, Hy. Sievertsen, John Hansen und G. Waldmann bestehend, hatte in umsichtiger Weise Alles vorbereitet, was zum Gelingen des Festes beitragen konnte, und der Erfolg blieb nicht aus. Freilich ist das keineswegs das ausschließliche Verdienst der Herren vom Komite, sondern mehr noch auf Rechnung der sprudelnden Lebenslust zu setzen, welche von den Besuchern des Festes mitgebracht wurde. Dirigent Zschoch brillirte auf dem Mummenschanz mit einem launigen Vortrag über: „Die rothe Nase". Riesen und Liliputaner wetteiferten in urkomischen Gesangsleistungen, aktive Turner vom „Lincoln" setzten die Zuschauer durch affenartige Behendigkeit in Erstaunen, und „echt importirte Tyroler Gebirgssänger" schmetterten urkräftige Jodler in die Menge, bis diese vor Freuden anfing, mitzujauchzen. Im Uebrigen hat das Fest seinen normalen Verlauf genommen und man verschob den Aufbruch so lange wie irgend möglich.

Deutscher Kriegerverein

Ein buntes Völkergewimmel tummelte sich vorgestern Abend unter dem starken Schutz und Schirm des „Deutschen Kriegervereins" auf dem von dessen Vergnügungs-Sektion in Uhlichs Halle arrangirtem Maskenball. Die Verschiedenartigkeit der Elemente, welche an der Festlichkeit theilnahmen, war aber zum Glück eine nur äußerliche, denn unter all den täuschenden Masken war man „ein Herz und eine Seele." Deshalb verminderte sich die Gemüthlichkeit auch nicht, als um Mitternacht zur Demaskirung geschritten wurde, sondern sie stieg und erreichte ihren Höhepunkt so etwa um die Zeit der Reveille, wo man sachte anfing, sich marschfertig zu machen. Als Mitglieder des Festausschusses hatten mit anerkennenswerthen Geschick die nachgenannten Herren fungirt: John Ahrendt, Geo. Buettner, Carl Roeßler, Fritz Klintert, Ernst Strich, Dietrich Paulsen, Otto Schadt und Carl Oestreich.

Deutscher Frauenverein.

Durch den Erfolg ihrer Bemühungen glänzend belohnt wurden am Samstag die Mitglieder des Ausschusses, welcher den Maskenball des Deutschen Frauen-Vereins arrangirt hatte. Das Yondorf'sche Hallenlokal an der Ecke von Halsted Str. und North Ave. faßte die Menge der Gäste kaum, und an originellen Kostümen war ebenso wenig Mangel wie an glänzenden Charaktermasken und gut zusammengestellten Maskengruppen. Ohne jeden Mißklang verlief das Fest, und der „Deutsche Frauenverein" darf auch mit dem finanziellen Ergebniß desselben wohl zufrieden sein. Dem Fest-Ausschusse haben die Damen Dietrich, Primus, Krauch, Stoll und Bruenicke angehört.

Harugari Narren-Sitzung.

Du Liedertafel — alte Maid,
Erhältst dich munter alle Zeit,
Und ob auch Krisen dich umwehn,
Wird dein Humor nicht untergehn.
Entfalte nun der Lust Panier,
Zur Freude unsrer Freunde hier,
Hebt nun das Glas, Ihr Narren all,
Hoch Liedertafel Carneval."

Nun, Prinz Karneval hat heute allen Grund, mit der „alten Maid" zufrieden zu sein, sie sah gestern Abend in ihrem funkelnagelneuen Faschingskostüm recht hübsch aus, und auch ihre Narrenstimmung ließ an Witz und Humor absolut nichts zu wünschen übrig. Mit anderen Worten: das karnevalistische Debut der allbekannten „Harugari-Liedertafel" ist glänzend verlaufen, und das ist in allererster Reihe den gewaltigen „Fachkenntnissen" des Ober-Narren Hilbert Bahruth zu verdanken, der, „ein fester Thurm, erprobt im Sturm, gleich groß in Redekraft und Witz, stand an der tollen Gecken Spitz'!"

Schoenhofens große Halle vermochte gestern Abend kaum das Narrenvölkchen zu fassen, das herbeigeeilt war, um dem karnevalistischen Ereigniß beizuwohnen — um 7 Uhr waren schon sämmtliche Schellenkappen vergriffen, und Kopf an Kopf saß der Narren Schaar im Festsaale, Männlein und Weiblein — bunt durcheinander. Auf der Bühne aber thronte der „Kleine Rath", und vor ihm stand die historische „Bütt" in Form einer Wiege, groß genug, um selbst die längsten Narren zu fassen. Zwei munteren Ammen (den Narren Dr. Löwe und Hans Matiensen) lag die Aufgabe ob, die vortragenden Gecken unter den Klängen des närrischen Präsentirmarsches nach jener „Wiegen-Bütt" zu geleiten, von wo aus dieselben dann ihre karnevalistischen Pauken an das versammelte Narrenvölkchen hielten, nachdem vorher Sekretär Czotke das närrische Protokoll der letzten, nicht stattgehabten Sitzung verlesen. Sam. Rindskopf's „Patentmedizinen-Doktor", Bahruth's „Ein Traum" und Eller's „Echo" waren wahre Kabinetstückchen echten Karnevalhumors, und der „Kameruner Löwe Sohn" wußte die Lachmuskeln seiner Zuhörer ebenfalls bestens in Thätigkeit zu halten. Von den sonstigen Vorträgen mögen erwähnt werden: „Die zwei Schneider", Petri und Busch; der „Spanische Figaro", Wm. Schultz, die „Musikanten", Bahruth und Meyer, sowie die „Riesen-Orgel" der Liedertafel, gemeinschaftlich gesungene Chorlieder, von den Herren Schröder, Raukert und Freytag verfaßt, füllten die Zwischenpausen aus, während der pudelnärrische „Emigrantenzug", mit dem „Schützenlief'l", der „Hebamme", der „Balleteuse" u. s. w. u. s. w. die Sitzung prächtig abschloß. Dann gab's noch ein flottes Tanzkränzchen.

Es lebe Prinz Karneval!

Deutsches Theater in Hooleys.

Wiederholung des dreiaktigen Schwankes: „Hans Huckebein".

Vor ausverkauftem Hause wurde gestern Abend in Hooleys Theater der erst vor vierzehn Tagen mit so riesigem Lacherfolge gegebene Schwank „Hank Huckebein", von Blumenthal und Kadelburg, zum zweiten Male zur Aufführung gebracht. Das Publikum war wiederum in der besten Stimmung, die in den lebhaftesten Beifallsbezeugungen ihren beredten Ausdruck fand. Die Aufführung selbst muß auch diesmal als eine mustergiltige bezeichnet werden. Es wurde flott und sicher gespielt, so daß die humoristischen Szenen durchweg in ihrer ganzen realistischen Wirksamkeit zur vollsten Geltung kamen.

Nächsten Sonntag: In neuer Einstudirung, „Doktor Klaus", Lustspiel in fünf Akten von Adolph L'Arronge. Herr Ferdinand Welb wird die Titelrolle spielen.

Das Fac-simile der Unterschrift von Chas. H. Fletcher steht auf jedem Umschlag von CASTORIA.

R R R — RADWAY'S READY RELIEF.

Radway's Ready Relief behebt die schlimmsten Schmerzen in einer bis zwanzig Minuten. Niemand braucht eine Stunde, nachdem er diese Annonce gelesen, heimgesucht zu sein von

Uebelbefinden oder Schmerzen.

Gegen Kopfweh (Migräne oder nervöses Kopfweh), Zahnschmerzen, Neuralgie, Rheumatismus, Hüftweh, Schmerzen und Schwäche im Rücken, dem Rückgrat oder den Nieren, Beschwerden in der Lebergegend, Seitenstechen, Anschwellung der Gelenke und Schmerzen jeder Art schafft die Applikation von Radway's Ready Relief sofortige Erleichterung und dessen fortgesetzter Gebrauch einige Tage lang bewerkstelligt eine permanente Heilung.

Eine Kur bei allen

Erkältungen, Husten, entzündetem Hals, Influenza, Bronchitis, Pneumonia, Anschwellung der Gelenke, Hüftweh, Entzündungen, Rheumatismus, Neuralgie, Frostbeulen, Kopfweh, Zahnweh, Asthma, Athemnoth.

Es kurirt die heftigsten Schmerzen in einer bis zwanzig Minuten. Niemand braucht eine Stunde, nachdem er diese Annonce gelesen, Schmerzen zu leiden.

Radway's Ready Relief ist ein sicheres Mittel gegen alle Schmerzen, Verrenkungen, Quetschungen, Schmerzen im Rücken, auf der Brust oder in den Gliedern.

**Es war das erste
Und ist das einzige
Schmerzen-Linderungsmittel,**

welches die quälendsten Schmerzen sofort behebt, die Entzündung lindert und Verstopfung bei einer Applikation kurirt, ob dieselbe nun von den Lungen, dem Magen, Eingeweiden oder anderen Drüsen oder Organen herrühren.

Ein halber Theelöffel voll in einem Glase Wasser kurirt in wenigen Minuten Krämpfe, sauren Magen, Sodbrennen, Nervosität, Schlaflosigkeit, Migräne, Diarrhoe, Dysenterie, Kolik, Blähungen und alle innerlichen Beschwerden.

Es gibt kein Heilmittel der Welt, das Fieber und Wechselfieber und alle anderen malarischen, biliösen und sonstige Fieber so rasch kurirt, wie Radway's Ready Relief im Vereine mit Radway's Pillen.

50c per Flasche. Bei allen Apothekeren zu haben.

RADWAY'S PILLEN

rein vegetabilisch, milde und zuverlässig. Tragen zur vollständigen Verdauung, kompleter Absorption und einer gesunden Regelmäßigkeit der Funktionen des Körpers bei. Dieselben beheben alle Störungen des Magens, der Leber, Eingeweide, Nieren, Blase und Nerven-Krankheiten,

**Appetitlosigkeit,
Migräne,
Unverdaulichkeit,
Schwindel-Anfälle,
Frauenleiden,
Biliosität,
Dyspepsie.**

Vollständige Verdauung wird bewerkstelligt durch Radway's Pillen. In Folge ihrer antibiliösen Eigenschaften stimuliren sie die Leber bei Absonderung der Galle und deren Abgang durch die Gallengänge. Diese Pillen in Dosen von zwei bis vier regen rasch die Thätigkeit der Leber an und befreien den Patienten von diesen Beschwerden. Eine oder zwei von Radway's Pillen, täglich von Jenen genommen, welche biliösen Schmerzen unterworfen sind und deren Leber nicht richtig funktionirt, halten das System in seiner Regelmäßigkeit und sichern eine gesunde Verdauung.

Preis 25c per Schachtel. Zu haben bei allen Apothekern oder per Post gegen Einsendung des Betrages.

RADWAY & CO., 55 Elm Str., New York.

2 Bol, modo*

Die englischen Theater.

Hooleys. Heute Abend findet die Erstaufführung des Schauspieles „Nathan Hale" seitens des Goodwin'schen Ensembles statt. Das neue Stück entstammt der bühnengewandten Feder Clyde Fitch's, und es wird ihm ein geschickter dramatischer Aufbau sowie ein recht spannender Dialog nachgerühmt. Nathan Hale ist jener junge amerikanische Schullehrer, der im Jahre 1776 von den Briten als Spion gefangen genommen und vom Kriegsgericht zum Tod am Galgen verurtheilt wurde. Sein Angedenken wird vor allem in den Neu-Englandstaaten heilig gehalten, woselbst zahlreiche Denkmäler Nathan Hales patriotischen Heroismus verherrlichen. Die Titelrolle giebt Herrn Goodwin volle Gelegenheit, sein künstlerisches Talent zu entfalten, und man sieht in Theaterkreisen mit gespanntestem Interesse der Premiere entgegen.

McVickers. Auch in dieser Saison erweist sich das prächtige amerikanische Lebensbild „Shore Acres" als ein Zugstück ersten Ranges, und der alte gute Nathaniel Berry weiß sein Publikum allabendlich auf das Beste zu unterhalten. In dieser Woche werden Frl. Marion Cullen als „Helen Berry" und Frl. Julie A. Herne als „Perley" auftreten. Ein Besuch der Vorstellung kann unseren Lesern nur nochmals angelegentlichst empfohlen werden.

Great Northern. „Miß Francis of Yale", Lustspiel in 3 Akten, von Michael Morton; macht hier den Spielplan für die laufende Woche aus. Das Stück erzielte gleich gestern Abend bei seiner Erstaufführung vor einem Chicagoer Theaterpublikum einen durchschlagenden Heiterkeitserfolg und rechtfertigte völlig die günstige Kritik, die ihm vorangegangen. Unter den Mitwirkenden befinden sich Etienne Girardot, der hier seiner Zeit die Titelrolle in „Charley's Aunt" kreirte, sowie Gertrude Homan, deren „Little Lord Fauntleroy" ebenfalls noch in bestem Andenken steht.

Schiller. Fanny Rice in der neuen Musik-Komödie „At the French Ball" lautet hier die Attraktion für diese Woche. Das Stück ist eine, den amerikanischen Verhältnissen angepaßte Bearbeitung der bekannten deutschen Posse „Drei Paar Schuhe", in welcher Marie Geistinger bekanntlich ihre größten Triumphe gefeiert hat. Es giebt auch unserer heimischen Soubrette die beste Gelegenheit, ihren entzückenden Humor, sowie ihr gesangliches und schauspielerisches Talent anzubringen.

Lincoln. Das große Melodrama „Darkest Russia" macht hier den Spielplan für die laufende Woche aus, und daß Direktor Hutton damit einmal wieder einen guten Griff gethan hat, bewies schon der zahlreiche Besuch der beiden gestrigen Eröffnungsvorstellungen. Das Drama ist überaus glänzend in Szene gesetzt und auch das Ensemble läßt nichts zu wünschen übrig, sodaß die Vorstellung einen nachhaltigen Gesammteindruck hinterläßt.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer........1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage........2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich........6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei........$5.00

Das Recht, zu erben.

Die abgestufte Erbschaftssteuer, die der Staat Illinois gesetzlich hat einführen wollen, ist selbstverständlich auch mit Berufung auf „das vierzehnte Amendement" angefochten worden. Wie nämlich der Expräsident Benjamin Harrison in seiner Eigenschaft als Rechtsanwalt behauptet, verstößt der Staat gegen den Grundsatz der bürgerlichen Gleichberechtigung, wenn er die Leibeserben eines Verstorbenen niedriger besteuert, als andere Erben, oder wenn er die nächsten Blutsverwandten bis zu einer Erbschaft von $20,000 ganz von der Steuer befreit. Jede abgestufte Steuer laufe auf den Sozialismus hinaus. Dagegen macht der Erichter Moran geltend, daß das Erbrecht überhaupt kein natürliches, sondern ein künstlich geschaffenes ist. Der Staat könnte, wenn er wollte, auf die gesammte Hinterlassenschaft eines Verstorbenen Beschlag legen, und die Hinterbliebenen müßten es als eine Gunst betrachten, daß man sie ihr Erbe überhaupt antreten läßt. Deswegen könne auch jeder Staat beliebige Unscheidungen oder Abstufungen der Erbberechtigung vornehmen und so viele Klassen oder Grade von Erben schaffen, wie ihm gutdünke.

Da das Bundesobergericht seine Entscheidung erst im nächsten Herbste abgeben will, so wird man sich bis dahin in Geduld fassen müssen. Indessen darf man wohl die Hoffnung aussprechen, daß der höchste Gerichtshof keinem der beiden Anwälte vollständig beistimmen wird. Denn dem Laienverstande dünkt eine gesetzliche Unterscheidung zwischen Leibeserben und sogenannten lachenden Erben ganz berechtigt, und auch vom volkswirthschaftlichen Standpunkte aus läßt sie sich begründen. Es mag wahr sein, wie Herr Harrison sagt, daß bei den meisten Menschen die Sorge für ihre Angehörigen die Hauptquelle des Thätigkeits- und Spartriebes ist. Wollte der Staat seinen Bürgern verbieten, ihre Hinterbliebenen gegen Noth und Elend zu schützen, so würde er wahrscheinlich den gesellschaftlichen Fortschritt hemmen. Wie stark der Drang ist, über das Grab hinaus für die Familie zu sorgen, zeigt die ungeheure Ausdehnung des Versicherungs- und Ordenswesens. Ferner würden Tausende von Familien auf die öffentliche Wohlthätigkeit angewiesen sein, also den Steuerzahlern zur Last fallen, wenn mit dem Rechte zu erben auch die Lebensversicherung abgeschafft werden würde. Auf der anderen Seite wird sich aber schwerlich behaupten lassen, daß der Durchschnittsmensch von dem Wunsche beseelt ist, auch seinen entfernten Verwandten, die ihm vielleicht gar nicht bekannt sind, ein Vermögen zu hinterlassen. Wenn also der Staat die nächsten Blutsverwandten bis zu einer gewissen Grenze ohne jegliche Beschränkung erben läßt, den lachenden Erben aber eine Steuer abfordert, die sich nach der Höhe des Erbes richtet, so ist das weder ungerecht, noch unpolitisch, und am allerwenigsten sozialistisch.

So gefährlich es wäre, jeder beliebigen Staatslegislatur die völlige Abschaffung des Erbrechtes anheimzustellen, so unrichtig wäre es, dem Staate das Recht zur Besteuerung von Erbschaften gänzlich abzusprechen. Das Illinoiser Gesetz mag lückenhaft sein, insofern es jedem einzelnen direkten Leibeserben gestattet, $20,000 ohne Abgabe in Besitz zu nehmen, aber ob das billig oder vernünftig ist, haben nicht die Gerichte, sondern die Gesetzgeber zu entscheiden.

Ein unwirksamer Beschluß.

Dem jüngsten Freiprägungsbeschlusse des Senates wird im Abgeordnetenhause kurzer Hand der Garaus gemacht werden. Selbst diejenigen republikanischen Führer, die einer Erörterung der Geldfrage aus dem Wege gehen wollen, können sich der Erkenntniß nicht verschließen, daß der Kredit der Ver. Staaten schwer leiden würde, wenn die Regierung in den Verdacht geriethe, ihre Schulden mit unterwerthigem Gelde abtragen zu wollen. Sie werden also den „Beschluß" des Senates sofort zur Abstimmung bringen und zweifeln nicht an seiner Ablehnung. Je entschiedener letztere erfolgt, desto besser wird es für die Wohlfahrt des Landes sein.

Zwar bemühen sich einige Senatoren, ihre Zustimmung zu dem Teller'schen Antrage mit allerlei Scheingründen abzuschwächen, aber der eigentliche Sinn desselben läßt sich nicht hinwegdeuten. Teller selbst hat zugegeben, daß nach seiner Ansicht die Ver. Staaten nicht allein die bereits vorhandenen Silberdollars zur Einlösung ihrer Schuldscheine verwenden, sondern die Freiprägung einführen sollten, damit auch alle Privatleute ihre Verpflichtungen mit 40 Cents am Dollar ablösen können. Diesem offenen Bekenntniß suchen einige andere Senatoren den Stachel zu nehmen, indem sie darauf hinweisen, daß ja auch der Silberdollar 100 Cents werth ist, die Gläubiger also nicht betrogen werden würden, wenn sie Silber erhielten. Mit dieser Ausflucht werden sie jedoch nicht weit kommen. Denn der Silberdollar, wie der Papierdollar, ist augenscheinlich nur deshalb 100 Cents werth, weil die Regierung ihn auf Verlangen mit Gold einlöst. Dazu ist sie im Stande, solange blos 500,000,000 Silberdollars vorhanden sind, während sie die Einlösung ablehnen müßte, wenn es fünf Milliarden oder noch mehr Silberdollars gäbe. Genügte schon der Stempel der Regierung, um einer beliebigen Anzahl von Silberdollars den inneren Werth von 100 Cents zu verschaffen, so müßte derselbe Regierungsstempel auch jeder beliebigen Anzahl von Papierscheinen ihren vollen Nennwerth verleihen. Wozu braucht also die Regierung erst für 40 Cents Silber in jeden Dollar zu stecken, wenn sie ebenso gutes Geld aus Papier machen kann, das fast gar nichts kostet? Ist aber der Silberdollar besser, als der Papierdollar, weil er wenigstens 40 Cents wirklichen Werth darstellt, und die Regierung nur für 60 Cents seines Nennwerthes gutzusagen hat, dann ist offenbar der Golddollar vorzuziehen, für den die Regierung ihren Kredit überhaupt nicht anzuspannen braucht. Entweder vollwichtiges Geld oder Fiat-Geld! Wer halbwerthiges befürwortet, bleibt auf halbem Wege stehen.

Jedes Goldwährungsland kann eine große Masse Silbergeld in Umlauf setzen, wogegen in jedem Silberwährungsland das Gold gänzlich aus dem Verkehr verschwindet. Schon deshalb kann kein aufrichtiger Doppelwährungsmann der freien Silberprägung das Wort reden. Letztere würde die Ver. Staaten ebenso sicher zur reinen Silberwährung führen, wie die freie Kupferprägung zur reinen Kupferwährung. Niemand wird Gold im Werthe von 100 Cents zu einem Dollar prägen lassen, wenn er schon für 40 Cents in Silber einen Dollar erhalten kann. Es kann sich also nur fragen, ob die Ver. Staaten die Goldwährung oder die Silberwährung haben wollen. Alles Andere ist Spiegelfechterei.

Man schröpft die Regierung.

Nach dem Berichte des Generalpostmeister ergab die Postverwaltung während des Rechnungsjahres 1896/97 mit einer Gesammteinnahme von $82,665,462.73 und Ausgaben zum Betrage von $94,077,242.38 ein Defizit von $11,411,779.65. Welchem Theile des Postgeschäfts dieser Fehlbetrag zu danken ist, ist allbekannt. Die 365,000,000 Pfund Postgut zweiter Klasse brachten (zu 1 Zent das Pfd.) eine Einnahme von nur rund $3,100,000 (da etwa 55,000,000 Pfund Publikationen innerhalb der Counties, in denen sie erschienen, frei befördert wurden), ihre Beförderung kostete der Regierung aber rund $29,000,000, oder 8 Cents das Pfund. Die Regierung verliert an jedem Pfund 7 Cents oder $140 an der Tonne und mehr als 182,740 Tonnen Drucksachen wurden als Postgut zweiter Klasse versandt. Was außerdem von den Kongreßmitgliedern und den verschiedenen Regierungs-Departements „frei" durch die Post befördert wird, entzieht sich der Berechnung.

* * *

Schon gelegentlich der Tagung des Weltpostvereins in Washington wurde darauf hingewiesen, daß unsere Regierung den Bahnen für die Beförderung von Postgut ganz ungeheuer hohe Bezahlung leistet, viel höhere, als andere Regierungen den Bahnen ihrer Länder und ganz unvergleichlich höhere als für andere Arten Frachtgut gelten, und wenn auch die hier schon des Oefteren besprochene Loud'sche Bill unter allen Umständen angenommen werden sollte, weil sie einem Mißbrauch zu steuern sucht, so sollte doch darüber nicht vergessen werden, daß der große Fehlbetrag nicht sowohl der zu geringen Postrate, als der zu hohen Postfrachtrate der Bahnen zu danken ist.

Nach den Berechnungen des Postdepartements (Berichte der Generalpostmeister Vilas in 1885 und Wanamaker in 1889) stellt sich die Durchschnittslänge der Beförderung von Postgut auf 442 Meilen. Nun wurden nach „Poor's Manual" im Jahre 1896 in den Ver. Staaten 773,868,716 Tonnen Fracht befördert über 93,885,853,634 Meilen zu $770,424,013, was im Durchschnitt 0.821 für die Tonne und Meile ergibt. Zu dieser Rate gerechnet, würde die Beförderung einer Tonne über 442 Meilen (die Durchschnittslänge der Postgutreise) $3.63 kosten oder weniger als ein Fünftel Cent das Pfund. Die Frachtpreise sind verschieden in den verschiedenen Landestheilen, am höchsten sind sie in den Pacific-Staaten, aber selbst für diese würde sich für eine Beförderung über 442 Meilen der Durchschnittsfrachtpreis der dreizehn Jahre von 1884 bis 1896 einschl. nur auf $10.30 die Tonne oder wenig mehr als ½ Cent das Pfund stellen. Es mag sein, daß die Beförderung von Postgut den Bahnen höher zu stehen kommt, als anderer Frachttransport, es wird auf schnellere Züge verladen, dafür sparen die Bahnen aber die Ausgaben für das Verladen, die Buchführung, das Kollektiren u. s. w., und es bleibt unerklärt, warum die Beförderung von bedrucktem Papier 8 Cents kosten soll, wenn unbedrucktes für einen Bruchtheil eines Cents verfrachtet wird.

Noch ein anderer Punkt. Passagiere sind das theuerste Frachtgut, das die Bahnen befördern. Aus den einschlägigen Zahlen in „Poor's Manual" geht aber hervor, daß für eine Fahrt von 442 Meilen (die durchschnittliche Postgutreise) der Durchschnittspreis sich auf $8.99 stellt. Setzt man das Gewicht eines Passagiers nebst Gepäck auf 200 Pfund an, so wird jedes Pfund des Fahrgastes und seines Gepäcks für 4½ Cents befördert — das Postgut zahlt acht Cents. Die Pennsylvania-Bahn verlangt für die Fahrt von hier (Chicago) nach New York auf ihrem schnellsten Zug mit „Parlor"- und Schlafwagen $29; setzt man die Entfernung zu 884 Meilen (sie ist größer) oder der doppelten Entfernung der durchschnittlichen Postgutfahrt, so ergibt sich für diese der Preis von $14.50, das heißt: für jedes Pfund von Passagier und Gepäck werden auf dem schnellsten Luxuszug nur 7½ Cents bezahlt — das Postgut aber zahlt 8 Cents.

In allen großen europäischen Kulturstaaten findet der Staat in allen Geschäften ähnlicher Art eine gewisse Vergünstigung, er kauft billiger als der Privatmann und mit Recht, denn seine Geschäfte gehen in's Große und schließen jedes Risiko aus — hierzulande wird der Staat geschröpft — "for all it is worth." Die ganz unverhältnißmäßig hohe Frachtrate, welche die Regierung für Postgut bezahlt, scheint ein neuer Beweis dafür zu sein. Sie verlangt jedenfalls eine Erklärung, denn es wird wohl wenige Menschen geben, die ohne Weiteres glauben, daß — Pfund für Pfund gerechnet — den Bahnen die Beförderung von Postsäcken noch einmal so theuer zu stehen kommt als die Beförderung von Passagieren, daß es ihnen mehr kostet, 200 Pfund Postgut von hier nach New York zu bringen, als einen Passagier mit Gepäck in Parlor- und Schlafwagen dieselbe Reise machen zu lassen. Bezahlte die Regierung anstatt 8 Cents, wie jetzt, für Postgut nur 4½ Cents das Pfund, oder soviel, wie die Bahnen für die Beförderung von Passagieren erhalten, so würden nach den Zahlen von 1896 rund $10,850,000 im Jahre gespart werden, das heißt, etwa ebenso viel wie jetzt das Defizit ausmacht.

Die Verlagsgeschäfte (von Schundromanen), Reklamegeschäfte u. s. w., welche die Liberalität Onkel Sams unter der 1 Cent das Pfund-Rate mißbrauchen, halten sich geschickte Agenten in Washington, die über ihre Interessen wachen und die Annahme der Loud'schen Bill bisher vereitelten, dieselben sind aber an Einfluß und Macht die reinen Waisenknaben den Vertretern der Bahnen gegenüber, und so dürfte an eine Postfrachtreform wohl gar nicht zu denken sein.

Was die Zeitung bringt.

Nur ein Platz war noch frei im Straßenbahnwagen. Ich zwängte meine bescheidene Körperlichkeit zwischen einen Herrn und eine Dame, nach der ich mich erst umdrehte, als ein sanfter Duft von Maiglöckchen-Parfüm auf mich eindrang.

„Ach, gnädige Frau! Jetzt sehe ich Sie erst! Wie gehts? Wie stehts?"

Sie gab mir nur zwei Fingerspitzen.

„Mit Ihnen", sagte sie, „darf man kaum sprechen. Sie bringen Dinge in die Zeitung — Dinge!"

„Aha", erwiderte ich, „Sie meinen das mit . . . ."

„Jawohl, das meine ich! Haben Sie denn gar keinen Respekt vor allem Guten und Schönen? Mein ältester Junge ist fünfzehn Jahre alt — ich weiß, was Sie sagen wollen: daß man mir das nicht ansieht. Schon gut! — ein wirklich begabtes Kind, kann ich Ihnen sagen. Er soll Naturwissenschaften studiren, dafür schwärmt er. Nun denken Sie sich, wenn so ein halbflügger junger Mensch das liest! Von Beeinflussung des Geschlechtes der Keimlinge! Von weiblichen und männlichen Fröschen. Das ist doch einfach unanständig."

„Gnädige Frau, haben Sie selbst die Nachrichten über die Entdeckung des Wiener Professors Schenk gelesen?"

„Gewiß, man muß sich doch auf dem Laufenden — — ich wollte sagen, wenn Sie es so groß da hereindrucken. Aber die Kinder! die Kinder!"

„Gestatten gnädige Frau . . . ."

Sie ließ mich nicht zu Worte kommen. Sie war wunderhübsch roth geworden und fuhr aufgeregt fort: „Die Zeitung hat den Beruf, die wichtigste Grundsäule des Staates, das Familienleben zu stützen. Was thun Sie? Sie unterwühlen! Sie unterwühlen! Jawohl, Sie . . . ."

„Wir unterwühlen. Weiß ich. Wir haben nur einen Ehrgeiz, fünfzehnjährige Jungen in ihren sittlichen Anschauungen zu lähmen. Wir wagen, ihr moralisches Rückgrat zu brechen, indem wir das Geheimniß lüften, daß es neben männlichen auch weibliche Frösche gibt, daß überhaupt zwei Geschlechter existiren, daß es Beziehungen und Gesetze gibt, denen der spürende Menschengeist seit Jahrhunderten nachsucht! Daß es von jeher der höchste und — weil unerfüllbar — auch der idealste Menschenanspruch ist, die Quelle allen Lebens und ihren Lauf zu verfolgen. Pfui über uns! Pfui, daß wir neben dem Interesse für den letzten Eisenbahnunfall oder Selbstmord uns noch Theilnahme für wissenschaftliche Dinge bewahrt haben! Daß wir so hochmüthig sind, dasselbe Interesse bei den geschätzten Lesern vorauszusetzen und fördern zu wollen. Ich schlage vor, solche Kreaturen wie uns grundsätzlich von der Beförderung durch öffentliche Verkehrsmittel, wie die Straßenbahn, auszuschließen."

Ich hatte hastig gesprochen. Die schöne Frau sah mich an und sagte:

„Das ist hübsch, daß Sie mir Recht geben. Sie scheinen jetzt zu begreifen, wie einer Mutter um's Herz ist."

„O gewiß! Aber so ganz bin ich mit unseren Müttern nicht einverstanden. Sehen Sie, gnädige Frau, Sie fahren jetzt in die Stadt zum Einkaufen. Sie haben zu Hause vorher alle nur möglichen Unordnungen getroffen. Sie haben die Wäsche Ihrer Kleinen durchgesehen. Sie haben der Köchin gesagt, sie soll das Huhn heute in Reis kochen, weil Ihr Zweites, die zwölfjährige Mary, noch von den Feiertagen einen verdorbenen Magen hat. Kurz, Sie sorgen für Ihre Kinder wie — wie eine Mutter. Sie werden auch jedes Buch, das in's Haus kommt, genau darauf prüfen, ob Sie es auf Ihrem Boudoirschreibtischchen — Mahagoni mit Metallbeschlägen — liegen lassen können. Aber, verehrte gnädige Frau, Sie werden die Zeitungen behandeln wie die Semmeln, die auf den Frühstückstisch gestellt werden und dort liegen bleiben. Sie, oder der Herr Gemahl, scheuen die kleine Mühe, nachzusehen, ob in der Zeitung nicht Dinge stehen, die ernste Leute wissen müssen, die junge Menschen aber nicht zu wissen brauchen — besonders nicht, wenn sie Naturwissenschaften studiren wollen. Sie empfinden es schon als eine unerträgliche Last, die Zeitung einmal zu kassiren. Welche Umstände! Aber Zeit, auf uns zu schelten, haben sie! Diese Blätter! Warum schreiben sie nicht Semmeln, gleich verdaulich für Alt und Jung!? Aber dazu sind wir nicht da. Wir müßten schlechte Journalisten sein, wenn wir unsere Weisheit nicht von aller Welt, von den Großen und von den Kleinen gelesen sehen möchten. Aber sollen wir immer nach der Kinderstube schielen? Sollen wir uns der Zensur einer anämischen Bonne unterwerfen? Sollen wir Vorgänge todtschweigen, weil Fräulein Tochter doch von allem Unreinen freigehalten werden muß? Sie wollen, meine gnädige Frau, daß Sie Vertrauen zu uns haben können. Wohl denn, wir müssen aber auch Ihnen vertrauen dürfen. Sie müssen die Kinder gelegentlich auch herausschicken, wenn Ihre beste Freundin, die Zeitung, kommt, um Ihnen einmal ernste Angelegenheiten mitzutheilen. Wahrhaftig, gnädige Frau, ich bin Ihre beste Freundin!"

„Und wenn ich nicht aussteigen müßte, würde ich mir erlauben, Ihnen auseinanderzusetzen, wie nicht die Zeitungen durch ihre Darstellung daran schuld sind, wenn die Entdeckung Schenks in ihren Folgen weit überschätzt wird. Sie, das P. T. Publikum, spannen Ihre Phantasie vor den Wagen, der noch ganz schwerfällig im Sande der Theorie steckt! Sie beschäftigen sich so intensiv mit der Sache — viel eingehender als wir — daß Sie überhaupt von nichts Anderem mehr sprechen. Wenn dann praktisch aus der Sache nichts wird, und das ist wahrscheinlich, werden Sie sagen, daß die Zeitungen mit ihren Aufbauschungen an der Irreführung der Menge schuld seien. Dank vom Leser! Und in diesem Sinne leben Sie wohl, gnädige Frau, und guten Einkauf."

Ich stieg ab. Auf der Platform standen zwei Herren; der Eine sagte zum Andern: „Ein Skandal, daß die Blätter so etwas bringen. Das mußt Du lesn . . . . ."

Fritz Engel in Frankf. Ztg.



Ausschließlich aus Pflanzenstoffen zusammengesetzt,

sind das harmloseste, sicherste und beste Mittel der Welt gegen

Verstopfung,

welche folgende Leiden verursacht:

Gallenkrankheit. Nervöser Kopfschmerz. Uebelkeit. Alpdrücken. Appetitlosigkeit. Hitze. Blähungen. Kurzathmigkeit. Gelbsucht. Reizbarkeit. Kolik. Allgemeine Seitenstechen. Schwäche. Verdrossenheit. Heißer, wirbelnder Kopf. Unverdaulichkeit. Dumpfer Kopfschmerz. Erbrechen. Schwindel. Belegte Zunge. Kraftlosigkeit. Leberstarre. Herzdrücken. Leibschmerzen. Nervosität. Hämorrhoiden. Schwäche. Müdigkeit. Blässe. Verdorbener Magen. Gastrischer Kopfschmerz. Sodbrennen. Kalte Hände u. Füße. Schlechter Geschmack Ueberfüllter Magen. im Munde. Niedergedrücktheit. Krämpfe. Herzklopfen. Rückenschmerzen. Blutarmuth. Schlaflosigkeit. Ermattung.

Jede Familie sollte
St. Bernard Kräuter-Pillen
vorräthig haben.

Sie sind in Apotheken zu haben; Preis 25 Cents die Schachtel nebst Gebrauchsanweisung; fünf Schachteln für $1.00; sie werden auch gegen Empfang des Preises, in Baar oder Briefmarken, irgend wohin in den Ver. Staaten, Canada oder Europa frei gesandt von

P. Neustaedter & Co., Box 2416, New York City.

Die Betriebsergebnisse der preußischen Staatsbahnen.

Dem preußischen Abgeordnetenhause ist am 11. Januar der Bericht des Ministers der öffentlichen Arbeiten über die Ergebnisse des Betriebes der preußischen Staatseisenbahnen im Jahre 1896—97 zugegangen. Man ersieht daraus, daß von 1887 bis 1897 die mittlere Betriebslänge der preußischen Staatseisenbahnen von 22,347 auf 27,523 Kilometer gestiegen ist. In derselben Zeit ist die Zahl der Lokomotiven von 8618 auf 11,008, die der Personenwagen von 13,503 auf 19,585, die der Güterwagen von 169,088 auf 237,334 gestiegen.

Die Gesammtzahl der bei der Staats-Eisenbahnverwaltung beschäftigten Beamten und Gehilfen im mittleren Dienst hat im Berichtsjahre eine Zunahme um 1470 erfahren und erreichte die Summe von 109,204 Personen. Von dieser Gesammtzahl entfielen auf ein Kilometer mittlerer Betriebslänge 3,96 (gegen 3,99 im Vorjahre) oder auf 10,000 Lokomotivnutzkilometer 4,32 (4,52) u. 100,000 Wagenachskilometer aller Art 1,04 (1,08). Mithin ist trotz der absoluten Zunahme der Beamtenzahl relativ ein Rückgang eingetreten. Von den Beamten waren etatsmäßig angestellt im Jahre 1895—96 89,29, im Jahre 1896—97 88,63 vom Hundert. Die Zahl der Arbeiter und Hilfskräfte ist von 179,428 auf 188,262 gestiegen.

Die tägliche Dauer des planmäßigen Dienstes betrug bei 14.911 Beamten oder Hilfspersonen mehr als 12 bis 13, bei 12,279 mehr als 13 bis 14, bei 4272 mehr als 14 bis 15, bei 3690 mehr als 15 bis 16 Stunden. Den stärksten Antheil an diesen Zahlen haben das Lokomotivpersonal, das Zugbegleitungspersonal, die Bahnwärter und die Weichensteller. Wie häufig noch über die planmäßige höchste Dauer hinausgegangen wird, ist aus dem Bericht nicht zu ersehen. Man erfährt es mitunter aus öffentlich verhandelten Prozessen. Schlimmer als selbst auf den alten preußischen Bahnen steht es auf der Hessischen Ludwigsbahn. Hier hat die Verwaltung noch nicht einmal die bisherigen preußischen Vorschriften vollkommen durchzuführen vermocht.

Die Betriebsunfälle sind von 1485 im Jahre 1895—96 auf 1760 im Jahre 1896—97 gestiegen von 0.15 auf 0.17 auf eine Million Wagenachskilometer aller Art. Auch die Zahl der im Betriebe verunglückten Personen hat sich vermehrt, von 1244 auf 1429. Da indessen das Berichtsjahr am 31. März schließt, kommen in dieser Ziffer die Unfälle des vergangenen Sommers und Herbstes noch nicht zum Ausdruck. Auf Grund der Haftpflichtgesetze hatte die Verwaltung für Verunglückungen im Bahnbetriebe an einmaligen Abfindungen 1895—96 206,105, 1896—97 266,989 Mk., an fortlaufenden Zahlungen 1895—96 2,679,612, 1896—97 2,723,176 Mark zu leisten.

So viel Klagen über die Unsicherheit des Personenverkehrs und die Unzulänglichkeit der Betriebsmittel im Güterverkehr erhoben werden, so viel Freude hat der Finanzminister an den Betriebsergebnissen. Denn der Gesammtüberschuß der Eisenbahnverwaltung ist von 469,468,689 auf 503,889,060 Mark gestiegen, von 6.75 auf 7.15 v. H. des im mittleren Jahresdurchschnitt verwendeten statistischen Anlagekapitals, von 17,374 auf 18,276 Mark auf ein Kilometer mittlerer Betriebslänge. Das ist eine Steigerung von 902 Mark auf das Kilometer oder um 5.19 v. H. Ueber den Etatsvoranschlag hinaus hat die Verwaltung 63,761,260 M. Ueberschuß oder 14.49 v. H. mehr erzielt.

Dazu sagt die Berliner „Vossische Zeitung": „Wenn die wirthschaftlichen und technischen Leistungen der preußischen Staatseisenbahnen auf der Höhe ihrer finanziellen Ergiebigkeit stünden, könnte die Nation zufrieden sein. Aber niemals hat man so viel Beschwerden über die Verwaltung gehört, wie gerade im letzten Jahre, Beschwerden, die sich zu ernsten Zweifeln über die Nützlichkeit des reinen Staatsbahnsystems steigerten. Herr v. Miquel wird mit den Staatsbahnleistungen zufriedener sein als selbst der Eisenbahnminister. Aber das Verhältniß des Herrn Thielen zu dem Finanzminister ist ein leoninisches. Die Ueberschüsse nimmt das Finanzministerium, und alle Anklagen und alle Verantwortung für die Mängel des Betriebes fallen auf den Eisenbahnminister, der dem Gewaltigen vom Kastanienwäldchen gegenüber ohnmächtiger wie ein Mann mit gebundenen Händen ist."

Das Fac-simile der Unterschrift von Chas. H. Fletcher steht auf jedem Umschlag von CASTORIA.

„Britisch", nicht „englisch".

Das Vereinigte Königreich von Großbritannien und Irland — der Humorist Max O'Rell nennt es das „mehr oder weniger Vereinigte Königreich," mit einem spöttischen Seitenblick auf die unruhigen Irländer, die nach „Home Rule" streben — besteht aus drei unter der englischen Krone vereinigten Bestandtheilen, England, Schottland und Irland. England und Schottland wurden 1707 zur Zeit der Königin Anna vereinigt, d. h. unter dasselbe Parlament gestellt, nachdem schon 1603 die Personalunion zwischen den beiden Königreichen dadurch hergestellt worden war, daß der schottische König Jacob I. vom Hause Stuart den englischen Thron bestieg. Man hätte nun glauben sollen, daß die Schotten unserer Tage sich damit zufrieden geben würden, dem Vereinigten Königreich sein Königshaus gegeben zu haben; denn auch die Königin Victoria leitet ihr Anrecht auf die britische Krone nur von dem Umstande ab, daß ihr Urahne, Georg I. vom Hause Hannover, von den Stuarts abstammte. Aber die Schotten sind nicht zufrieden. Ihre Unzufriedenheit mit den gegenwärtigen Gebräuchen findet einen ergötzlichen Ausdruck in einer von 104,388 schottischen Unterthanen unterzeichneten Bittschrift an die Königin Victoria, worin Klage geführt wird über den amtlichen Mißbrauch der nationalen Bezeichnungen als eine Verletzung des Vereinigungsvertrages von 1707. Das Aktenstück geht auf das Jahr 1320 zurück, um die Entschlossenheit der Schotten zu beweisen, nie den Namen „Engländer" anzunehmen. Und da die Bittschrift von einer Zahl schottischer Peers, sowie von 53 schottischen Abgeordneten unterzeichnet ist, darf man ihr einen nationalen Charakter nicht wohl absprechen. In einem Anhang werden zahlreiche Beispiele angeführt, wo die Bezeichnung „englisch" in amtlichen Aktenstücken, in Thronreden, Verträgen, Parlamentsakten und sonstigen Erlassen vorkommt, den zwischen den beiden Nationen abgeschlossenen feierlichen Vertrag verletzend, der erst dann zu Stande kam, als die Annahme eines gemeinsamen Namens für die beiden Völker gesichert war. Des Pudels Kern ist, daß die Schotten nicht als Engländer bezeichnet sein wollen. Den Schotten hat man einmal den Vorwurf gemacht, daß es einer chirurgischen Operation bedarf, um ihnen einen Spaß verständlich zu machen; die pompöse Feierlichkeit, mit der sie bei der Königin aus dem Hause Stuart-Hannover darüber Klage führen, daß man sie als Engländer bezeichnet — der gemeinsame Name wäre wohl „Briten" — zeigt jedenfalls einen beklagenswerthen Mangel an Humor in den Leuten jenseits des Tweedflusses. Die Schotten haben nämlich nicht nur England ihre Könige gegeben, sie haben England ganz eigentlich friedlich erobert. In den besten Stellen findet man schottische Abkömmlinge. Die gute Schulbildung, welche die schottische Jugend vor der englischen voraus hat, gibt den Schotten, die außerdem anspruchsloser und sparsamer sind, als die Engländer, den Vortheil auf allen Gebieten des geistigen und industriellen Schaffens. Gladstone, der soeben in Cannes seinen 88. Geburtstag feierte, ist stolz auf seine schottische Abstammung. Arthur J. Balfour, der erste Lord des Schatzamtes, der Stolz der Torypartei, ist ein Schotte. Es ist zu bedauern, daß in die amtliche Sprache sich die Bezeichnung „englisch" eingeschlichen hat, wo „britisch" stehen sollte, aber da nun einmal England der größere, volksreichere und wohlhabendere Bestandtheil des Vereinigten Königreiches ist, wird es so leicht nicht sein, die Engländer, die von den Schotten wegwerfend als Saffenachs (Sachsen) bezeichnet werden, aus ihrer Machtstelle zu verdrängen, besonders in den Augen des Auslandes, das von der lächerlichen Eifersüchtelei unter den drei Nationen keine Kenntniß hat. (W.)

Was Lange Währt Wird Gut

Strümpfe und Handschuhe, Beinkleider und Jacken, Kinderkleider und Hemden, Decken und Unterröcke, alle diese halten am längsten und tragen sich am besten wenn sie aus Fleisher's Deutscher Strickwolle verfertigt sind. Die ächte ist mit dieser Schutzmarke versehen:



Lokalbericht.

Tödtlicher Streit.

Der Musiker Gus Williams vom Schankwärter Depeter erschlagen.

Im County-Hospital ist gestern der Musiker Gus. Williams in Folge einer Hiebwunde am Kopfe gestorben, die ihm am Samstag Abend in der Wirthschaft des John Juretich, Nr. 412½ State Straße, von dem Schankwärter Depeter beigebracht worden war. Wie Williams vor seinem Ableben ausgesagt hat, bediente Depeter sich zu dem Schlage einer bleiernen Röhre, Depeter behauptet dagegen, er habe nur mit der Faust auf seinen Gegner eingehauen. Wie es heißt, sind Williams und Depeter schon seit geraumer Zeit mit einander verfeindet gewesen. Am Samstag fing Williams mit Depeter Streit an, weil dieser den Wirth, Juretich, angeblich veranlaßt hatte, ihm $2.00 vorzuenthalten. Nachdem Depeter den Musiker niedergeschlagen hatte, warf er ihn zur Thüre hinaus. Freunde des Mannes schafften diesen sodann nach einer anderen Wirthschaft und von dort nach dem Krankenhause. Im County-Hospital fand sich gestern Vormittag ein hübsches junges Mädchen am Sterbelager des Musikers ein, das bei der Eröffnung, daß es mit diesem zu Ende gehe, gar bitterlich weinte. Williams war die einzige Stütze seiner verwittweten Mutter, einer Nr. 242 Morgan Straße wohnhaften Frau Winger. Depeter, der sich unter der Anklage des Mordes in Haft befindet, ist ebenfalls der Ernährer einer verwittweten Mutter und mehrerer jüngeren Geschwister gewesen. Er ist erst 22 Jahre alt und aus Oesterreich gebürtig.

Interessante Vorträge.

In der Nordseite-Turnhalle wird heute Abend der berühmte Weltreisende, Herr Konstantin von Rengarten, unter den Auspizien des deutschen Preßklubs seinen dritten hiesigen Vortrag halten, und zwar über das Thema: „Von Riga bis zum Gelben Meere". Reisebilder aus dem Kaukasus, aus Persien, Turkmenien, Buchara, Turkestan, Sibirien, Mongolien, mit Einschluß der Wüste Schamo, und aus dem himmlischen Reich der Mitte sollen bei dieser Gelegenheit dem Publikum vor Augen geführt werden. Die in letzter Woche vor dem Turnverein „Vorwärts" und in der Chicagoer Universität gehaltenen Vorträge des Herrn von Rengarten haben den Beweis geliefert, daß der kühne Reisende es vortrefflich versteht, seine zahlreichen Abenteuer und Reiseerlebnisse in anregender und gewandter Weise zum Vortrag zu bringen. Einige genußreiche Stunden können also für heute Abend den Zuhörern garantirt werden. Seinen letzten hiesigen Vortrag wird Herr von Rengarten am nächsten Sonntag Nachmittage, den 6. Febr., in Schoenhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave., halten.

* Im hiesigen Passavant-Hospital hat sich der Sohn des Senators John C. Spooner von Wisconsin einer Operation unterziehen müssen, die nach ärztlichem Dafürhalten einen äußerst günstigen Verlauf genommen hat. Der junge Mann litt an einem schweren Anfalle von Appendicitis. Sein Vater befindet sich aus diesem Anlaß schon seit mehreren Tagen in Chicago.

* Unter den Auspizien des „Covenant Culture Club" wird am nächsten Sonntag Abend in McVickers Theater die zweiaktige Operette „The Battle of the Books" zur Aufführung kommen. Billets, zu $1.00 pro Person, sind im Vorverkauf an der Theaterkasse und in den Klubräumlichkeiten, Nr. 76—78 Monroe Str., zu haben.

Todes-Anzeige.

Plattdeutscher Frauenverein No. 1, von Chicago.

Den Schwestern dieses Vereins hiermit zur Nachricht, daß Schwester

Christina Falk

gestorben ist. Beerdigung findet Dienstag Morgen von der Wohnung ihrer Tochter, 57 Eugenie Str., statt. Die Beamten sind ersucht, pünktlich um 8 Uhr in unserer Halle zu erscheinen, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Johanna Heubach, Präs.
Elise Beck, Sekretärin.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter und Schwiegermutter

Antje Thode

am Samstag, den 29. Januar, im Alter von 90 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 1. Februar, Morgens 10:30, vom Trauerhause, 1904 Leland Ave. (Jefferson Park) nach Waldheim. Um Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Katharina Mahler, Tochter.
Fritz Mahler, Schwiegersohn,
nebst Verwandten.

Todes-Anzeige.

Pocahontas Töchter, Friedensstamm No. 13, U. O. R. M.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß Schwester

Christine Falk

gestorben ist. Die Mitglieder sind ersucht, Dienstag, den 1. Februar, Morgens 8½ Uhr, in der Logenhalle zu erscheinen, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Johanna Marholz, Präs.
Clara Schwahn, Sekr.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter

Cristina Falk

im Alter von 58 Jahren, 6 Monaten, 11 Tagen am Sonnabend, den 29. Januar selig im Herrn entschlafen ist. Begräbniß am Dienstag, den 1. Februar, um 8.30 Vorm., von der Wohnung ihrer Tochter, 57 Eugenie Str., nach dem Union Depot und von da nach Bloomington, Jll. Um stilles Beileid bitten die trauernden Töchter:

Carrie Koehn, Lydia Beckman, Alberta Falk und Schwester Marie Klein.

Todes-Anzeige.

Victoria Frauen-Verein.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß Schwester

Christina Falk

gestorben ist. Die Mitglieder sind ersucht, Dienstag den 1. Februar, Morgens punkt 8½ Uhr, in der Logenhalle zu erscheinen, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Henrietta Kiederlen, Präs.
Anna Huber, Sekr.

Todes-Anzeige.

Goethe Frauen-Verein.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß Schwester

Christina Falk

gestorben ist. Die Mitglieder sind ersucht, Dienstag den 1. Februar, Morgens 8½ Uhr, in der Logenhalle zu erscheinen, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Amalia Kellenberger, Präs.
Anna Huber, Sekr.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Anna Heuschel, geb. Ströbele,

aus Nasgenstadt, Oberamt Ehingen, Württemberg, heute Morgen früh selig im Herrn entschlafen ist. — Die Beerdigung findet Mittwoch, den 2. Februar, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 862 Osgood Str., nach dem St. Bonifazius-Kirchhof statt. Um stille Theilnahme bittet der trauernde Gatte:

Fr. Heuschel.

Todes-Anzeige.

Herman Loge No. 758, K. & L. of H.

Die Beamten und Mitglieder obiger Loge werden ersucht, am Dienstag, den 1. Februar, Morgens 8 Uhr, in der Logenhalle zu erscheinen, um unserer verstorbenen Schwester

Christine Falk

die letzte Ehre zu erweisen. — Mit Gruß:

Jac. Gebhardt, Präs.
E. Fischer, Sekr.

Danksagung.

Hiermit sage ich der Fidelity Lodge Nr. 608, K. & L. of H., sowie dem Fortuna deutschen Frauenverein meinen herzlichsten Dank für die rege Theilnahme während der Krankheit und beim Begräbniß meiner lieben Frau

Rosa Heß.

Der trauernde Gatte:
Fred. Heß, 698 W. Lake Str.

Danksagung.

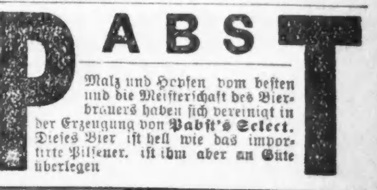
Herzlichen Dank für die rege Betheiligung bei der Beerdigung unsereres lieben Sohnes sowie für die liebevolle Theilnahme während seiner langen Krankheit, besonderen Dank den Trägern für den reichen Blumenschmuck.

Die Familie Imroth.

Georg Scharf,
Leichenbestatter, 5010 Ashland Ave.,
Tel.: Yards 691.
liefert seine Carriages zu Leichenbegängnissen von heute ab zu folgenden Preisen;
Rosehill und Calvary, $6.00; Mt. Olivet, Graceland, St. Bonifazius und Concordia $5.00; Bethania und St. Maria, $4.00; Oakwood, $3.00; Grand Trunk Depot, 49. Str., $2.50; Hochzeiten, $3.00; Taufen, $2.50. 21jmmfrlmt

C. H. Sigmund. G. A. Luettich. A. J. Sigmund.
C. H. SIGMUND & CO.,
Leichenbestatter und Einbalsamirer,
1087 Milwaukee Ave., gegenüber Evergreen Ave.
Leihstall 192 W. Chicago Ave.
Kutschen für alle Gelegenheiten geliefert.
Telephone West 723. 24jaljmmfa

Maskenball
des
..Turnverein Vorwärts..
am Samstag, den 5. Febr., in der
Neuen Vorwaerts Turnhalle,
1168—1172 W. 12. Str.
Aufführung: Die Zerstückelung des chinesischen Reiches durch die europäischen Großmächte.
4 Gruppenpreise, 6 Einzelpreise.
mofr Eintritt 50 Cents @ Person.



Malz und Hopfen vom besten und die Meisterschaft des Bierbrauers haben sich vereinigt in der Erzeugung von Pabst's Select. Dieses Bier ist hell wie das importirte Pilsener, ist ihm aber an Güte überlegen

Leset die Sonntagsbeilage der
ABENDPOST

Vergnügungswegweiser.

Auditorium.—Freitag und Samstag Abend, sowie Samstag Nachmittag: Sousa-Konzerte.
Hooleys.—Nat. C. Goodwin in „Nathan Hale.“
McVickers.—Shore Acres.
Great Northern.—Miß Francis of Yale.
Schiller.—Fanny Rice in „At the French Ball“.
Lincoln.—Darkest Russia.
Grand Opera House.—Richard Mansfield in „The Devil's Disciple.“
Columbia.—El Capitan.
Academy of Music.—Under the Polar Star.
Alhambra.—The Last Stroke.
Chicago Op. House.—Vaudeville.
Haymarket.—Vaudeville.
Savoy.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.

Aus Vinetas Jugendzeit.

Danzig, 11. Januar.

Vor wenigen Tagen glitt ein schönes Schiff, ein moderner Kreuzer unserer Flotte, vom Stapel und erhielt unter sinniger Bezugnahme auf jene versunkene Stadt unserer Ostseeküste und ihr wundersames Geläute den Namen „Vineta“. Während man noch die Vorbereitungen zum Stapellauf traf, wurde in einem andern Hafen unserer Marine ein anderes Schiff der Vernichtung geweiht, das alte unbrauchbare Hulk dem Schiffsschlächter verkauft; und auch dieses Schiff führte einst den stolzen Namen „Vineta“. Wenn man jahrelang die Planken eines Schiffes getreten, dasselbe als zweites Heim schätzen gelernt, ja, wenn man es schätzen lernte als sichern Ort selbst in den schwersten Stürmen auf hoher See, dann ergreift es mit Wehmuth, wenn man die Nachricht erhält, daß nunmehr das stolze, schöne Meisterstück der Schiffbaukunst für immer verschwinden soll. Und stolz war das Schiff. Ende der 50er Jahre von dem Danziger Schiffbaumeister Randow entworfen, wurde es dort aus deutschem Eichenholz gebaut und zu einem der schönsten Schiffe unserer Marine gestaltet. Es lief am 4. Juni 1863 in Danzig vom Stapel. Damals trugen unsere Schiffe noch volle Takelage, und es bot einen hohen Genuß, dasselbe mit allen Segeln im Passat hingleiten zu sehen. Neben der vollen Fregattentakelage hatte die „Vineta“ noch eine für die derzeitigen Verhältnisse ziemlich starke Maschine von etwa 1600 Pferdestärken und erlangte unter günstigen Umständen die damals ansehnliche Geschwindigkeit von 14 Knoten. Ein Hauptvorzug des Schiffes war neben der guten Segelfähigkeit seine außerordentliche Seetüchtigkeit, die sich namentlich bei der Umsegelung des Cap Horn bewährte. Nahezu zwei Wochen war es dort den schweren Wellen der vom Nordwest aufgewühlten See ausgesetzt und erhielt trotzdem kaum ein nasses Vordeck. Die ganzen Verhältnisse des Schiffes waren der hohen See so vorzüglich angepaßt, daß wenige Tage des schwersten Sturmes genügten, um jedem Insassen das volle Vertrauen zu des Schiffes Seetüchtigkeit einzuflößen. Es war ein Vergnügen, in den Stunden, in denen die heftigen Bewegungen des Schiffes jede andere Arbeit als die in und an der Takelage verboten, am Want zu stehen und dem gewaltigen Wogenspiel zuschauen. Da kommt von Steuerbord her eine Woge heran, in einer Höhe, daß man glauben sollte, in der nächsten Secunde drei Meter tief unter Wasser zu sein: da hebt sich die Reiling, sanft neigt sich das Schiff nach Backbord über, hebt sich ebenso sanft den heranrollenden Wasserberg hinauf und läßt dabei das tiefe Thal an Backbord sehen, das dann dem unter dem Schiffe weggeschlüpften Wellenberge weicht. So windet es sich genau im Tacte der Wellen und wiegt sich mollig auf dem Meer, und nur selten kommen Schiff und Wellen außer Tact. Dann freilich schlägt die See schwer gegen die Bordwand, daß es dröhnend durch den Bau hallt. Die „Vineta“ hat den Vorzug gehabt, das erste Schiff unserer Marine gewesen zu sein, das eine Weltumseglung durchführte. Diese war aber sonderbarerweise eine unfreiwillige. Unter der Führung des Capitäns Kuhn ging das Schiff am 19. October 1865 von Kiel nach Brasilien, für eine neunmonatliche Fahrt ausgerüstet. Inzwischen brach der Krieg mit Oesterreich aus und wir erhielten in Rio de Janeiro den Befehl, zunächst nach Montevideo und von dort um Cap Horn nach Valparaiso zu gehen. Hier erfuhren wir von unsern großen Erfolgen, und hier erst fing man an, sich um das preußische Schiff zu kümmern. Neugierig sahen sich die Besucher das Zündnadelgewehr an, das sich so bewährt hatte, und die mit den damals noch seltenen Hinterladern gespickte Batterie. Unsere Hoffnung, in Valparaiso Ordre nach Hause vorzufinden, wurde nicht erfüllt. Wir besuchten noch verschiedene Häfen der südamerikanischen Küste, kreuzten dann den großen Ocean, verlebten inzwischen zwei sehr interessante Wochen auf Honolulu und liefen am 12. December 1866 in Shanghai ein. Auch hier fanden wir keine Rückordre. Bald ging es nach Japan, von dem schon einige Häfen den Europäern geöffnet waren, und nach mehreren Monaten durch die schöne Inselstraße, zwischen hunderten von Inseln vorbei, in die Hiradostraße hinein, wo uns das Schicksal ein neues Riff entdecken ließ, das uns nahezu den Untergang bereitet hätte, wenn das Schiff nicht so ungemein stark gezimmert gewesen wäre. Der erste Stoß kostete uns gegen 1½ Meter Eichenholz, das der Fels vom Bug absplitterte, und die nächsten anderthalb Stunden die beiden Loskiele, sowie gut zwei Drittel des eigentlichen Kiels, soweit wir eben durch Wind und Wellen über den Felsen fortgeschoben wurden, unter fortwährendem Krachen des emporgehobenen und wieder aufsetzenden Schiffskörpers. Endlich gelang es, das Schiff abzubringen und gleich in der Nähe vor Anker zu gehen. Doch kaum ein fingerdickes Strähnchen rieselte vom Vorschiff aus in den Raum, so prächtig hatte sich die Danziger Zimmerung gehalten, und als wir einige Wochen darauf nach schwerer stürmischer Fahrt in Shanghai in das Dock gingen, wurde uns allen klar, daß wir bei den ungeheuren Anstrengungen, denen das Schiff ausgesetzt gewesen, nur dieser sorgfältigen Arbeit und dem herrlichen Material unser Leben zu verdanken hatten. Waren doch an der einen Seite die vier- bis fünfzölligen eichenen Planken bis auf die Spanten durchgerieben! Ein halbes Jahr beinahe brachten wir im Dock zu, um das Schiff auszubessern. Dann hißten wir die norddeutsche Flagge und gingen — wieder nicht nach Haus, sondern abermals nach Japan. Erst im Mai 1868 traten wir die Heimreise an und ließen im November 1868 den Anker in der Kieler Bucht fallen. Seitdem hat das brave Schiff keine größeren Reisen mehr gemacht. Aber noch eine traurige Rolle war ihm zugedacht. Im Jahre 1870 lag die „Vineta“ wieder vor Kiel und sollte nach Swinemünde geschleppt werden. In der Sorge, es möchte bei dieser Gelegenheit den Franzosen in die Hände fallen, wurde den wenigen begleitenden Mannschaften die Weisung ertheilt, wie das Schiff gegebenenfalls zu versenken sei, und deutlich steht das düstere unheimliche Bild, da unten tief im Raume, heute noch vor meinen Augen. Dieses Schicksal blieb jedoch dem trefflichen Schiff erspart. Lange Jahre diente es noch zur Ausbildung des Maschinenpersonals, dann wurde es als Hulk (Caserne) verwendet, um nun endgültig aus der Welt zu scheiden.

Flaschenweine.

Zum längeren Aufbewahren sollen Traubenweine erst in Flaschen gefüllt werden, wenn sie hierzu reif, d. h. alt genug und glanzhell sind. Die Weine sind meist erst nach 3 oder 4 Jahren, oft erst später flaschenreif. Zu früh in Flaschen gefüllte Weine werden leicht trüb und schleimig (zäh), flaschenreife Weine werden dagegen in Flaschen oft schon in Wochen oder Monaten erheblich besser als sie im Faß geworden wären. Beerenweine können meist in Flaschen gefüllt werden, sobald sie nicht mehr gähren und klar sind.

Bezieht man Flaschenweine im Faß, so ist letzteres alsbald nach der Ankunft an einen kühlen Ort so hoch zu legen, daß es ohne Aenderung der Lage in Flaschen entleert werden kann. Der Spund ist am besten mittelst eines Spundenziehers (Ziehschraube), zu entfernen und der Wein ist zu prüfen, ob er der Bestellung entspricht. Um jede Bewegung des Fasses unmittelbar vor oder beim Ablassen des Weines zu vermeiden, steche man dasselbe gleich nach dem Empfang mit dem Hahnen an und unterlege es auf beiden Seiten mit entsprechenden Holzstücken.

Das Abfüllen in Flaschen darf erst geschehen, wenn der Wein die etwa durch die Reise entstandene Trübung verloren hat und glanzhell geworden ist. Die Flaschen sind sorgfältigst, nöthigenfalls mit einer schwachen Sodalösung und Sand, dann mit reinem Wasser zu reinigen; füglich kann man sie noch mit etwas absolut fuselfreiem Weingeist ausspülen; diesen muß man aber wieder gut ausfließen lassen. Flaschen mit flachem Boden sind leichter zu reinigen, verdienen daher den Vorzug.

Beim Abfüllen der Weine bringe man sie so wenig als nur möglich mit Luft in Berührung (Abfüllen mit besonderen Apparaten oder Schläuchen).

Die Flaschen sollen vollkommen, d. h. es sollen keine Luftblasen mehr darin enthalten sein. Zum Verkorken sind hierfür allerdings besondere Maschinen nöthig, welche den Austritt der Luft, bezw. des überflüssigen Weines gestatten.

Man verwende möglichst nur neue Korke; sie sind mit kochendem Wasser zu übergießen. Vor dem Gebrauche tauche man sie in starken Wein.

Gleichdicke Korke sind vorzuziehen, sie sind ganz in die Flasche zu drücken oder unmittelbar über dieser abzuschneiden.

Der Kopf der Flasche mit dem Kork ist gut abzutrocknen und einige Secunden in heißes Paraffin zu halten; er kann nachher mit einer Staniolkapsel umkleidet werden. Hierdurch wird die Luft besser abgehalten und es entsteht beim Oeffnen der Flasche weniger Unreinigkeit als bei Siegellack.

Die Flaschenweine werden am besten in einem Keller mit möglichst gleichmäßigem Wärmegrad aufbewahrt; durch starke Abkühlung werden sie leicht trüb. Weine überhaupt, namentlich aber Flaschenweine, sollen so viel als möglich nicht in die Nähe der Fenster oder Thüren gelegt werden, weil hier größere Wärmeschwankungen stattfinden, als an anderen Orten des Kellers. Flaschenweine sind nicht längere Zeit, bevor man sie zum Genuß aufstellt, abzukühlen, weil sie sonst leicht trübe werden.

Wurden die Korke nicht mit Paraffin luftdicht gemacht, so sind die Flaschen nur liegend aufzubewahren, weil sonst die Korke austrocknen und den Eintritt der Luft gestatten.

Flaschen mit guten, in Paraffin getauchten Korken oder Flaschen mit sogenanntem Patentdrahtverschluß können auch gestellt werden. Es hat dies den Vortheil, daß etwa entstehende unlösliche Stoffe sich am Boden ansammeln und die Weine beim Gebrauch weniger trüben, als wenn die Flaschen liegend aufbewahrt werden.

Obst- und Beerenweine zum eigenen Gebrauch füllt man am besten in Flaschen mit dem sogenannten Patentdrahtverschluß, findet eine Nachgährung ohne oder nach Zusatz von 15 Gran Zucker auf den Liter statt, so erhält man schäumende Weine.

— Daher. — „. . . Etwas Unbeständigkeit in der Liebe läßt man sich ja gefallen; Du aber Oskar bist doch zu flatterhaft!“ — „Liebe Tante, habe eben einen Herzfehler!“

— Entschuldigung. — Richter: „Sie haben dem armen Krüppel förmlich die Kleider vom Leib gerissen; schämen Sie sich nicht?“ — Angeklagter: „Na, es war ja dunkel, Herr Richter!“

Der Pfeifer vom Chitralpaß.

Die Welt hat sich in letzter Zeit daran gewöhnt, mit einer gewissen Geringschätzung auf die britische Armee zu blicken; dem gegenüber lassen die Engländer ihre kriegerischen Phrasen um so stolzer ertönen und feiern ihre Helden um so ausgiebiger. Einer jener wenigen Bevorzugten, welche in letzter Zeit das Glück hatten, sich auszuzeichnen, wo die eisernen Würfel fallen, war ein Pfeifer im Gordon-Regiment. Diese Hochländer erfreuen sich von je großer Beliebtheit in England; am Chitralpaß hatten sie Wochen Gelegenheit, ihren alten Ruhm zu bewähren. Wie Mauern widerstanden sie dem hageldichten Gewehrfeuer, den immer erneuten Angriffen des übermächtigen Feindes — und während die Geschosse zischten, das Feld sich mit Todten und Verwundeten bedeckte, der Boden sich roth vom Blut der Wackeren färbte, erhoben sich über das Gewirr und Getöse der Schlacht die Töne der Hochlandspfeife; wie mahnend schwebten sie über den Kämpfenden, sie anfeuernd, des alten Ruhmes der Hochländer zu gedenken und treu der überkommenen Tradition zu sterben oder zu siegen. Wer es weiß, was für den Hochländer seine Dudelsackpfeifen bedeuten, daß sie ihm gleichsam ein Wahrzeichen sind, ein letzter Zuruf aus der Heimath, der ihn Gefahr und Tod um der Ehre willen vergessen läßt, wird begreifen, wie groß der moralische Gefechtswerth der Pfeife ist. Da brach der Pfeifer, von einem Geschoß getroffen, zusammen. Eine Kugel hatte ihm beide Beine durchbohrt! Aber — die kriegerischen, romantischen Töne verstummten darum doch nicht. Blutend, unter Schmerzen, mit zerschmetterten Gliedern am Boden liegend, spielte der wackere Spielmann sein Instrument weiter, bis das blutige Ringen ein Ende fand! Ein brausender Jubelruf der Bewunderung ging durch die gesammte englische Presse, im Mutterlande und in den Colonien, von Schottlands Bergen bis zu Afrikas Küsten, von Indiens Blüthengärten bis zu Canadas Eisfeldern, als der elektrische Funke die wackere That des Gordonpfeifers verkündete. Gedichte verherrlichten den wackeren Briten, Sammlungen wurden überall für ihn veranstaltet; selbst in Afrika haben sie trotz der schlechten Zeiten ein gutes Resultat ergeben. Der kriegerische Stolz Old Englands schoß mächtig ins Kraut, und während man Lorbeeren für den Gordonpfeifer flocht, blickte man nicht ohne gewisse Geringschätzung auf andere Nationen. „Solche Helden habt ihr trotz eurer Siege nicht aufzuweisen, ihr kriegerischen Teutonen!“ schien unsichtbar hinter jedem Heldengedicht auf den Gordonpfeifer zu stehen. Dieses Gefühl, diese Geringschätzung und Verachtung Anderer, welche die englische Nation leider beseelen, enthalten den größten Charakterfehler des sonst mit so vielen guten Eigenschaften ausgestatteten englischen Volkes. Im gegebenen Falle folgte die Strafe dem Unrecht auf dem Fuße, und zwar in der für den Stolz empfindlichsten Form: als Lächerlichkeit. Es stellte sich nämlich heraus, daß der brave Gordonpfeifer gar kein Engländer ist, daß alle die Phrasen von „englischem Kriegsmuth“, „britischen Helden“, „eisernem Hochländerherz“ u. s. w. im gegebenen Falle auf einer falschen Voraussetzung beruhten. Der „löwenherzige“ Gordonpfeifer ist gar kein Sohn des schottischen Hochlandes, sondern ein Deutscher aus Hessen-Darmstadt, der auf den prosaischen Namen Julius Graumann zu hören gewohnt ist. Wie viele andere Deutsche hat er in der englischen Armee Dienste genommen, wurde dem Regiment der Gordonhochländer zugetheilt, machte als Dudelsackpfeifer den Feldzug mit und that als richtiger Deutscher seine Pflicht und Schuldigkeit im Gefecht. Daß er spielte so lange er konnte und trotz seiner Verwundung, war einfach eine Folge des Pflichtgefühls, das ihm wahrscheinlich während seiner dreijährigen Dienstzeit zu Hause beigebracht wurde. Großbritannien hat es irrthümlich für einen Ausfluß löwenherzigen Hochländersinnes angesehen, die englische Tapferkeit ist wie vieles Andere also auch „Made in Germany.“

Marktbericht.

Chicago, den 29. Januar 1898.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, 50—75c per Faß.
Sellerie, 15—30c per Bund.
Salat, hiesiger, 40—50c per Zuber.
Zwiebeln, 70—75c per Bushel.
Rüben, rothe, 40—45c per Faß.
Radieschen, 40—45c per Dutzend.
Blumenkohl, $2.25—$3.50 per Zuber.
Kartoffeln, 52—60 per Bushel.
Mohrrüben, 75—$1.00 per Faß.
Gurken, 75—85c per Faß.
Tomatoes, 15—40c per Bushel.
Spinat, 50—60c per Korb.
Grüne Erbsen, 75c—$1.50 per Bushel.
Kohlrabi, 10—20c per Bund.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 6½—7½c per Pfund.
Truthühner, 10½—11½ per Pfund.
Enten, 7—7½c per Pfund.
Gänse, $5.00—$5.50 per Dutzend.

Nüsse.
Wallnüsse, 8—10c per Pfund.

Butter.
Beste Rahmbutter, 18½c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 15½c das Dutzend.

Schmalz.
Schmalz, $4.65—$4.82½ per 100 Pfund.

Schlachtvieh.
Beste Stiere, 1300—1700 Pfd., $5.00—$5.45.
Kühe, von 400—800 Pfd., $2.70—$4.10.
Kälber, von 100—400 Pfd., $4.50—$7.00.
Schafe, $3.80—$4.55.
Schweine, $3.70—$3.90.

Früchte.
Bananen, 90c—$1.00 per Bund.
Apfelsinen, $1.75—$3.00 per Kiste.
Aepfel, $2.50—$3.25.
Birnen, $3.00—$3.25 per Faß.
Zitronen, $2.50—$3.40 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Januar $1.08; Mai, 96⅞c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 89—93c.
Nr. 3, roth, 91—95; Nr. 2, roth, 99c—$1.08.

Mais.
Nr. 2, 27¾—28¼c.

Roggen.
Nr. 2, 45—47½c.

Gerste.
28—40c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 24¼—24¾c; Nr. 3, weiß, 23¾c.

Heu.
Nr. 1. Timothy, $8.00—$9.50.
Nr. 2. Timothy, $7.00—$7.50.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Summerdale Ave., 221 Fuß westl. von Wright St., 37½×124, J. J. Johnson an Harms-Schlake Brick Company, $1200.
Tripp Ave., 361 Fuß südl. von Courtland Str., 25×125, W. H. Tooker an J. O'Connor, $4000.
Monroe Ave., 100 Fuß nördl. von 74. Str., 50×125, B. Ludwig an C. R. Paul, $1600.
35. Pl., 133 Fuß östl. von Auburn Str., 25×147, M. Lindermann an J. Falk, $1500.
Mozart Str., 166 Fuß südl. von Jackson, 25×126, L. Mackie an E. M. Gasker, $3500.
35. Str., 72 Fuß westl. von Honore, 24×134, A. D. Wittje an J. T. Ford, $1850.
Oakdale Ave., 266 Fuß westl. von Halsted Str., 25×122, W. Haywood an W. J. Steele, $9500.
Grenshaw Str., Südostecke Campbell Ave., 20×115, W. J. Steele an W. Haywood, $6000.
Union Ave., 347 Fuß südlich von 30. Str., 24×121, N. J. Crane an J. B. Kedeisen, $2500.
34. Str., 172 Fuß östl. von Morgan Str., 24×145,8, J. O'Connor an W. H. Tooker, $1500.
Parnell Ave., 171 Fuß nördl. von 37. Str., 24×124, M. in C. an F. S. Morris, $1426.
43. Str., 215 Fuß westlich von Ellis Ave., 25×160, D. Elizbe an J. L. Morris, $8500.
Stewart Ave., 47 Fuß südl. von 70. Str., 27×125, A. B. Laker an E. Rungan, $2,025.
Halsted Str., 175 Fuß südl. von 59. Str., 25×117; Madison Ave., 40 Fuß südl. von 52. Str., 20×124; Katharine Norgren an George B. Bell, $10,000.
89. Str., Nordwest-Ecke Wabash Ave., 220×661, M. in C. an A. W. Roberts, $5,733.
Paulina Str., 92 Fuß südl. von Wilson Ave., 33×165, Daniel J. Murphy an Elizabeth Sakager, $6,500.
50. Str., 36 Fuß östl. von Indiana Ave., 18×123, J. L. Morris an D. Elozbe, $10,700.
Evanston Ave., 183 Fuß nördl. von Victor Ave., 75×225, F. P. Purvis an E. L. Wolter, $4,500.
Perry Ave., 199 Fuß nördl. von Roscoe Str., 37½×123½, E. L. Wolter an F. P. Purvis, $5,000.
Rockwell Str., 100 Fuß südl. von Wabansia Ave., 25×125, O. A. P. Hjarsen an C. P. Radolphsen, $4,000.
Winchester Ave., 189 Fuß nördl. von Armitage Ave., 24×125, J. Koffka an E. Koffka, $1,900.
Willow Str., 127 Fuß westl. von Larrabee Str., 24×100, E. Haselwski an J. W. Mattes, $1,300.
Ohio Str., 125 Fuß westl. von Armour Ave., 25×119, S. Rudolphson an O. A. P. Hjarsen, $5,000.
Superior Str., Nordwest-Ecke Kingsbury Str., 96×130, Frederick S. Gosbom und Frau an die Great Western Soap Works, $26,000.
State Str., 23 Fuß nördl. von 40. Str., 46×103, M. in C. an D. Quade, $21,500.
Parnell Ave., 258 Fuß südl. von 63. Str., 34×125, W. H. Randolph an A. G. Lund, $3,500.
Rhodes Ave., 223 Fuß südl. von 67. Str., 25×124, M. in C. an E. E. Peach, $2,888.
Sangamon Str., 100 Fuß südl. von 66. Str., 25×124½; Sangamon Str., 157 Fuß nördl. von 70. Str., 80×124½, Cyrean Battey an Frederick A. Battey, $6,500.
Rush Str., 109 Fuß nördl. von Huron Str., 20×100, Martha G. Nixon und Gatte an Le Grand Smith, $5,000.
Madison Str., 150 Fuß östl. von Kedzie Ave., 50×191, James G. Jones an Ed. L. Stoddard, $2,356.
Eggleston Ave., 250 Fuß südl. von 64. Str., 25×125; Halsted Str., 500 Fuß nördl. von 76. Str., 50×100; 70. Str., 50 Fuß östl. von Lowe Ave., 50×100; Honore Str., 73 Fuß südl. von 72. Str., 25×121; Elizabeth Minaker an Christian H. Behmeyer, $12,000.
Minerva Ave., 150 Fuß südl. von Everett Str., 25×115, mehr oder weniger, S. Nicholson an M. A. Reed, $11,000.
73. Str., 110 Fuß östl. von Woodlawn Ave., 25×125, J. A. Parish an E. Clancy, $3,500.
92. Str., Nordost-Ecke Bishop Str., 132×596, Fred A. Chaney an Sarah L. Chaney, $3,500.
Sedgwick Str., 485 Fuß nördl. von Schiller Str., 25×204, Philipp J. Greene und Frau an Mary A. Prince, $20,000.
North Ave., 93 Fuß östl. von Campbell Ave., 24×125, Agostine Marubio und Frau an Julius Frank, $17,500.
82. Str., 165 Fuß westl. von Muskegon Ave., 25 Fuß zur Alley, O. W. Peterson an M. Peterson, $1,200.
Laflin Str., 120 Fuß südl. von 64. Str., 56×124, M. in C. an die Evanston and N. Cook County L. and L. Assn., $5,425.
Throop Str., Südwest-Ecke 62. Str., 176×120, Julius Frank und Frau an Agostino Marubbio, $5,000.
Gebäulichkeiten 3345 Forest Ave., 21×125, J. Herron an M. Herron, $1,500.
W. 18. Str., 211 Fuß westl. von Loomis Str., 23×124, W. C. Schroeder an J. F. Novak, $1,150.
Ogden Boulevard, 119 Fuß nordöstl. von Campbell Ave., 50 Fuß zur Alley, M. in C. an D. Pingree, $6,500.
Grenshaw Str., 151 Fuß westl. von Spaulding Ave., 50×155, F. B. Burchard an T. Brisch, $2,500.
Avers Ave., 416 Fuß südl. von 22. Str., 25×125, T. Peisch an F. B. Burchard, $4,500.
Carpenter Str., 100 Fuß nördl. von Madison Str., 25×125, L. C. Kimston an M. Timlin, $9,500.
Ridgeway Ave., Nordwest-Ecke Potomac Ave., 96×124, L. Berg an E. Desormeaux, $2,800.
Seeley Ave., 200 Fuß südl. von Cornelia Ave., 25×124, E. Groß an J. A. Lundell, $1,750.
Oak Str., 125 Fuß östl. von LaSalle Ave., 25×125, Julius Frank und Frau an Agostino Marubbio, $10,000.
Schneider Str., Südost-Ecke W. 52. Str., 51×123, M. C. Greenwald an M. T. Loch, $1,000.
Lincoln Ave., 122 Fuß nördl. von Leo Place, 27 Fuß durch zu Western Ave., G. Moeller an M. Kraekmann, $1,100.
Gebäulichkeiten 155 E. Randolph Str., 20×75, Albert C. Wehrli an George J. Tobias, $3,000.
Wallace Str., 47 Fuß nördl. von 30. Str., 25×139, A. Saul und Gatte an P. Stanek und Frau, $7,000.
Ridgeway Ave., 161 Fuß nördl. von W. 22. Str., 25×125, E. M. Lyke an P. J. Foley, $1,000.
W. 14. Str., 308 Fuß westl. von Waller Str., 24×100, Anna Krasa an Anna Pening, $4,000.
Desplaines Str., 88 Fuß nördl. von Austin Ave., 24×150, M. in C. an E. Evertson, $2,500.
Milwaukee Ave., 525 Fuß nordwestl. von Girard Str., 25×128, M. in C. an G. Oliver, $10,500.
Hermitage Ave., 320 Fuß südl. von Ainslie Str., 50×165, F. W. Fisher an J. S. Willey, $4,000.
Langley Ave., 48 Fuß nördl. von 61. Str., 40×120, M. in C. an Wm. B. Biddle, $8,000.
96. Str., Südost-Ecke Exchange Ave., 63½×135, Cornelius Flood und Frau an Lillian Flood, $10,000.
Halsted Str., Nordost-Ecke Clybourn Ave., 67×86½×79, Milwaukee State Bank an Thos. D. Ward, $10,000.
Everett Str., 50 Fuß östl. von Greenwood Ave., 107½×173; Everett Str., 90 Fuß östl. von Greenwood Ave., 50 Fuß durch zur Alley; Greenwood Ave., 100 Fuß südl. von Everett Str., 25×141½, Mary S. Fielding an Mary Deery, $2,000.
Union Ave., 79½ Fuß südl. von Tell Str., 25×100, M. in C. an die Homestead B. and L. Assn., $2,000.
Halsted Str., 350 Fuß südl. von Dewey Place, 25×145½, Leopold Sandke an Alfred Sandke, $5,000.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heirathslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Charles Hellberg, Mary Keep, 22, 22.
Fritz Doll, Minna Blom, 50, 40.
Joseph H. Thelan, Nettie Gregor, 34, 30.
Michael Shannon, Katie McCarthy, 29, 27.
Josef Vejely, Anna Pironka, 22, 21.
F. Piorkowski, Jadwiga Guaranowska, 27, 24.
Anton Zagrzebski, Frances Kielma, 25, 17.
Samuel Friedman, Mary Weißbrod, 27, 23.
Harry Klien, Esther Grunspan, 24, 23.
Rudolph Fivek, Frances Zdenablik, 25, 23.
Robert Schmitz, Martha Wegat, 29, 20.
John J. McCormick, Madeline Nickel, 40, 33.
Joseph Lukas, Mary Drtina, 23, 21.
Max Ullrich, Therese Gerber, 27, 24.
Joseph Kojazowski, Maryanna Paschke, 23, 22.
Schmuhl Margulitz, Beckie Paborski, 27, 19.
Frank Wesley, Celia Grabner, 21, 21.
Philipp Diamond, Tillie Goodfriend, 30, 23.
Axel Lindon, Lottie Wretman, 25, 23.
Salvatore Caruso, Gelormina Rosone, 34, 21.
Ernest T. Fromen, Ida C. Pohlson, 31, 29.
Frank E. Potter, Ella B. Rice, 39, 34.
William J. Raff, Mary J. Shelton, 24, 16.
John Hamberg, Tilda Johnson, 28, 19.
Charles Gloch, Florence E. Swartz, 22, 15.
Roß Loughlin, Alice L. Hadley, 39, 30.
Matthäus Maier, Bertha Marquart, 24, 25.
John P. Meyer, Fanny Schnaitmann, 40, 47.
Edwin C. Phillips, Annie C. Phillips, 42, 21.
John Baumel, Josephine Rehor, 23, 23.
Josef Blecka, Mary Radous, 23, 20.
Louis Gerber, Sarah Rosenthal, 47, 37.
Ewan Tuneisen, Hanna Nielson, 35, 27.
Lewis Ebling, Anna Haasis, 25, 22.
Fred C. Ehrenfeuchter, Laura B. Cahoon, 35, 29.
Fred Bohrbacher, Mary Hamann, 22, 18.
Julius Birkholz, Bertha Noetzel, 26, 20.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Alma M. K. Krüger, 617 W. North Ave., 14 J.
Karl Lange, 355 Washburne Ave., 63 J.
Antje Thode, 1904 Leland Ave., 90 J.
Albert Imroth, 39 Orchard Str., 18 J.
Fritz Schweikert, 93 Orchard Str., 46 J.
Johann Nagel, 55, 22. Place, 49 J.
Katharine Arnold, 390, 24. Str., 7 M.
Joseph May, 49. und Bishop Str., 51 J.
Henry S. Benjamin, 3016 Calumet Ave., 55 J.
Elizabeth Mayer, Hahnemann Hosp., 45 J.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

... und Fabriken

Verlangt: Maschinenmädchen an Kostümhosen. Stetige Arbeit. Guter Lohn. 366 W. 14. Str., Hinterhaus.

Verlangt: Ein gutes Handmädchen an Shopröcken. 116 Sheffield Ave.

Verlangt: Erfahrene Arbeiterinnen an Wrappers. Arbeit nach Hause zu nehmen. Gute Preise bezahlt. Stern u. Hart, 231 Market Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Ladies Suits. Erfahrung nicht nöthig. 868 N. Lincoln Str., 2. Floor.

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein junger Mann, welcher mit Pferden umgehen kann, sucht Arbeit. Adr. M. 165 Abendpost.

Gesucht: Ein guter Porzellanmaler wünscht stetige Arbeit. Anton Geier, 9217 Washington Ave.

Gesucht: Junger Mann, 20 Jahre alt, sucht irgend welche Beschäftigung. Ist im Saloongeschäft bewandert. Zu erfragen F. Benthin, 426 N. Ashland Ave.

Gesucht: Guter Butcher und Wurstmacher sucht einen Platz. Gus. Giesecke, 422 Van Buren Str. 25janlw

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junge starke Frau sucht Küchen-Arbeit. An der Range, zum Waschen etc. Mrs. Wolfram, 282 Indiana Str.

Gesucht: Mädchen sucht Stelle in Boardinghaus oder Saloon. Versteht alle Arbeit. 30 Webster Ave.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Eines der ältesten Char Coal und Hard Coal Geschäfte, mit Pferd, 3 Wagen und Buggy, $400. — Bäckerei mit Pferd und Wagen, 12. Str., $450. — Restaurant an Wells Str., $275. — Restaurant, verbunden mit Zigarren-, Candystore, an Westseite, $350. — Butchershop mit Pferd und Wagen, Westseite, $350. — Gutes Boardinghaus mit 40 Zimmern an der Nordseite, $1500. — Hotel mit 23 Zimmern, gelegen am Bahnhof, $450. Bei Gustav Mayer, 23 S. Halsted Str.

Hinze, 88 Washington Str. — $1750, Saloon zu verkaufen, grundgediegener Platz mit ausgezeichneten Fixtures, nahe Board of Trade, Platz besteht 17 Jahre; Verkaufsgrund: anderes Geschäft. Zufall. Kommt schnell. smmi

Zu verkaufen: Billig, wegen Krankheit, Delikatessen- und Candystore. 1107 Wellington Str.

Zu verkaufen: Schuhshop, guter alter Platz, sofort. 880½ N. Halsted Str.

Grocerystore an der Westseite, großer Stock mit Pferd und Wagen, wegen Krankheit, nur $750, billig. — Eine gute Bäckerei, mit Pferd und Wagen, besitze eigenes Haus, $800. — Restaurant verbunden mit Zigarren und Candystore, Westseite, $350. — Bei Gustav Mayer, 13 S. Halsted Str.

Zu verkaufen: Ein gutes Butchergeschäft. Nachzufragen bei Th. Faber, Fullerton und Peoria Str., Basement.

Zu verkaufen: Gangbares Kohlen- und Expreßgeschäft, alte Ecke, Pferde und Wagen, billig, wegen Aufgabe des Geschäfts. Koch, 113 E. Chicago Ave., Top Floor.

Zu verkaufen: Erster Klasse Schuhshop. 157½ E. Van Buren Str.

Zu verkaufen: Ein gutgehendes Restaurant ist billig zu verkaufen. Schriftlich einzureichen. Adr. H. 509 Abendpost. mdmi

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$1800 kaufen 120 Acker Farm mit 2 Gebäuden, geräumigem Stall und verschiedenen anderen Baulichkeiten, Kühe, Pferden, Schweinen, Hühnern u. s. w. 70 Acker unter'm Pfluge, in Wisconsin. Diese Farm ist $5000 werth. Gleichfalls andere Farmen an Hand zum Eintausch gegen Chicago Grundeigenthum. Ullrich, Zimmer 1407, 100 Washington Str. 31ja*

Zu vermiethen: Gute Farm für 3 bis 5 Jahre, 140 Meilen von Chicago. Näheres 474 W. 20. Str., oben, hinten. M. Novack. 25janlw

Lotten für $500, nur 3 Blocks von Lincoln und Southport Ave. Cars. Geld zu verleihen von 4–6%. A. S. Wehrheim, 1010 Wellington Ave.

160 Acker Farm, Vieh, Ernte, Maschinerie, zu vertauschen für Chicago Grundeigenthum. Fischer, 1520 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Brick-Cottage, 4 Zimmer, ..., 33. Str., Irving Ave., Preis $950; ... Anzahlung, Rest 3 Jahre. Krauter, 88 Washington Str.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Haus und ... in Lake View, für eine Farm oder für ... Stock und Geräthschaften. Adr. W. 912 Abendpost.

Geld.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lebens-Versicherungs-Policen, Diamanten, Uhren und Schmucksachen aller Art.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn Sie die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
10apl1 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Chicago Mortgage Loan Co.,
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19,
verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsartikel, Pianos, Pferde, Wagen, sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu mir, wenn Ihr Geld nöthig habt.
Chicago Mortgage Loan Co.,
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
11ap*

Anleihen von $15 aufwärts an Möbel, Pianos, Pferde, Wagen etc., von Privat-Person, zu weniger als regulären Raten; die Sachen bleiben in Eurem ungestörten Besitz; Ihr könnt das Geld denselben Tag, an dem Ihr vorsprecht haben, und Bezahlungen können wie es Euch paßt gemacht werden. Eure Anleihe ist durchaus privat; keine Referenzen verlangt. Sprecht vor und holt Euch unsere Raten, ehe Ihr anderswo borgt. ...

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Möbel, Hausgeräthe rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Bicycles, Nähmaschinen rc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Heirathsgesuche.

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Anzeigen-Annahmestellen.

An den nachfolgenden Stellen werden kleine Anzeigen für die „Abendpost" zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch an dem nämlichen Tage. Die Annahmestellen sind über die ganze Stadt hin so vertheilt, daß mindestens eine von Jedermann leicht zu erreichen ist.

Nordseite:

Eagle Pharmacy, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
C. A. Lemke, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
E. Gobel, Apotheker, 505 Wells Str., Ecke Schiller.
F. G. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard und Clark und Addison Str.
C. F. Glaß, Apotheker, 891 Halsted Str., nahe Center.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Carl Becker, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
Geo. Zoeller & Co., Apotheker, 445 North Av., Ecke Wells Str.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
Dr. S. Gentaro, Apotheker, Ecke Wells u. Ohio Str.
C. C. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
L. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Gripp, 757 N. Halsted Str.
Lincoln Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
W. M. Reis, 311 E. North Ave.
C. Seipte, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Center und Larrabee Str. und North Ave. und Larrabee Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Center Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Fremont u. Clay und Fullerton und Lincoln Ave.
John E. Hottinger, Apotheker, 224 Lincoln Ave.
E. Kehner, Apotheker, 557 Sedgwick Str.
A. Martens, Apotheker, Sheffield und Center.
Wm. Zeller & Co., 586 N. Clark Str.
W. A. Rausch, Apotheker, Sheffield u. Clybourn Ave.
Geo. Kocjuc, Apotheker, 122 Seminary Ave.
J. H. Hubka, Apotheker, 270 Clybourn Ave.
R. H. Doederlein, Apotheker, 985 N. Halsted Str., Ecke Webster.
H. H. Liese, Apotheker, 451 Larrabee Str.
Otto Goltzau, Apotheker, Ecke Centre und Clark Str.

Lake View:

Geo. Huber, Apotheker, 1358 Diversey Str., Ecke Sheffield Ave.
H. M. Todt, 909 Mozart Str.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
A. Gorges, 701 Belmont Ave.
A. L. Coppack, Apotheker, Lincoln und School Str.
Victor Kremer, Apotheker, Ecke Ravenswood und Melrose.
Frank Kremer, Apotheker, 2520 Lincoln Ave., Ecke 59. Str.
A. G. Reimer, Apotheker, 702 Lincoln Ave.
W. Kramer, Apotheker, 1659 Lincoln Ave.
R. W. Keller, Clark und Belmont Ave.
Latterner Drug Co., 813 Lincoln Ave.
F. O. Schmidt, Apotheker, Roscoe und Robey Str.
F. J. Berger, Apotheker, Southport Ave. und Roscoe Blvd.
Jno A. Mertes, Apotheker, 886 Lincoln Ave.
Chas. R. Hoffmann, Apotheker, Lincoln Ave., Ecke Cornelia.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
V. Pavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Ave.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
Stuvenrauch & Gruener, Apotheker, 477 W. Division Str.
A. Rafziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
E. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
Max Heydenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Ignatz Ouda, Apotheker, 631 Center Ave., Ecke 19. Straße.
J. R. Bahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
J. H. Xelowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str. und 570 Blue Island Ave.
C. J. Kasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Ave. und 1557 W. Harrison Str.
J. S. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
C. F. Elsner, Apotheker, 1061–1063 Milwaukee Ave.
R. H. Hanke, Apotheker, North und Western Ave.
A. C. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
R. B. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Wm. H. Cramer, Apotheker, Halsted und Randolph Str.
C. Fischer, Lincoln und Division.
F. Schmeling & Co., Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
H. G. Dreßel, Apotheker, Western Ave. und Harrison Str.
Wm. Schultze, Apotheker, 1238 N. Western Ave.
C. G. F. Brill, Apotheker, 949 W. 21. Str.
A. Hansen, Apotheker, 1720 W. Chicago Ave.
Chas. Hirtzler, Apotheker, 626 W. Chicago Ave.
Chas. A. Ladwig, Apotheker, 323 W. Fullerton Ave.
Geo. Zoeller, Apotheker, Chicago u. Ashland Ave.
Max Kanze, Apotheker, 1369 W. North Ave.
Hermann Elich, Apotheker, 769 Milwaukee Ave.
H. F. Schaper, Apotheker, 1190 Armitage Ave.
L. A. Grimme, 317 W. Belmont Ave.
R. M. Wilson, Van Buren und Marshfield Ave.
Chas. Matson, 1167 W. Chicago Ave.
C. W. Graßly, Apotheker, Halsted und 12. Str.
Behrens & Swatol, Apotheker, 12. und Laflin Str.
Dominick Gehmers, Apotheker, 232–234 Milwaukee Avenue.
National Pharmacy, Apotheke, North Ave. und Dickson Str.
A. H. Kremer, Apotheker, 381 Grand Ave., Ecke Noble Str.
Klotz's Apotheke, Ashland Ave. und Emily Str.
Grarßle & Koehler, Apotheker, 748 W. Chicago Avenue.
Theo. H. Dewitz, Apotheker, 2406 Milwaukee Ave.
Fritz Meyer, Apotheker, 1704 W. North Ave.
Staiger & Feinberg, Apotheker, 14. u. Center Ave.
H. Sachs, Apotheker, 599 W. Taylor Str., Ecke Laflin.
Upton Pharmacy, 1488 Milwaukee Ave.
Chris. H. Heck, Apotheker, 239 W. Division Str., Ecke Paulina.
R. J. Livesey, Apotheker, 849 Grand Ave.
Kirkwood & Co., Apotheker, 698 Milwaukee Ave.
Wells Pharmacy, 400 N. Ashland Ave.
F. Kleene, Apotheker, 318 Milwaukee Ave., Ecke Erie.

Südseite:

B. H. Chantler, Apotheker, Ecke 35. u. Paulina Str.
W. R. Forsyth, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
Paul Finninger, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph P. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
F. Wienecke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Jungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
Wm. Weber, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
A. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
T. R. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
C. Grund, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
C. Zurawsky, Apotheker, 48. und Loomis Str.
Fred. Neubert, 36. und Halsted Str.
Scott & Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Dr. Steurnagel, Apotheker, 31. und Deering Str.
M. Busse, 3001 Archer Ave.
G. Lenz, Apotheker, 31. Str. und Portland Ave.
Sorrow & Kerntopf, Apotheker, 5012 Cottage Grove Ave.
M. E. Hiß, Apotheker, 498 29. Str.
C. E. Kreyßler, Apotheker, 5059 State Str.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Gaunerehre.

Roman aus dem Englischen von **C. J. Cutcliffe Hyne.**

(Fortsetzung.)

6. Kapitel.

„Der lackierten Herrlichkeit Ihrer Komptoireinrichtung nach zu schließen, macht Ihre Firma rasende Geschäfte," sprach Patrick Onslow, als er sich auf einen der großen Stühle in Shelfs Allerheiligstem niederließ.

Dieser setzte sich an sein Pult und begann, die dort liegenden Papiere zu ordnen. „Ja," sagte er ausweichend, „der Umsatz ist gewaltig und unsre Geschäfte sind sehr ausgedehnt."

„Ausgedehnt und eigenartig."

„Allein ich bedaure, es aussprechen zu müssen, daß der Verdienst der Firma in den letzten achtzehn Monaten bedeutend zurückgegangen ist. Ich darf mir das Zeugniß ausstellen, daß dieser Rückgang von mir auf keine Weise hätte verhindert werden können. Die Ursache liegt in den Zeitverhältnissen und in den mit Faulheit gepaarten Ansprüchen der von gewissenlosen, bezahlten Hetzern verführten Arbeiter. Die Reihe von Arbeitseinstellungen, womit wir zu kämpfen gehabt haben, ist unerhört."

„So? Na, ich weiß doch nicht! Arbeiterbewegungen hat es zu allen Zeiten gegeben seit Anbeginn der Geschichte, und wird es wohl immer geben. Ich könnte Sie darauf hinweisen, daß Sie in Hinsicht auf wirklichen Gewinnst noch gar nicht so übel dran sind, und es kann sein, daß eine gewisse Unternehmung im Golfe von Mexiko die Räder schmiert und die Maschine wieder in vollen Gang bringt. Brummen Sie nur, wenn's Ihnen Spaß macht, Mr. Shelf, aber als den vom Geschick am schwersten mißhandelten Mann brauchen Sie sich nicht gerade hinzustellen."

„Ja, ja," entgegnete Shelf, der dieser Art von Unterhaltung keinen rechten Geschmack abgewinnen konnte, aber wenn's Ihnen recht ist, wollen wir zur Sache kommen."

„Sehr verständig! Wir müssen mit der Ueberlegung, wie wir den Schwindel durchführen wollen, zu Ende kommen."

„Mr. Onslow!" rief der andre leidenschaftlich aus, „können Sie sich gar nicht daran gewöhnen, Ihre Sprache zu mäßigen? Hinter dieser Thür sitzen hundert Angestellte, und manchmal haben selbst die Wände Ohren und verrathen Geheimnisse. Außerdem muß ich auch gegen die von Ihnen gebrauchten Ausdrücke entschieden Verwahrung einlegen. Auf Schwindeleien lassen wir uns in der City nicht ein; wir befassen uns nur mit regelrechten kaufmännischen Unternehmungen."

„Gut," antwortete Onslow achselzuckend, „wir wollen uns darüber nicht zanken. Sie mögen Ihren Spaten nennen, wie Sie wollen, ich behalte mir das Recht vor, ihn für mich mit einem einfacheren Namen zu bezeichnen. Wir sind aus verschiedenem Stoffe gemacht, Mr. Shelf, und ich ziehe es vor, in meiner Unehrlichkeit ehrlich zu sein. Aber nun zur Sache! Sie sagen, der Miethvertrag für Ihren Dampfer, die „Port Edes", sei abgelaufen und sie liege müßig. Sie sei zweitausend Tonnen groß, unter Lloyds Aufsicht gebaut und 100 A 1 klassifiziert, habe gute Maschinen und komme eben aus dem Trockendock. Ihre Versicherung zum vollen Werthe würde keine Schwierigkeiten machen, und nichts sei natürlicher, als eine so werthvolle Ladung in einem so seetüchtigen Schiffe zu versenden. Bliebe also nur noch übrig, eine passende Bemannung zu finden."

„Ich habe einen Kapitän Namens Kettle hierher bestellt, der schon draußen wartet und den ich bis zu einem gewissen Grade unter dem Daumen habe. Er ist schon früher von unserer Firma beschäftigt worden, und ich habe Grund, ihn für zuverlässig zu halten."

„Ist sein Vorname nicht etwa Owen?"

„Kapitän Owen Kettle, ja," erwiderte Shelf, nachdem er ein vor ihm liegendes Schriftstück zu Rathe gezogen hatte. Unter seinem Befehl ging der „Doge of Venice" verloren, und seitdem hat er kein Schiff mehr gehabt."

„Ja, ja, ich weiß, der arme Teufel. Die Geschichte mit dem „Doge of Venice" war eine große Niederträchtigkeit. Die Reeder haben den Beamten des Seeamtes voll Champagner gepumpt, sonst wäre das Schiff nie auf See gelassen worden. Der Kasten war so faul, als Rost und gesprungene Nieten ihn nur machen konnten, und wurde als Sargschiff in die See geschickt, in der Absicht, Lloyds um die Versicherungssumme zu betrügen. Kettle war seit einiger Zeit ohne Anstellung. Er war der Verzweiflung nahe, denn er hatte eine Familie zu versorgen, und er nahm die Kapitänstelle mit voller Kenntniß dessen, was von ihm erwartet wurde, an. Und er führte es aus wie ein Mann. Er ließ den „Doge of Venice" in einem Sturm in der Nordsee untergehen, brachte es aber wie durch ein Wunder fertig, seine gesammte Mannschaft zu retten. Bei der Untersuchung vor dem Seeamt wurde er natürlich zum Sündenbock gemacht und ihm das Patent als Schiffer auf ein Jahr entzogen. Nun wandte er sich an die Reeder und bat auf Grund geleisteter Dienste um Unterhalt während dieses Jahres. Die Reeder, natürlich ehrenwerthe, und verständige Kaufleute, bestritten jede Mitwissenschaft und lehnten jede Verpflichtung ab. Sie erklärten, er sei ein ungeschickter Seemann, der versuche, Geld zu erpressen, und drohten mit einer Verleumdungsklage. Kettle, der nicht den geringsten Beweis hatte, that das Einzige, was ihm übrig blieb: er kroch zu Kreuze. Allein dieser Vorfall und das darauf folgende Nagen am Hungertuche haben nicht gerade dazu beigetragen, seine Laune zu verbessern. In der letzten Zeit ist er als Steuermann auf einem Dampfer im Stillen Ozean gefahren, und er war geradezu der Schrecken seiner Leute. Nur dadurch war er seines Lebens sicher, daß er die Hand beständig am Kolben seines Revolvers hatte."

„Sie scheinen ja sehr gut über diesen Mann unterrichtet zu sein."

„Wenn's in meinen Kram paßt," entgegnete Onslow, „weiß ich's meist so einzurichten, daß ich über jeden, mit dem ich zu thun habe, etwas in Erfahrung bringe. Uebrigens brauchen wir nicht mehr über den armen Teufel zu sprechen. Wie wär's, wenn wir ihn hereinkommen ließen?"

Shelf drückte auf einen der elektrischen Knöpfe, die am Rande seines Schreibtisches angebracht waren, worauf ein Kommis eintrat, der nach erhaltenem Auftrage wieder verschwand, aber sogleich zurückkehrte. Ihm folgte ein vertrockneter kleiner Mann von etwa vierzig Jahren mit rothem Kopfe und spitzem rothem Barte. Er verbeugte sich steif und linkisch vor Shelf und sah dann mit ungeheucheltem Erstaunen Onslow an.

„Na, Kettle, haben Sie noch viele Pilger auf Ihrem eisernen Verdeck von Port Said nach Marokko gefahren?" fragte Onslow, indem er ihm lachend zunickte.

„Habe ich nie gethan," erwiderte Kettle bissig.

„Merkwürdig ein wie schwaches Gedächtniß manche Leute haben. Wahrscheinlich haben Sie auch die Wassernoth vergessen, als der Kondensator versagte, und die kleine Mißhelligkeit, wo Handspeichen und ähnliche hübsche Spielzeuge in Thätigkeit traten, und den kleinen Ausbruch der Cholera und die neun todten Hadjies, die in aller Stille über Bord befördert wurden? Vielleicht ist Ihnen auch der kleine Scherz mit dem gefälschtem Gesundheitszeugniß und die Geschichte von den Trinkgeldern, die Sie an gewisse Beamte Seiner Scheriffischen Majestät bezahlt haben, entfallen?"

„Ich weiß nichts von alledem," antwortete Kapitän Kettle mürrisch.

„Ich werde es auch vergessen, wenn Sie sich wie ein verständiger Mann betragen und Mr. Shelf und mir keine Schwierigkeiten machen, und dann soll meinem Gedächtniß auch der kleine Betrag von achthundert Dollars entfallen, den Sie von einem Güterstauer in New Orleans erpreßt haben, ehe Sie ihm gestatteten, Ihr Schiff zu betreten."

„Mit den Geschichten kommen Sie mir nur nicht; das sind gewöhnliche Geschäftsgepflogenheiten," versetzte Kettle.

„Gebühren des Kapitäns, die die Reeder zu bezahlen haben? Ja, ich weiß, manche Kapitäne halten diese Kleinigkeiten für ihr gesetzliches Recht, aber ein Gerichtshof könnte vielleicht so einfältig sein, anders darüber zu denken."

„Ich möchte wohl wissen, woher Sie diese Geschichte haben," fragte Kettle. „Ebenso möchte ich wissen, wie Sie hierherkommen. Ich habe mir eingebildet, Sie wären todt."

„Es gibt noch mehr Menschen, die mich betrauert haben, aber ich habe die unbequeme Angewohnheit, am Leben zu bleiben, wenn man's am wenigsten vermuthet. Darin gleichen wir uns, Kapitän Kettle, und diese Gewohnheit kann im Laufe der nächsten Monate sehr nützlich für uns werden, falls Sie nicht so 'n Esel sind, fünfhundert Pfund auszuschlagen."

„Oho! Bläst der Wind aus der Ecke? Welchen alten Jammerkasten soll ich denn diesmal für Sie untergehen lassen?"

„Herr!" donnerte Shelf, sich zum erstenmal in's Gespräch mischend. „Solche Reden verbitte ich mir, und ich ersuche Sie, nicht zu vergessen, daß Sie noch vor Kurzem in meinen Diensten gestanden haben."

„Davon habe ich auch was Rechtes gehabt," erwiderte der Seemann höhnisch, „aber," fügte er besänftigend hinzu, da ihm plötzlich einfiel, daß es niemals verständig von einem Schiffskapitän ist, einen Reeder zu reizen, „aber ich habe Sie nicht gemeint, Herr. Ich dachte, es wäre Mr. Onslow hier, der ein Geschäft mit mir machen wolle."

„Dann hat Sie Ihre lebhafte Einbildungskraft in die Irre geführt, Kapitän," antwortete Shelf. „Mr. Onslow hat es für passend erachtet, einige von Ihren — nun, ich will mal sagen, Scherzen zu erzählen, hm, damit wir uns vollkommen verstehen."

„Um mir zu zeigen, daß mir das Messer an der Kehle sitzt, Mr. Shelf," versetzte Kettle, „und daß er zustoßen kann, wann er will."

„Was für 'ne Kratzbürste er ist," sagte Onslow lachend. „Menschenkind, bilden Sie sich ein, daß ich Sie mehr als nöthig wider den Strich bürsten werde, wenn wir einen ausgeschlagenen Monat Schiffskumpane sein sollen? Falls Sie sich meiner überhaupt noch erinnern, müssen Sie wissen, daß ich verflucht vorsichtig bin, wenn sich's um meine eigene Haut handelt. Sie können sich fest darauf verlassen, daß ich nicht aus willkürlicher Grausamkeit so zu Ihnen gesprochen habe; aber Mr. Shelf und ich haben Ihnen ein Garn vorzuspinnen, das etwas grob und drahtig ist. Wir wollen, daß Sie die Geschichte gleich richtig verstehen, und wenn wir uns als Sünder vor Ihnen entpuppen, brauchen Sie kein Klagelied anzustimmen, daß Sie sich zum erstenmal in Ihrem Leben in schlechter Gesellschaft befänden."

Shelf war schon seit einiger Zeit unruhig hin und her getrippelt, denn die Art, wie Onslow sprach, fiel ihm so sehr auf die Nerven, daß er kaum noch an sich halten konnte. Deshalb nahm er das Gespräch von jetzt an in die Hand. Man hat von ihm behauptet, daß er im Unterhause stets in einer Weise spreche, als ob er eine Gemeinde von der Kanzel seines eigenen Tempels herab anrede, und nun entwickelte er seinen räuberischen, gewaltthätigen Plan mit aller darin liegenden sittlichen Verwerflichkeit in demselben salbungsvollen Predigttone. Onslow machte kein Hehl daraus, daß ihn das höchlichst belustigte, und brach dann und wann in ein spöttisches Lachen aus. Die Verachtung, die er für Shelf empfand, zu verbergen, gab er sich nicht die geringste Mühe, und das war mehr ehrlich als klug gehandelt.

Kettles Gesicht dagegen trug den verblüfften Ausdruck eines Mannes, der nicht versteht, was um ihn her vorgeht. Diese Mischung von salbungsvoller Frömmelei und Niederträchtigkeit war ihm ja freilich nicht neu, denn Leute seines Berufs sind nicht selten im Stande, sich auf See wie eingefleischte Teufel zu benehmen und dann während ihres Aufenthaltes am Lande mit geräuschvoller Heuchelei in irgend einem Betsaale zu winseln und auf den Knieen herumzurutschen. Es ist ein eigenthümlicher Zug, aber viele seefahrende Spitzbuben glauben, sie könnten durch ein solches Benehmen sozusagen ein Guthaben ansammeln, das gegen ihre spätere Schlechtigkeit gewissermaßen verrechnet würde, so daß sie sich derentwegen keine unbehaglichen Gedanken zu machen brauchten. Reeder waren aber nach Kettles Auffassung eine ganz andere Menschenklasse, und es kam ihm nie in den Sinn, daß auch sie von diesem Abrechnungsverfahren Gebrauch machen könnten.

Das war Kettles Anschauung, während er die Predigt anhörte, die zu seinem Nutz und Frommen abgehaspelt wurde, und er gewann fast den Eindruck, daß die Unternehmung, woran theilzunehmen er überredet wurde, in dunklem Zusammenhang mit einer Missionssendung stehe, die allein zur größeren Verherrlichung und zum Ruhme von Mr. Shelfs engherziger kleiner Sekte unternommen werde.

Wenn Kettle mit den höheren Feinheiten der Kunst der Heuchelei nicht vertraut war, so war er dafür ein Mann, dem es an einem gewissen nüchternen Verstande nicht fehlte, und dank diesem dämmerte allmählich die Ahnung in ihm auf, daß Shelfs Plan, wenn man ihn eines religiösen Mäntelchens entkleidete, ganz etwas anderes sei, als was man ihm anfangs zu verstehen gegeben hatte.

Als diese Vorstellung immer klarer in ihm wurde, verloren seine Mundwinkel nach und nach den andächtigen Zug nach unten, und seine Lippen wurden zu einer harten, geraden Linie. Allein er unterbrach den Sprecher nicht, sondern verschluckte Wort für Wort, bis Shelf mit seiner ganzen Rede fertig war.

(Fortsetzung folgt.)

Tägliches Waschen

— mit —

Glenn's Schwefelseife

entfernt thatsächlich jene Finnen und Sommersprossen, welche die schönste Gesichtsfarbe entstellen und Gesichter häßlich machen, die in anderen Fällen Modelle weiblicher Schönheit sein würden. Die dagegen empfohlenen Kosmetics verdecken und vergrößern nur die Fehler des Gesichts und der Hände, während

Glenn's Schwefel-Seife

dieselben dauernd entfernt und deren Wiederkehr verhindert. Verkauft von Apothekern

Hill's Haar- und Bart-Farbe, schwarz oder braun.

mo,do

Die russische Nordbahn.

In aller Stille vollzog sich im hohen Norden des europäischen Rußlands jüngst ein für sein wirthschaftliches Leben sehr bedeutsames Ereigniß: Es traf der erste Zug der Wologda-Archangelsk-Bahn in der letztgenannten Stadt ein. Damit ist nun eine fortlaufende, wenn auch im Betriebe noch nicht thatsächlich hergestellte Schienenverbindung zwischen dem Schwarzen Meer und dem Kaspisee einerseits, dem Weißen Meer andererseits hergestellt. Man kann jetzt von Samarkand bis nach Archangelsk unausgesetzt auf der Eisenbahn fahren. Dieser Tage hat auf der verhältnißmäßig sehr schnell erbauten, nahezu 600 engl. Meilen langen Bahn auch bereits vorläufig der Personenverkehr begonnen. Officiell wird die Nordbahn erst im Mai eröffnet. Die Bahn geht meistens durch menschenleere bewaldete oder aber sumpfige Gegenden; es mußten zahllose Flüsse, Flüßchen und besonders Sümpfe überbrückt werden. Alle 25 bis 30 Meilen giebt's eine Station, Keimpunkte künftiger Ansiedelungen. Eine solche größere ist schon 180 Meilen von Wologda entstanden. Sie zählt schon 54 Gebäude, darunter eine Kirche, eine Schule u. s. w. Der große Endbahnhof befindet sich übrigens 8 Meilen vor Archangelsk und eine Zweigbahn vermittelt dann von hier aus den Verkehr nach der nordischen Hafen- und Handelsstadt. Der erste Zug legte die ganze Strecke in 48 Stunden zurück, doch wird nach der officiellen Eröffnung eine Fahrzeit von 28 Stunden eingehalten werden können.

Fortschritte der Photographie.

Im vergangenen Jahre hat die Photographie ungeheure Fortschritte gemacht. In den Anfang des Jahres fiel die Entdeckung der Röntgenstrahlen, deren Anwendung jetzt schon eine ungemein große ist. In der Telephotographie oder Fernphotographie ist es dem Wetteifer der optischen Werkstätten, besonders derer von C. Steinheil Söhne in München und Karl Zeiß in Jena, gelungen, mittelst besonders combinirter Linsensysteme photographische Objektive zu schaffen, mit denen man Photogramme von einem mehrere Meilen weit entfernten Orte mit Leichtigkeit anfertigen kann. Mit einem guten Teledejektiv ausgerüstet ist es z. B. möglich, von Potsdam aus Berlin mit Rathhaus, Reichstagsgebäude, zahlreichen Kirchen u. s. w. zu photographiren. Derartige Fernphotographien sind schon vielfach im Handel zu erhalten.

Auch die Meteorologie hat gelernt, die Photographie als Controle ihrer Beobachtungen zu benutzen. Der Franzose Chilletet hat einen Apparat construirt, der an den meteorologischen Versuchsballons angebracht wird und gleichzeitig in sehr kurzen Zwischenräumen ein genaues Photogramm des Erdbodens, über dem er schwebt, sowie eines Aneroid-Barometers aufnimmt. Dadurch ist es mit Leichtigkeit möglich, genau den Weg zu verfolgen, den der Ballon genommen hat, und zu bestimmen, über welchen Ort der Ballon sich in der vom Barometer angezeigten Höhe befunden hat. Ferner ist hier noch die sogenannte „Lebende Photographie" zu erwähnen. Wir verfügen jetzt über 25 verschiedene Apparate, die uns in kurzer Zeit so viel verschiedene aufeinanderfolgende Aufnahmen zeigen, daß wir wirklich die Bilder „leben" sehen. Die Apparate beruhen alle auf demselben Prinzip, dem der „Lebensräder" oder „Zootrope"; sie haben aber die verschiedensten Namen, wie Kinetograph, Kinetoskop, Kinematograph, Kinematoskop, Kinephotoskop u. s. w. Die Wissenschaft bedient sich des Kinematographen neuerdings mit gutem Erfolg; z. B. zu Aufnahmen nervenkranker Personen, wodurch uns zum ersten Male ein deutlicher Einblick in die Complizirtheit gewisser Bewegungen, wie sie z. B. bei Gewohnheitstrinkern auftreten, gewährt wird.

Endlich ist noch kurz vor dem Ablauf des Jahres eine wichtige Neuerung zu nennen, nämlich die „Photographie unter Wasser." Dem Brasilianer Boiteur ist es geglückt, einen Apparat zu construiren, mit dem ein Taucher bis auf 10 Fuß Entfernung Gegenstände unter Wasser photographiren kann. Die Beleuchtung wird dabei durch eine elektrische Glühlampe geliefert, die am Helme des Tauchers befestigt ist und von Accumulatoren oder einer kleinen Dynamomaschine gespeist wird, die sich an Bord des betreffenden Schiffes, von dem der Taucher hinabsteigt, befindet. Die Photogramme sollen ebenso klar sein, wie die bei Tageslicht aufgenommenen. Es ist wohl mit Gewißheit anzunehmen, daß man durch zweckmäßige Verbesserung des photographischen Apparates und des Beleuchtungskörpers auch Gegenstände unter Wasser wird aufnehmen können, die weiter als 10 Fuß vom Apparat entfernt sind. Dadurch dürfte die Geologie wie auch die Geographie ein neues Gebiet für ihre Forschungen finden, abgesehen von allen anderen Vortheilen, welche die „Photographie" unter Wasser bieten wird.

Ein Feind der Singvögel.

Die Ansichten über den Nutzen und Schaden des Sperlings sind schon von jeher sehr verschieden gewesen, und zahlreiche Kämpfe sind mit der Feder theils zu seinem Nachtheil, theils zu seinen Gunsten geführt worden. Einen neuen Beitrag zu dieser Frage liefert Viktor Hornung im „Zoologischen Garten" mit folgender Beobachtung. Ein Pärchen des grauen Fliegenfängers hatte jahrelang unter dem schützenden Laubdach eines dichten Weinstocks, der ein hohes Gemäuer vollkommen bekleidete, sein Nest aufgeschlagen. Beide Vögel bauten auch im letzten Jahre wiederum emsig an dem Nest, und schon war es auch beinahe vollkommen hergerichtet, da erschien der böse Feind in Gestalt eines Sperlings. Dieser freche Geselle näherte sich ohne Umstände der mühsam errichteten Wohnstätte, riß sie vollkommen auseinander und trug vor den Augen der armen Eigenthümer die Trümmer nach und nach seinem eigentlichen liederlichen Hausstande zu, unbekümmert um das klägliche Geschrei der Besitzer. Das Fliegenfängerpärchen suchte sich wohl noch einen neuen Nistplatz aus, begann auch wieder frisch zu bauen, vollendete aber das Nest nicht, sondern verschwand aus dem ganzen Bereich. „Durch diesen Gassenbuben wurden mir also," so sagt Hornung, „zwei der nützlichsten Vögel genommen. Hatte ich früher stets noch eine gewisse Sympathie für den Proletarier gehegt, so wurde meine Gesinnung durch diese Beobachtung erschüttert, denn in den Bezirken, wo man Singvögel halten will, kann ich ihn jetzt nur als deren direkten Feind bezeichnen, der in diesem Falle jeder Schonung unwürdig ist."

— Ebenbürtig. — „... Graf Platen also ist Ihr Lieblingsdichter, Herr Kommerzienrath?" — Kommerzienrath (eben geadelt): „Ja, wissen Se, er is mer halt standesgemäß!"

— Die moderne Köchin. — Madame: „Mit Ihrer Kochkunst bin ich gar nicht zufrieden, Rike; am nächsten Ersten müssen Sie ziehen." — Köchin: „Wie wär's denn mit der vakanten Klavierlehrerinstelle, — könnte ich da nicht eintreten?"

Und sie will

Pearline haben, diese Dame. Der Grocer hat ihr soeben eins der vielen Substitute geschickt. Ihr könnt den Jungen nicht sehen, aber er befindet sich auf dem Wege, um dasselbe umzutauschen. Wenn nur alle Frauen so sorgsam und entschlossen wären, würde es weniger Murren geben und der Pearline-Verkauf würde sich verdoppeln.

Wahrscheinlich würde keine Frau, welche Pearline gebraucht, wissentlich etwas anderes nehmen. Aber seit Pearline ein Losungswort im Haushalt geworden, haben die Unwissenden und Nachlässigen zu leiden. Der Unwissende glaubt, daß unter Pearline irgend ein Waschmittel zu verstehen ist; der Nachlässige wird nicht gewahr, daß ihm für Pearline ein anderer minderwerthiger Artikel in die Hände gesteckt wird. 543

Millions NOW USE Pearline

Regenschirme.

Keine Chronik meldet uns von dem Manne, der das Regendach erfand, und dem man heute zu Dankbarkeit verpflichtet ist; die Modedame und der modische Herr, bei denen der elegante Regenschirm ein Stück der Toilette ist, und ebenso die Bauernfamilie, deren rothes Parapluie, von seiner großen, einem Dache ähnelnden Form „Paradachel" genannt, ein Erbcostüm bildet. Alle müssen diesem Erfinder dankbar sein, den man doch nicht kennt. Auch die Costümkunde, die man auf das Alter des Regenschirmes und sein Auftreten in der Culturgeschichte hin untersuchte, giebt nur höchst ungenügende Erklärungen, und die älteste Kunde von einem Regenschirm stammt aus dem Jahre 802 unserer Zeitrechnung. Damals schickte der Abt Alkuin von Tours dem Bischof von Salzburg einen Regenschirm. Diese neue Erfindung, die er seinem Amtsbruder verehrte, begleitete er mit einem Briefe, den man im Salzburger Archive später aufgefunden hat. Aus diesem Briefe geht hervor, daß der Regenschirm damals in Salzburg etwas noch nie Dagewesenes sein muß, sonst hätte man ihn als Geschenk wohl nicht verschickt, zumal die Entfernung zwischen Tours und Salzburg hundertundfünfzig deutsche Meilen beträgt; der Abt schreibt: „Ich sandte Dir ein Schutzdach, damit es von Deinem verehrungswürdigen Haupte den Regen abhalte."

Während also der Regenschirm nach diesem Dokumente auf eine über tausendjährige Geschichte zurückblicken kann, muß er doch in einzelnen Gegenden Europas erst mit der steigenden Cultur bekannt geworden sein, und man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß der Regenschirm in der That ein Culturmesser ist, und daß man nach seiner Einführung in gewissen Gegenden die Zeit bestimmen kann, in welcher die Bewohner verfeinerter Cultur zugänglich wurden.

So kam z. B. erst im Jahre 1760 in dem Orte Herisau in der Schweiz der erste Regenschirm in Gebrauch. Herisau hatte damals große Bleichereien, und einer dieser Bleicher, Namens Tanner, der sein Produkt nach Paris lieferte, erhielt von dem dortigen Geschäftsfreunde ein Parapluie zum Geschenk. Das neue Unthier von Schirm, welches kolossal groß und mit mächtigen Quasten verziert war, erregte in Herisau solches Aufsehen, daß in der Chronik des Ortes seiner Erwähnung gethan wird. Gleichzeitig erfahren wir, in welch origineller Weise sämmtliche Honoratioren des Ortes sich an Sonntagen dieses Regenschirmes bedienten:

„Wenn am Sonntag „ruch Wetter" war, so mußte Tanner's Knecht im Sonntags-Staat mit dem Dache ausrücken. Zuerst wurde Landamann Schiess in seinem Hause abgeholt und von einer zahlreichen Zuschauermenge feierlich zur Kirche begleitet. Hiernach kam die Reihe an den funktionirenden Pfarrer und endlich an den Regenschirmbesitzer."

Heute ist die Fabrikation der Sonnen- und Regenschirme zu einer Industrie geworden, welche Tausende von Menschen beschäftigt, und England, Frankreich und Deutschland wetteifern darin, die ganze civilisirte Welt mit Schirmen zu versehen und sich auf diesem Gebiete den Rang abzulaufen.

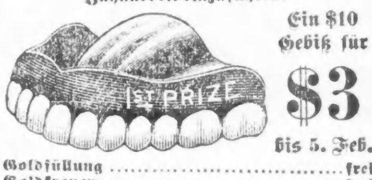
Die Art und Weise, wie das Schutzdach aufgespannt wird, ist seit Jahrhunderten dieselbe geblieben. Wohl hat man Versuche gemacht mit „Selbstaufspannern", mit „Revolverregenschirmen" und wie diese Erfindungen noch hießen, man ist aber immer wieder zu der alten Art des Aufspannens zurückgekehrt, und nur der Mode unterworfen sind, insbesondere in den letzten Jahren, die Regenschirmstöcke und Griffe; bald wird natürliches Holz, bald Schnitzerei, bald Elfenbein oder Horn an den Griffen bevorzugt, und die reichsten Pariser Modedamen haben es schon fertig bekommen, Regenschirme für „chic" zu erklären, die in den Griffen mit Gold und Edelsteinen ausgelegt waren.

Die Fabrikation der Regenschirmstöcke und -Griffe hat ebenfalls eine Industrie gezeitigt, die Tausende von Arbeitern beschäftigt, und Deutschland kann sich rühmen, auf diesem Gebiete den Weltmarkt zu beherrschen, denn seine Regenschirmstöcke und -Griffe, die am Rhein, in Süddeutschland, meistentheils in den Gebirgsgegenden, wo gutes Naturholz wächst, angefertigt werden, gehen durch Vermittelung Berlins in die ganze Welt.

Auch die Textilindustrie zieht indirekt bedeutende Vortheile von der Regenschirmfabrikation, indem sie sich die Mühe gegeben hat, besondere Stoffe herzustellen, von denen man nur die Gloria und die Zanellaseide zu nennen braucht, die sich ganz besonders zum Ueberziehen der Regenschirme eignen.

Das Fac-simile der Unterschrift von *Chas. H. Fletcher* steht auf jedem Umschlag von CASTORIA.

Seit 50 Jahren das beste Hausmittel gegen Unverdaulichkeit, Verstopfung, Blutandrang zum Kopfe, etc.
Man nehme nur „FRESE'S" HAMBURGER THEE
Der Name AUGUSTUS BARTH, Importer, auf jedem Packet.
PREIS 25 CTS.
In allen Apotheken.

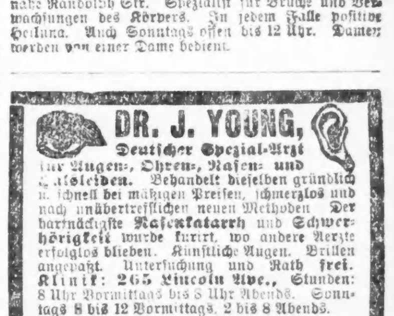


$15,000 werth an Zahnarbeit **frei**
$3
Albany Dentists, 78 State Str.



WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
56 FIFTH AVE., Ecke Randolph, Zimmer 211.
nur **Drei Dollars**

RUPTURE Brüche.

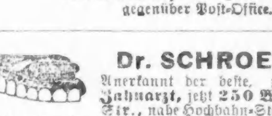


DR. J. YOUNG,
Deutscher Spezial-Arzt

Wichtig für Männer und Frauen!
441 S. State Str.



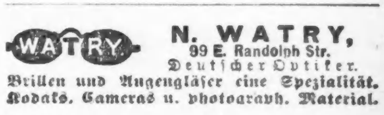
BORSCH Optikus, 103 E. ADAMS STR.
BORSCH, 103 Adams Str., gegenüber Post-Office.



Dr. SCHROEDER.



Keine Kur, Keine Zahlung. **Dr. KEAN** Spezialist.
159 S. Clark Str. Chicago.



N. WATRY,
99 E. Randolph Str.



Abendpost
Alle Neuigkeiten für
einen Cent.



Großer 2c Verkauf im Basement

5c Kuchen-Umwender mit Holzgriff
5c große Nummer Blech-Graters
5c große Nummer Holzlöffel
5c Bügeleisen, das Pfund
5c große Siebe mit Holzgriff
5c Sink Bürsten
Alle Größen Pfannendeckel
2c

Main Floor Spezialitäten.

72 Stücke extra Qual. 48c und 58c Novelty Kleiderstoffe — alles dunkle Farben — die neuesten Muster — um damit zu räumen die Yard . . . **29c**
54 Zoll breite ganzwollene Flanelle und ganzwollene Homespun Cloths, werth bis 59c, die Yard . . . **25c**
1200 Yards 32 Zoll breite schwere Flanelle — dunkle Farben—extra stark u. dauerhaft—wert 25c, die Yard . . . **15c**
800 Yards Nr. 16 schwarze Taffeta ganzseidene Bänder, werth 19c, die Yard . **7c**
Großes Stück Theerseife . . . 2c
Große 12c Gingham Schürzen . . . 5c
Peptome Magenbitter für . . . 55c
Belladonna Pflaster . . . 13c
Gemahlener orientalischer Kampher, die Pfund-Büchse . . . **13c**
Japanische Lilienseife, bei diesem Verkauf die Schachtel von 3 Stück . . . **13c**

Zweiter Floor.

115 Paar feine Vici Kid Schnürschuhe für Damen — New Coin Toe — garantirt $3.00 werth — alle Größen, Dienstag für . . . **2.00**
435 Paar feine Needle Toe Knöpfschuhe für Damen — hauptsächlich kleine Nummern — ein hübscher und dauerhafter Schuh, passen und tragen sich wie $3.00 Schuhe . **98c**
245 Paar $1.25 Knöpf- und Schnürschuhe für Mädchen — die meisten mit Square Toes und Patent Tips — echtes Leder — Größen 12 bis 1½ für . . . **98c**
Größen 8½ bis 11 für . . . 85c
Lederne Haus-Slippers für Damen, Größen 4—7 . . . **49c**
Patent Tip Knöpfschuhe für Kinder — Filz-Obertheil und ganz Leder . . . **25c**
Schwere graue Random Unterhemden für Männer, für . . . **17c**
Weiße gebügelte Hemden für Männer, Fancy Busen, für . . . **35c**
Schwere braune Cheviot und schwarze Worsted Arbeitshosen für Männer . . **58c**

Dritter Floor.

900 Yards 30 Zoll breiter weißer Leinen Lawn, werth 12c, die Yard . . . **6½c**
6000 Yards extra feine Qual. schwarzer Satin, die 12c Qual., die Yard . . **6½c**
15 Stücke 38 Zoll breiter Skirting Flanelette, mit Fancy Border, billig für 15c, die Yard . . . **8c**
25 Stücke 9/4 schweres gebleichtes Betttuchzeug, die 18c Qual., die Yard . . **12c**
Eine Partie Damen-Jackets, früher zu $8 und $10 verkauft, um damit zu räumen für . . . **1.25**
Bester Lack, die Büchse . . . 6c
Bett-Springs, ganz aus Draht gemacht $1.25
Gutgemachte Matratzen mit schwerem Ticking . . . **98c**

Groceries.

Feinste Elgin Creamery Butter, d. Pfd. . 20c
Bestes Kettle Rendered Schmalz, d. Pfd. . 4½c
Fancy amer. Schweizerkäse, d. Pfd. . . 12½c
Fancy Full Cream Brick Käse, d. Pfd. . . 10c
Beste schottische Erbsen, 3 Pfund . . . 5c
Fancy Lima Bohnen, 3 Pfund . . . 10c
Beste Qual. Splitterbsen, 2 Pfd. . . . 5c
3 Pfd. Büchse kalif. Bartlett Birnen, werth 15c, die Büchse . . . **10c**
Fancy Alaska Silberlachs, 1 Pfd. Büchse . . 8c
Feine Ginger Snaps, das Pfund . . . 5c
Fancy kalif. . . . [illegible] Erdbeeren, d. Pfd. . . **5c**
Fancy Apfel-Honig in gesch. Gläsern, das Glas . . . **7c**
20 Unzen Büchse von Ben Bockwinkel, die Büchse . . . **7c**
17 Pfd. beste Qual. Pumpernickelmehl für 20c
Fancy Santos Kaffee, werth 20c, d. Pfd. 13c
Fancy Sample Thee, werth 25c, d. Pfd. 18c
20 Stücke Santa Claus Seife für . . . 25c
6 Stücke beste Seife, 6 Packete für . . . 5c

Von 8.30 Vorm. auf dem Main Floor — 2500 Yards 10c schwarze Waikatee Silesia, die Yard . . . **3½c**
Um 9.00 Vorm. auf dem Zweiten Floor — Schwere Gummischuhe für Kinder—Größen 7—10, für . . . **5c**
Um 9.30 Vorm. auf dem Dritten Floor — 500 Yards extra schwerer ungebleichter Muslin, die Yard . . . **3½c**
Um 2.00 Nachm. auf dem Main Floor—800 Yards schwere Netz-Spitzen—leicht beschmutzt—die Yard . . . **3c**
Um 2.30 Nachm. auf dem Dritten Floor—Ueberreste von Kleiderstoffen in kurzen Längen—33 Zoll breit, die Yard . . . **2½c**
Um 2.30 Nachm. auf dem Vierten Floor—500 Stücke schwere Stroh-Matten, werth 20c, in ¾ Yards Längen, für . . . **9c**

(Für die „Abendpost".)

Neues aus Natur- und Heilkunde.

Wie der Urmensch seine Todten bestattete.

Umfassende Ausgrabungen im nördlichen Schottland haben die überraschende Thatsache zu Tage gefördert, daß der, vor langen Zeitaltern dort lebende Mensch bei der Bestattung der Todten unterschiedlich, oft gleichzeitig in denselben Niederlassungen, die gewöhnliche Aufbewahrung der Leichen und die Verbrennung nebst Aufbewahrung der Asche praktizirte. In mehreren Oertlichkeiten wurden sogar in denselben Leichenhügeln und Begräbnißplätzen die, in Urnen enthaltenen, durch Feuer zerstörte, Reste und die, sargartig zusammengefügten, Steine, die sogenannten Cairns, in denen die Leiche verwest waren, dicht nebeneinander gefunden. Es ist daher nicht wahrscheinlich, daß der dort lebende Urmensch mit der einen oder der anderen der beiden Bestattungsweisen eine besondere Bedeutung verband. Gleichwohl wurde auf die Bestattung der Todten nach der einen oder der anderen Weise eine ziemliche Sorgfalt verwandt, was um so mehr auffällt, als der damalige Mensch auf einer der niedrigsten Entwickelungsstufen stand und noch von Bedingungen umringt war, unter denen er seine Hauptkräfte fortwährend einem äußerst schweren Kampf um's Dasein widmen mußte. Das Leben der ersten Menschen im nördlichen Schottland fällt mitten in die, als Eiszeit oder Eiszeiten bekannten, unvordenklichen Perioden, während deren die britischen Inseln nebst dem, wahrscheinlich mit ihm zusammenhängenden, nördlichen Europa abwechselnd lange Zeit mit Eis bedeckt und von eisigen Gewässern durchströmt waren, um dann wieder Jahrtausende hindurch eines milderen Klimas zu genießen, unter welchem eine reiche Thier- und Pflanzenwelt in's Dasein trat; dann mit neuen Eiskatastrophen, meist begleitet von tiefem Untersinken und Wiederaufsteigen der Küste, zu verschwinden und anderen Geschlechtern Platz zu machen. Die aufgefundenen Grabstätten haben den Beweis geliefert, daß der Urmensch, der dort lebte, schon in den allerersten Anfängen einen, den edlen Zügen der Familienbeziehung entsprechenden, Sinn hatte. In demselben Steingrab fanden sich nicht selten ein Mann und eine Frau, oder an der letzteren Stelle ein Kind. War nur ein Kind in dem Grab, so war letzteres gleichwohl mit derselben Sorgfalt hergestellt, als ob es das Grab irgend eines Häuptlings gewesen wäre. Ueberall schien das Bestreben zu herrschen, die Verbindungen im Leben über den Tod hinaus zu pflegen und fortdauern zu machen.

Anormale Sinneseindrücke.

Es ist eine, durch genaue Beobachtungen außer Zweifel gestellte, Thatsache, daß in gewissen Personen eine bestimmte Schallwahrnehmung jedesmal eine bestimmte Farbenwahrnehmung erregt. Diese Erscheinung ist als „Farbenhören" zum Gegenstand psychologischer Experimente gemacht worden, aus denen hervorgeht, daß die gleichzeitige Anregung zweier verschiedener Sinne wie z. B. Gehör und Gesicht durch eine und dieselbe Ursache, wie z. B. einen Ton, ein nicht selten zu beobachtender Vorgang ist. Außer den schon bekannten Erscheinungen des „Farbenhörens" sind noch folgende Vorgänge dieser Art beobachtet worden. Erstens: Farbenlesen, wobei die Wahrnehmung oder Vorstellung bestimmter Buchstaben, auch wenn dieselben zu Wörtern verbunden sind, jedesmal einen bestimmten Farbeneindruck hervorrufen. Zweitens: Farbenzählen, wobei die einzelnen Ziffern von einer, für dieselbe Persönlichkeit sich stets gleich bleibenden Farbenempfindung begleitet sind. Diese Art der Sinnesanknüpfung oder Sinnesvertauschung wurde unlängst an einem Knaben festgestellt, dem 4 Jahre lang die gewöhnlichen Ziffern stets die folgenden Farbenempfindungen verursachten: 1, schwarz; 2, weiß; 3, gelb; 4, roth; 5, grün; 6, grau; 7, lila; 8, hellgrau; 9, braun; 0 (null), schwarz. Schließlich gehört auch noch die alltägliche Erfahrung, daß bestimmte, jedem Individuum eigenthümliche, Hautempfindungen, z. B. Schaudern, durch gewisse Geräusche, wie das Kritzeln des Stifts auf der Schiefertafel, oder durch den Anblick und selbst die bloße Vorstellung eines Unfalls, hervorgerufen werden, in die Kategorie der, nicht durch die betreffenden Sinne direkt, sondern durch andre Sinne oder Vorstellungen erzeugten, Empfindungen. Die gleichzeitige Erregung zweier verschiedener Sinnesgebiete durch einen und denselben Reiz wie z. B. Gehörwahrnehmung und gleichzeitig Farbenwahrnehmung durch den Gehör-Reiz, hat man wohl durch besondere Verbindungs- (Assoziations-) Vorrichtungen im Gehör zu erklären gesucht, allein das Vorhandensein der letzteren ist bis jetzt nicht erfahrungsmäßig nachgewiesen worden.

Allerlei.

Bezeichnender Weise hat die Pariser Akademie der Medizin in ihrer neulichen Jahressitzung die, ihr zur Verfügung stehenden, Belohnungen für die im Laufe des Jahres ihr eingesandten, Lösungen der folgenden beiden Preisaufgaben keinem der Bewerber zuzusprechen beschlossen: 1. eine Summe von fünftausend Dollars für die Entdeckung eines, nach dem Dafürhalten der Akademie „thatsächlich wirksamen" Heil- und Vorbeugungsmittels gegen die Tuberkulose; 2. eine Summe von dreihundert Dollars für eine zufriedenstellende Abhandlung über krebsartige Krankheiten. Grade diese beiden Krankheiten, Tuberkulose und Krebs, sind in neuester Zeit der Gegenstand geräuschvoller Publikationen und Reklamen gewesen, denen der Beschluß der, in der ganzen Welt angesehenen, Pariser Akademie der Medizin einen Dämpfer aufzusetzen geeignet ist.

In Irland sind unter dem Marschboden, in Kieslager eingebettet, die versteinerten Reste des „wilden Pferdes (equus caballus), das einst dort lebte, gefunden worden. Dasselbe war auffallend klein, — nach zwei Schädelstücken zu urtheilen, keinenfalls die Größe eines Esels überschreitend. Der Fundort gehört den sogenannten Diluvialgebilden an, den Erzeugnissen der Gletscher und Eismassen, die nach der Tertiärzeit den größten Theil Nordeuropas und Nordamerikas bedeckten.

Eine der wichtigsten und gleichzeitig schwierigsten Größebestimmung ist diejenige des Wärmegrades, mit denen die Sonnenstrahlen, nachdem sie den Raum durchschnitten haben, auf die äußersten Grenzen unserer Atmosphäre auftreffen. Hiernach wird die sogenannte Strahlenintensität der Sonne berechnet und, insofern ihre Größe alsdann von den Einflüssen unserer Atmosphäre und anderen äußeren Einflüssen als unabhängig, d. h. konstant gedacht wird, oft mit dem Namen die Sonnenkonstante bezeichnet. Die erste Bestimmung der Sonnenkonstante wurde vor etwa zehn Jahren von dem großen amerikanischen Physiker Langley in der klaren Luft eines hohen Berges in Kalifornien ausgeführt. Dieselbe wurde damals groß genug gefunden, um an der Grenze unserer Atmosphäre bei senkrechtem Auffallen eine Wärmemenge zu entwickeln, die im Laufe eines Jahres, wenn gleichmäßig vertheilt, eine die ganze Erde umgebende Eisschicht von hundert Fuß Dicke völlig in Wasser verwandeln würde. Die Langley'sche Bestimmung entsprach im physikalischen Sprachgebrauch: drei Kalorien. Der berühmte französische Astronom Janssen hat jedoch seitdem mittels des, auf dem Schneegipfel des Montblanc von ihm erbauten, Observatoriums Messungen der Sonnenkonstante ausgeführt, die derselben einen beträchtlich höheren Werth (d. h. nahezu drei und ein halb statt drei) ertheilen. Seine jetzt abgeschlossenen Resultate sind durch die neuesten Comptes rendus bekannt gemacht worden und es scheint also festzustehen, daß die Sonne den Erdball gegenwärtig mit einem viel größeren Wärmevorrath überschüttet, als lange vorausgesagt wurde. Ihre eigene Wärme, d. h. desjenigen Theils der Sonne von dem die Wärmeausstrahlung ausgeht, wird nach wie vor auf mehr als hundertvierzigtausend Grad F. angegeben.

Ein angesehener amerikanischer Schulmann, der Präsident der Kansas Akademie der Wissenschaften, Professor Williston, nahm unlängst Gelegenheit, den Werth der Naturwissenschaften als Unterrichtsgegenstand in folgenden nachdrücklichen Worten zu betonen: „Ich behaupte entschieden, daß die Naturwissenschaften, eine oder alle, selbst als reine Kulturstudien ebenso werthvoll und nöthig sind, wie der Sprachunterricht; u. daß ein verständiges Studium der Naturwissenschaften den Schüler ebenso sehr zu einem tüchtigen und erfolgreichen Menschen machen wird, als wenn er Lateinisch oder Griechisch lernt. Mehr als das: die Naturwissenschaften werden aus ihm einen ehrlichen Menschen machen helfen. Denn auf dem ganzen weiten Wissensgebiet wird er richtiges Denken nirgends besser erlernen, und nirgends wird sich ihm die hohe Bedeutung der Wahrheit um der Wahrheit willen tiefer einprägen, als in den Naturwissenschaften." **L.**

CASTORIA

für Säuglinge und Kinder.

Das Facsimile der Unterschrift von *Chas. H. Fletcher* steht auf jedem Umschlag

Der Diener Karl.

Zur Prinz Reuß'schen Angelegenheit, die seinerzeit so viel Staub in der Oeffentlichkeit aufwirbelte und sicherlich noch in aller Gedächtniß ist, erfährt das Berliner „Kleine Journal" aus bestunterrichteter Quelle folgende heitere Episode, die sich, dem größeren Publikum verborgen, hinter den Kulissen abgespielt hat. Wie erinnerlich, befand sich ehedem der vielgenannte Herr v. M. als Privatsekretär in den Diensten Sr. Durchlaucht, deren Vertrauen er so weit zu gewinnen wußte, daß zwischen Beiden sich ein Briefwechsel entwickelte, welcher über Personen der höchsten Gesellschaftskreise Bemerkungen enthielt, die geeignet waren, den Prinzen zu kompromittiren. Dieser, dem infolge eines inzwischen eingetretenen Zerwürfnisses mit Herrn v. M. daran gelegen sein mußte, sich wieder in den Besitz der Papiere zu setzen, ließ durch seinen General-Bevollmächtigten Herrn Sch. einem hiesigen Privat-Detektiv-Institut den Auftrag ertheilten, die Briefe zurückzuschaffen. Nachdem der status oeconomicus geregelt war — der Prinz hatte zunächst als erste Rate 5000 Mk. zu bezahlen —, miethete sich Herr B., des genannten Instituts „erste Kraft", in einem der vornehmsten hiesigen Hotels eine elegante, seinen Zwecken angemessene Wohnung, in der er mit seinem „Diener Karl" (einem Herrn K. aus dem Detektiv-Bureau) einen fürstlichen Aufwand entfaltete. Hatte er doch nichts Geringeres zu repräsentiren als einen soeben aus Amsterdam frisch verschriebenen Millionär, der reisefroh und lebenslustig durch Annonce in hiesiger Tageszeitung einen Gesellschafter zur Begleitung suchte. Indem man sich durch eine Bekannte des Herrn v. M. geschickt an diesen heranschlängelte und seine Aufmerksamkeit auf obiges Inserat lenkte, wußte man ihm beizubringen, daß die ausgeschriebene Stellung doch eigentlich so recht wie für ihn geschaffen sei." Kurzum, Herr v. M. biß an, und unter den zahlreichen Bewerbern war er in der That so „glücklich," als die „geeignetste Persönlichkeit" den Vorzug zu erhalten; ein Glück für Herrn v. M., der sich damals wirklich in großer Bedrängniß befand. So weit also hatte Alles „geklappt"; es erübrigte nur noch zweierlei: es war das nöthige Geld zu verjubeln, und das Vertrauen des Herrn v. M. zu gewinnen, um — last not least — die Briefe zu erhalten. Dazu also sollte die Reise Gelegenheit bieten. Das erstere Ziel wurde denn auch so vollkommen wie nur möglich erreicht — Durchlaucht hat im Ganzen nämlich ca. 12,000 M. erlegen müssen —, der zweite Punkt indessen — wir meinen die Briefe — —. Fe,aBzTiwanok„f ailn

Der „Millionär" und sein „Diener Karl" begaben sich also mit Herrn v. M. auf die Reise, lebten wie im Paradiese, und im „süßen Nichtsthun" schwanden ihnen die Tage und — die „Briefe". Herr v. M. nämlich, der infolge der splendiden Ausgaben seines Gebieters nicht daran zweifelte, daß der Millionär „waschecht" sei, war in seiner Verlegenheit thatsächlich bereit, gegen entsprechendes Aequivalent die Briefe auszuhändigen. Im Bade Schinznach war's, in der schönen Schweiz, wo die Peripetie der Komödie sich entwickelte. Hier nämlich blieb trotz der eingezahlten 12,000 Mark plötzlich der Succurs von der Centrale aus. Der „Millionär" und „Freund Karl" vermochten nicht einmal Hotel-, Doktor- und sonstige Rechnungen — die sich auf etwa 1000 Mark beliefen — zu bezahlen, geschweige denn die Briefe käuflich zu erwerben. Die Gläubiger drängten, der Hotelier stutzte, „Freund Karl" verlor den Kopf, Herr v. M. that neugierige Fragen — was Wunder, daß die „Waschechtheit" des „Amsterdamer Millionärs" in die Brüche und er selbst — sauve qui peut — in die Heimath ging — versteht sich, nach Berlin und nicht nach Amsterdam. Was blieb nach so rühmlichem Beispiele der „ersten Kraft" unserem „Freund Karl" übrig, als seinem Herrn und Meister nachzueifern und gleichfalls nach Berlin zu verduften; auch ihm konnte ein Klimawechsel unter solchen Umständen nur frommen. Ob Herrn v. M. angesichts solcher Situation die „Schweizer Reise" gut bekommen und von bleibendem Eindruck gewesen ist, müssen die geschätzten Leser bei diesem selber erkunden, wozu übrigens Gelegenheit ist. Denn Herr v. M. — ein guter Reisebegleiter läßt seinen Herrn nie im Stich — erschien kurz darauf auch in Berlin, selbstverständlich mit den „Briefen".— Unterdessen war durch das Unglück, welches bekanntlich den Prinzen getroffen, für diesen der Auftrag ebenso hinfällig geworden, wie für das Institut, welches weitere Vorschüsse nicht erhielt, für die eingezahlten 12,000 Mark aber „genug gearbeitet hatte". Nicht so für den Hotelier Herrn A. in Bad Schinznach, welcher zwar „genug gearbeitet", aber keine „Vorschüsse" empfangen hatte. „Was thun?" — „Sehr einfach!" — Herr A. beantragt bei der Berliner Kriminalpolizei die Auslieferung des „Millionärs" B. wegen Hochstapelei. Der Direktor des Instituts wird vernommen und erledigt, genial wie immer, die unangenehme Affaire mit der Erklärung, daß er von dem „Millionär" B. aus Amsterdam in der That den geschilderten Auftrag zur Erledigung erhalten hatte, und begleicht zum Beweise dessen die kontrahirte Schuld mit Wechseln.

Ein Sonderling weniger.

Das Berliner „Tageblatt" erzählt: Kapitän Kaeding, ein bekanntes Original, ist todt. Vor vielen Jahren wanderte ein junger Mann Namens Gustav Kaeding aus Granzow im Kreise Angermünde nach Amerika aus, um sich dort Reichthümer zu erwerben. Das gelang ihm auch vollkommen und sogar mehr als einmal. Kaeding führte drüben ein sehr bewegtes Leben. Wie es ihm in der ersten Zeit ergangen ist, weiß man nicht so genau. Später war er eine Zeit lang Brauereibesitzer in Chicago. Von hier wanderte er nach dem Mormonenstaate Utah aus, wurde Mitglied der Sekte und lebte in Salt Lake City. Wie lange es ihm hier gefallen hat, ist nicht bekannt. Man weiß nur, daß er von Utah nach California zog und sich dort aus verschiedenen großen Goldminen ein kolossales Vermögen erwarb. Dann versuchte er sich im Silber und verlor in Mexiko so ziemlich Alles, was er in California erworben hatte. Nach California zurückgekehrt, wußte er jedoch den Verlust wieder einzubringen. Vor zehn Jahren kehrte Kaeding nach Europa zurück. Was ihn dazu veranlaßte, ist hier nicht bekannt. Vielleicht gibt sein Tagebuch, das die Polizei mit dem übrigen Nachlaß sichergestellt hat, darüber Auskunft. Der damals Dreiundfünfzigjährige lebte kurze Zeit bei einem Halbbruder in Wriezen a. O. und kam dann nach Berlin, wo mehrere Geschwisterkinder von ihm leben. Mit diesen hatte er jedoch keinen Umgang. Er miethete in dem Hause Stephanstraße Nr. 19 eine Hofwohnung, die nur aus Stube und Küche bestand. Kapitän Kaeding war bald in der ganzen Gegend bekannt. Kein Wunder, denn so sonderbar, wie es in seiner Wohnung aussah, ebenso auffallend erschien der „amerikanische Krösus" nach außen. Er ging stets auf das Sauberste gekleidet: Zylinder, schwarzer Gehrock, weite karrirte Hose und Schnabelschuhe. Keine Kravatten, die er sämmtlich durch einen Siegelring gezogen trug, hatten stets die schreiendsten Farben. Vom Zylinder trennte er sich nur selten, auch dann nicht, wenn er im rothen Schlafrock seine Wohnung säuberte und die Abfälle auf den Hof hinunter in die Müllgrube trug. Kapitän Kaeding besorgte nämlich seine ganze Wirthschaft selbst. Allzu viel Arbeit machte ihm das auch nicht, denn die ganze Wohnungsausstattung bestand außer einer vollständigen Ausrüstung für eine Prärieexpedition lediglich aus einem Feldbett mit einigen Decken — keinem Federbett —, einem Küchentisch und zwei Stühlen und einem großen Lederkoffer, dessen bunten Inhalt man noch nicht näher kennt. Die Waffen der großen Ausrüstung: zwölfläufige (?) Revolver großen Kalibers und Bowiemesser besonders, lagen immer schuß- und stichfertig da. Seinen Hausgenossen und Freunden imponirte der Amerikaner damit nicht wenig. An die Korridorthür klebte er wohl auch einen Zettel des Inhalts: „Wer hier einbricht, ist des Todes, die Waffen sind geladen!" Auf Kriegsfuß lebte der Kapitän stets mit dem Steuererheber. Wenn der kam, hatte er nie Geld. Gegen seine Einschätzung, die er immer für zu hoch erklärte, legte er stets Berufung ein. Wenn er dann von der Steuerbehörde ein Schreiben bekam, so löste er die Siegel behutsam ab und klebte sie außen an die Thürpfosten. Die Steuerzettel und Mahnungen aber hatte er nach und nach zu einer großen Fahne zusammengeklebt, die von der Decke seiner Stube herabhing. Mit allerhand kleinen Bildchen, die er bei seinen Einkäufen sammelte, schmückte der Kapitän sein Heim, indem er sie an die Fensterscheiben klebte. Der alte Sonderling hatte sich im neuen Jahre noch nicht blicken lassen. Am Sylvester-Abend sah man ihn zum letzten Male, wie er Einkäufe machte, um sich einen Punsch zu brauen, auch die Pfannkuchen kaufte er dazu, dann blieb er verschwunden. Als am Sonntag der Hausverwalter endlich seine Wohnung öffnen ließ, fand man ihn als Leiche wieder. In Decken eingewickelt, lag er auf seinem Feldbett. Die Staatsanwaltschaft hat die schon ziemlich in Verwesung übergegangene Leiche beschlagnahmt und nach dem Schauhause bringen lassen. Einige Zeichen deuten darauf hin, daß der Kapitän freiwillig aus dem Leben geschieden ist, so die peinliche Ordnung aller Kleinigkeiten und ein „Andenken", das der Verstorbene einer Nichte Fräulein M. P. in W. hinterlassen hat. Auf den Karton, der die Widmung enthält, hatte der Kapitän das Bild der Nichte gebunden; das Andenken besteht in zwei Stücken gewöhnlicher Toilettenseife. Diese Zeichen können jedoch genügen, zumal Kaeding erst vor einiger Zeit sechs Wochen an einem Leberleiden im Moabiter Krankenhause gelegen hat. Sein Lieblingskleidungsstück, den Zylinder, fand man in sechs Exemplaren verschiedener Form und Farbe auf dem Ofen stehen; alle sechs waren sorgfältig in Seidenpapier eingewickelt. Außer dem Zylinder widmete der Kapitän auch seiner Pfeife eine große Aufmerksamkeit. Außer wenn er sich zum Essen setzte, ließ er sie wohl selten kalt werden. Wie es mit dem Vermögen des „Krösus" steht, ist noch nicht näher bekannt; man schätzte ihn immer noch auf 200,000 Dollars. Gefunden hat man in seiner Wohnung noch etwa 1000 Mark baares Geld und verschiedene Gutscheine auf die Mitteldeutsche Kreditbank.

— Anzüglich. — Komponist: „Ach, ich bin aufgeregt, ich fürchte, daß heute meine Oper durchfallen wird!" — Freund: „Ja, ja, mein Lieber, Borgen macht Sorgen!"



will build you right up from a condition of lowest vitality to strong, robust health. Contains the highest percentage of nutritive matter of select malt in liquid form. Is a Non-Intoxicant. All druggists.

VAL BLATZ BREWING CO.
MILWAUKEE.
Chicago Branch: Cor. Union and Erie.
TELEPHONE 4357.

PLAYFAIR
Hebammenschule.

Parallel-Kurse in deutscher und englischer Sprache.

Die einzige deutsch-englische Hebammenschule in Chicago, deren Diplome von der Illinoiser Staats-Gesundheitsbehörde anerkannt werden und zur Hebammen-Praxis berechtigen, ohne daß man sich einer Prüfung zu unterziehen hat. — Die besten Hilfsmittel für den Unterricht, wie Karten, Phantome, Laboratorien und zahlreiches klinisches Material.

Der nächste Kurs
— beginnt am —
Dienstag, 1. Feb., 2½ Uhr Nachm.,
— mit einer —
Eröffnungs-Feierlichkeit,
bei welcher der Gesundheits-Kommissär Reynolds und Fakultäts-Mitglieder Ansprachen halten.

Unterrichts-Stunden: 1 bis 4 Uhr Nachmittags (täglich).

Um weitere Auskunft und Aufnahmebedingungen wende man sich an die Sekretärin

DR. EFFIE L. LOBDELL,
169 S. CLARK STR.
Telephon: Express 284.

MOELLER BROS. & CO.
928--930--932 Milwaukee Ave., zwischen Ashland Ave. und Paulina Str.

Spezial-Verkauf von emaillirten Waaren am Dienstag. Ein großer Posten Granit-Waaren, welchen wir für die Hälfte des regulären Preises direkt von der Fabrik kauften, wird alle unsere früheren Bargains weit übertreffen, denn die Preise sind weit niedriger als sie je waren.

Vierter Floor.

Emaillirte Kaffee- und Theekessel,
1½ Quart groß für nur . . . 15c
2 Quart groß für nur . . . 17c
3 Quart groß für nur . . . 19c
4 Quart groß für nur . . . 23c
5 Quart groß für nur . . . 25c
Emaillirte Berlin Kochkessel,
6 Quart groß für nur . . . 24c
7 Quart groß für nur . . . 29c
Emaillirte Convex Kochtöpfe,
12 Quart groß für . . . 48c
Emaillirte Kochtöpfe,
4 Quart groß für . . . 15c
6 Quart groß für . . . 18c
8 Quart groß für . . . 22c
10 Quart groß für . . . 25c
12 Quart groß für . . . 29c
Emaillirte Aufwaschschüssel,
14 Quart groß für . . . 29c
17 Quart groß für . . . 33c
Emaillirte Bratpfannen,
9×13 Zoll groß für . . . 15c
9½×14 Zoll groß für . . . 17c
10½×15 Zoll groß für . . . 19c
11×16 Zoll groß für . . . 22c
12×17 Zoll groß für . . . 24c
Emaillirte Wasserkellen,
1 Quart groß für . . . 9c
2 Quart groß für . . . 12c
Emaillirte Trinkbecher,
1 Pint groß für . . . 5c
Emaillirte Waschschüssel,
11½ Zoll groß für . . . 9c
12½ Zoll groß für . . . 10c

Grocery-Dept.—4. Floor.

Washburns bestes Patentmehl, das Faß für $5.49, der Sack . . . **69c**
Pillsbury's bestes Patentmehl, das Faß $5.59, der Sack für . . . **70c**
Moellers bestes Patentmehl, das Faß $5.10, der Sack für . . . **64c**
Lenox Seife, 9 Stücke für . . . 25c

Grocery-Dept. (Fortsetzung):

Tafelsalz, 3 Sack für . . . 5c
Cream und Limburger Käse, d. Pfund . 12c
Schmalz, das Pfund . . . 3½c
Beste Elgin Creamery Butter, d. Pfd. für 20c
Feine Butterine, das Pfund . . . 10c
Große Graupen, 3 Pfund für . . . 5c
Birnen, Pfirsiche und Aprikosen, die 3 Pfund Büchse für . . . **9c**
12 Packete Streichhölzer für . . . 7c
Elgin Korn, die Büchse für . . . 6½c
Eagle Brand kond. Milch, die Büchse für 15c

Main Floor.

Extra feiner Cambric in allen Farben, f. Rockfutter, wth. 5c, die Yard für . . **2½c**
40 Zoll breite feine Novelties in den neuesten Schattirungen und Mustern, die Yard für nur . . . **16c**
Cheesecloth in allen Farben, werth 6c, die Yard für nur . . . **3c**
Eine kleine Partie heller Calicos in verschiedenen Mustern, werth 6c, die Yard für nur . . . **3c**

Zweiter Floor.

Extra schwerer gestreifter Cheviot für Arbeitshemden, wth. 10c, die Yard **5½c**
Schwarz und weiß gestreifte Arbeitshemden für Männer, reg. Pr. 48c, f. **35c**
Astrachan Jacket, mit Seide ganz gefüttert und mit Pelz besetzt, für . . . **2.39**
Hochfeines Kersey Cape, mit doppeltem Kragen und ganz mit Thibetpelz herum besetzt, für nur . . . **3.25**
Calico Wrapper für Damen, gemacht aus den besten Percales, mit Sailor Kragen und m. Fancy Borte besetzt, für . . **75c**
Feine Dongola Schnürschuhe für Kinder, 8½—11, mit Patent Tips, werth 69c, für nur . . . **39c**
Gummischuhe für Damen, Croquets, alle Größen, das Paar für . . . **15c**

Finanzielles.

GELD zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum Auch zum Bauen. Beste Bedingungen.
Allgemeines Bank-Geschäft.
Western State Bank
S.-W.-Ecke La Salle und Randolph Str.

TEMPEL, SCHILLER & Co.,
Anleihen
gemacht auf gute Grundeigenthums-Sicherheit
Erste Hypotheken zu verkaufen
Zimmer 2-3. 36 N. Clark Str.
I. F. W. BRUENING, 472 Cleveland Ave.

E. G. Pauling,
132 LA SALLE STR.
Geld zu verleihen auf Grundeigenthum. Erste Hypotheken zu verkaufen.

R. KELLINGHUSEN,
92 LA SALLE STR.
Billige Ueberfahrtspreise
nach und von allen europäischen Häfen.
Geldsendungen
durch die deutsche Reichspost
Internationales namentlich deutsche
Notariats-Kanzlei
unter spezieller Leitung des rechtskundigen Notars **Charles Beck**
(langjähriger Sekretär des Konsuls H. Claussenius).
Vollmachten, Reisepässe
und sonstige Urkunden in legaler Form ausgefertigt.
Konsularische Beglaubigungen eingeholt.
Erbschaften
und sonstige Forderungen regulirt und eingezogen.
Konsultationen — mündlich wie schriftlich — frei.
Man beachte:
92 La Salle Str.
Office auch Sonntag Vormittags offen.

$2.50. Kohlen. $2.75.
Indiana Nut . . . $2.50
Indiana Lump . . . $2.75
Virginia Lump . . . $3.00
No. 2 harte Chestnutkohlen . . $5.00
Sendet Aufträge an
E. PUTTKAMMER,
Zimmer 305, Schiller Building.
108 E. Randolph Str.
Alle Orders werden C. O. D. ausgeführt.
TELEPHON MAIN 812.

Hebammen-Schule.
Hebammenschule in Chicago eröffnet am 26. Semester am Dienstag, den 22. Februar 1898. Anmeldungen bis zum 15. Februar.
Dr. Schuenemann,
191 O. North Ave.
Spezial-Arzt für Frauen-, Kinder- und chronische Krankheiten.

S. H. SMITH & CO.
279 & 281 W. Madison St.
Möbel, Teppiche, Oefen und Haushaltungsgegenstände zu den billigsten Baar-Preisen auf Kredit. $5 Anzahlung und $1 per Woche, kaufen $50 werth Waaren. Kein Geld. Schreibt um unseren Katalog.

JACOB J. KERN. E. BOTTUM. L. FUNK
KERN & BOTTUM
Deutsche Rechtsanwälte,
79 CLARK STR., Zimmer 22.

KINSLEY'S
105—107 ADAMS STR.
HANDS ORCHESTER
Abends von 6 bis 12 Uhr im
Deutschen Restaurant.

PATENTE besorgt. Erfindungen entwickelt. Zeichnungen angefertigt. Prompt, schnell, reell.
MELTZER & CO., Patent-Anwälte, Maschinen- u. Ingenieure.
SUITE 33, McVICKERS THEATER.

K. W. Kempf,
84 La Salle Str.
Deutsche Sparbank
Geld zu verleihen
in beliebigen Summen auf Chicagoer Grundeigenthum zum niedrigsten Zinsfuße.
Erste Hypotheken
zum Verkauf stets vorräthig.
Schiffskarten
nach und von
Deutschland.
Spezialität:
Erbschaften
eingezogen. Voraus baar ausbezahlt oder Vorschuß ertheilt, wenn gewünscht.
Vollmachten
notariell und konsularisch ausgefertigt.
Konsultationen frei.
K. W. KEMPF,
Präsident und Vertreter vom
Deutschen Konsular-
und Rechtsbureau.
84 LA SALLE STR.
Offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 1 Uhr.

H. Claussenius & Co.
Internationales Bankgeschäft,
gegründet 1864 durch
Konsul H. Claussenius.
Erbschaften unsere Spezialität.
Ueber 19,000 Erbschaften seit den letzten 30 Jahren prompt und billig eingezogen. Vorschüsse gewährt. Dokumente aller Art in gesetzlicher Form unter Garantie ausgestellt. Konsultationen mündlich und brieflich frei.
Wechsel, Kreditbriefe, Post- und Kabelzahlungen
auf alle Plätze der Welt zu Tageskursen.
Alleinige General-Agenten für die Westlichen Staaten der Schnelldampfer-Linie des „Norddeutschen Lloyd"
Bremen—Southampton—New-York—Genua
Chicago: 80--82 Fifth Ave.
Sonntags offen von 9—12 Uhr Vorm.

J. S. LOWITZ,
69 Dearborn Str.
Ecke Randolph.
Billige Reise
nach und von
Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Luxemburg 2c.
Geldsendungen in 12 Tagen.
Fremdes Geld ge- und verkauft.
Sparbank 5 Prozent Zinsen.
Urkunden für deutsche Gerichte und Behörden in Vormundschafts-, Militär- und Rechtssachen. Vollmacht ertheilt.
J. S. LOWITZ, Konsulent.
Erbschaften regulirt und **Vollmachten** notariell und konsularisch beforgt durch
Deutsches Konsular- und Rechtsbureau.
69 DEARBORN STR.
Offen bis 6 Uhr Abds. Sonntags 9—12 Vorm.

COMPAGNIE GÉNÉRALE TRANSATLANTIQUE,
Französische Dampfer-Linie,
71 DEARBORN STR.
Schnelle und bequemste Linie nach Süd-Deutschland und der Schweiz.
Maurice W. Kozminski General-Agent des Westens.
Die Dampfer dieser Linie machen die Reise regelmäßig in einer Woche.

Freies Auskunfts-Bureau.
Löhne kostenfrei kollektirt; Rechtssachen aller Art prompt besorgt.
92 La Salle Str., Zimmer 41.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.
[illegible]

Burlington-Linie.
[illegible]

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION, Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.
[illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn.
[illegible]

Baltimore & Ohio.
[illegible]

Nickel Plate.—Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.
[illegible]

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."
[illegible]

Leset die Sonntagsbeilage der
ABENDPOST